Altonaer Stadtentwicklung

Heiligengeistkapelle und -friedhof

Ein Schicksal am Rande der Königstraße

Eingangsbereich der Heiligengeistkapelle am Rande der Königstraße

Dokumentation des Altonaer Stadtarchivs 2015
von
Wolfgang Vacano

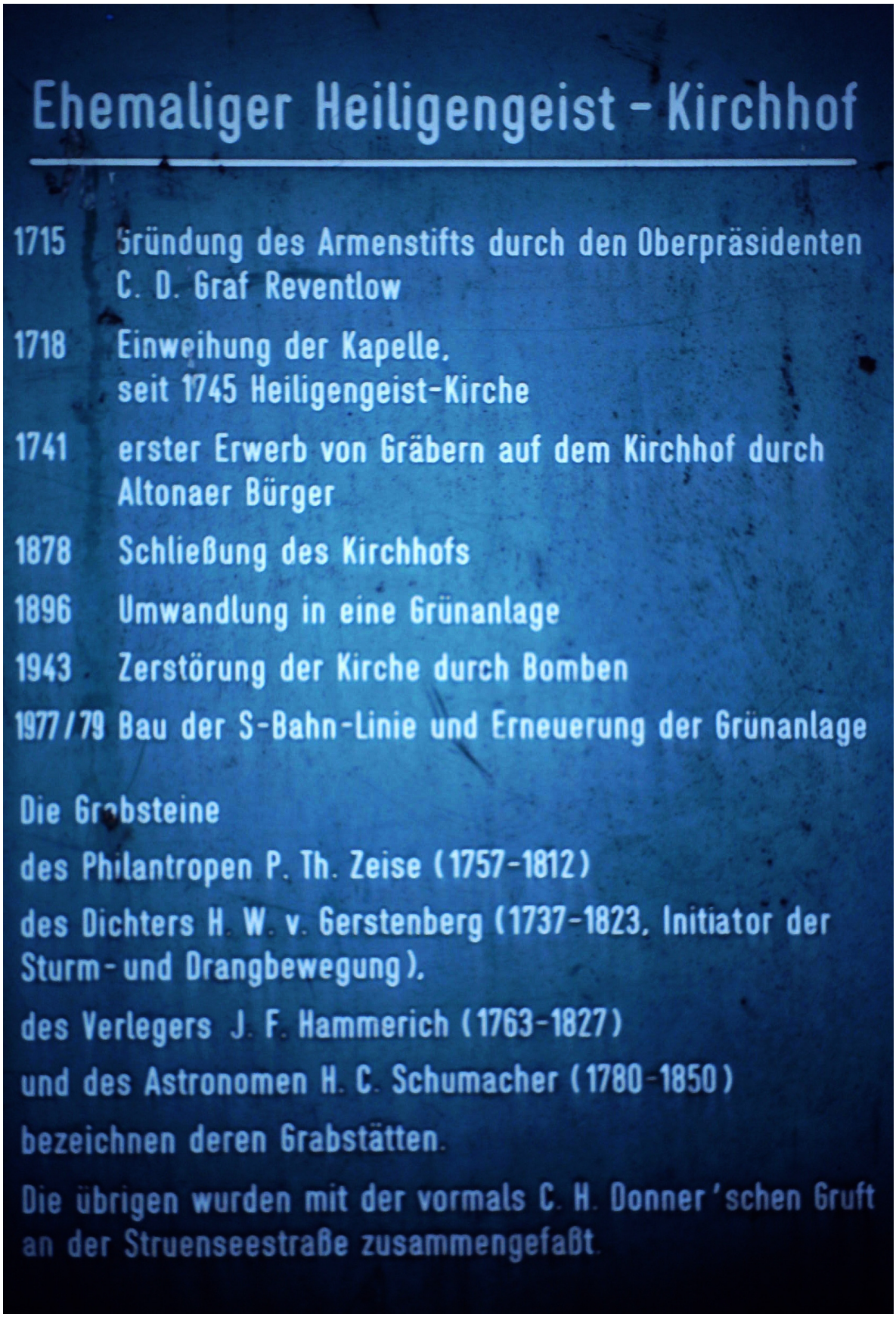
Zum besseren Verständnis

Die Kirchengeschichte von Altona ist ein wichtiges, aber etwas aus dem allgemeinen Fokus heraus geratenes kulturelles Thema.
Dabei wartet Altona seit Jahren u.a. darauf, dass der Jüdische Friedhof endlich zum „Weltkulturerbe“ erhoben wird.
Das gleiche Schicksal hätte man vielleicht auch dem damaligen - **1715** gegründeten - **„Heiligengeistfriedhof“** mit der darauf befindlichen **„Heiligengeistkapelle“** gewünscht, der ebenfalls in der Königstraße auf der gegenüberliegenden Seite befand.
Diese gehörte zum zuvor **1715** vom Oberpräsidenten, C. D. Graf Reventlow gegründeten Armenstifts am Rander der König- / Behnstraße.

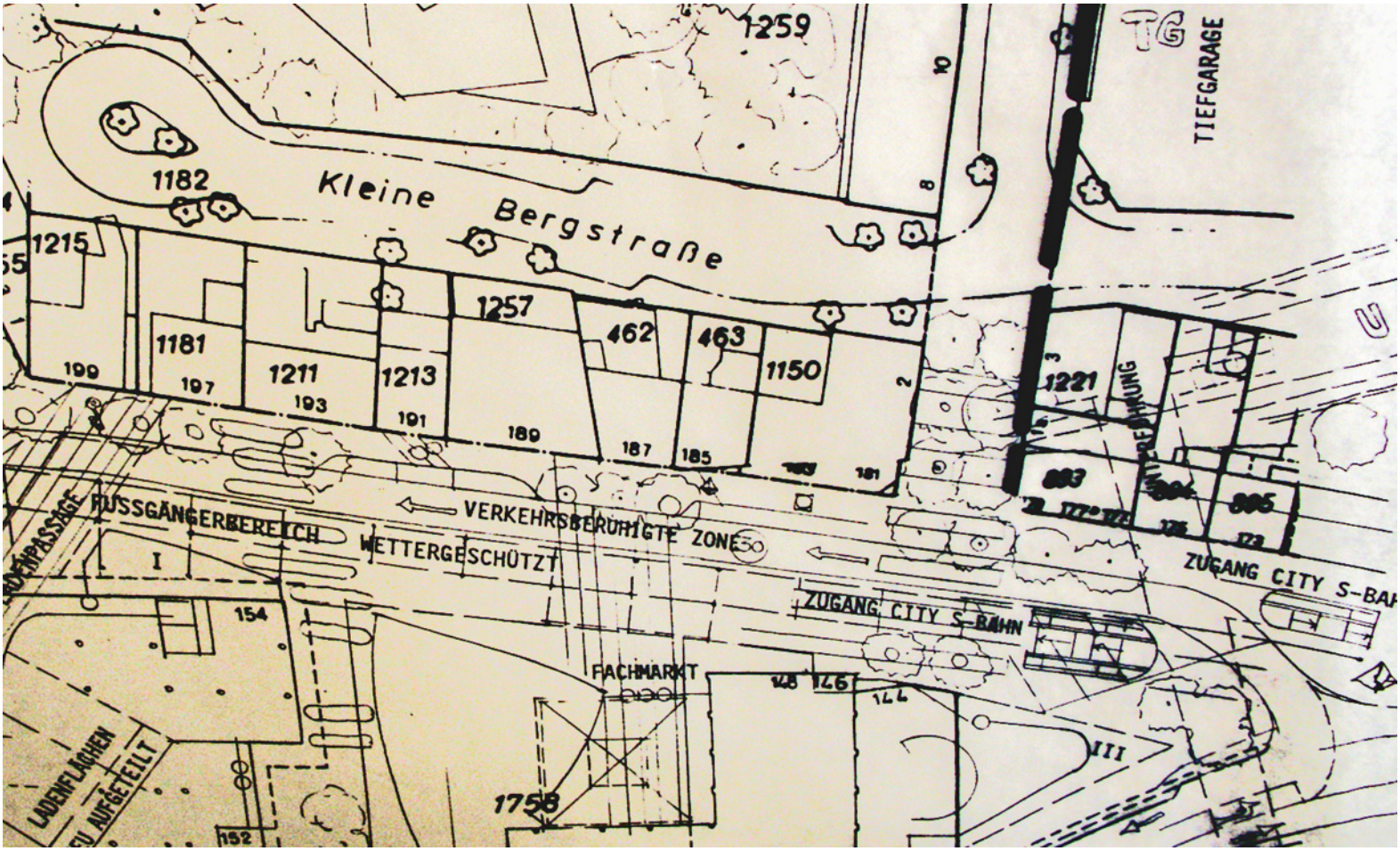
Aber das Schicksal wollte es so, dass nicht nur der Jüdische Friedhof, auf dem einst askenasische und sefardische Juden begraben wurden, sondern auch der Heiligengeist-(Kirch-)friedhof geschlossen wurden. Dies geschah im Jahre **1878 -** fast zwei Jahrzehnte später., als Altona eine stolze preußische Stadt geworden war.
Fast zwanzig Jahre später wurde das Friedhofsareal in eine Grünanlage umgewandelt.
So wurde es u.a. möglich, an derem Rande zur Königstraße, zuerst das sog. **„Helgoland-Denkmal“** (heutiger Standort: Elbwanderweg hinter der Palmaille) aufzustellen.
1898 musste das o.a. Denkmal weichen, damit dort (etwas versetzt) das neue Bismarck-Denkmal (als zusätzliche Ehrung zur „Ehrenbürgerschaft“) aufgestellt und feierlich eingeweiht werden konnte.
Während der Jüdische Friedhof weitestgehend unzerstört den II. Weltkrieg überstanden hatte, wurde der Hausbestand des oberen Teils der Königstraße **1943** Opfer von englischen und amerikanischen Flugzeugbomben weitestgehend zerstört.
Darunter leider war auch das Gebäude der Heiligengeistkirche, die aber, wie schon erwähnt, keine Kapelle mehr war, sondern kulturellen und politischen Nazi-Zielen diente, während die Gräber auf dem dazu gehörigen Friedhofe kaum mehr öffentliche Beachtung gefunden hatten, obwohl dort u. a., der Altonaer **Astronom C. F. Schumacher**, seine letzte Ruhestätte gefunden hatte!
Doch, wie man sich heute denken kann, kam alles noch viel schlimmer. Denn die Grabmale verfielen nach dem Kriege immer mehr, so dass die Inschriften oder Symbole kaum mehr zu entziffern waren.
Aber Altona (seit 1938 ein wichtiger Stadtteil Hamburgs) hatte andere Sorgen. Denn es hatte allzulange gedauert, bis Hamburg endlich so weit war, Mitte der 1950er Jahre Altonas „Wiederaufbau zu planen.
Dazu hob man das stadtplanerisch bedeutende Mammutprojekt, mit dem schlichten Namen **„Neu-Altona“,** aus der Taufe - welches mit sehr weitreichenden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Folgen verbunden war, die sich sogar bis weit in das zweite Jahrtausend hinein sehr negativ auswirken sollten.

Siehe dazu das unglaubliche Schicksal der **Gr. Bergstraße** oder des **Altonaer Bahnhofs**! Diese Umstände sind in jeweiligen, sehr umfangreichen, Dokumentationen im Altonaer Stadtarchiv aufgearbeitet worden.

Zu den unbedingten **„Neuerungen“**, die Altona weitestgehend verändern sollten, gehörte der Anschluss des Empfangsgebäudes des Altonaer Hauptbahnhof an das Hamburger S-Bahn-Netz.



Das Hinweisschild auf das Schicksal der Kapelle mit Friehof befand sich auf dem Friedhofgelände

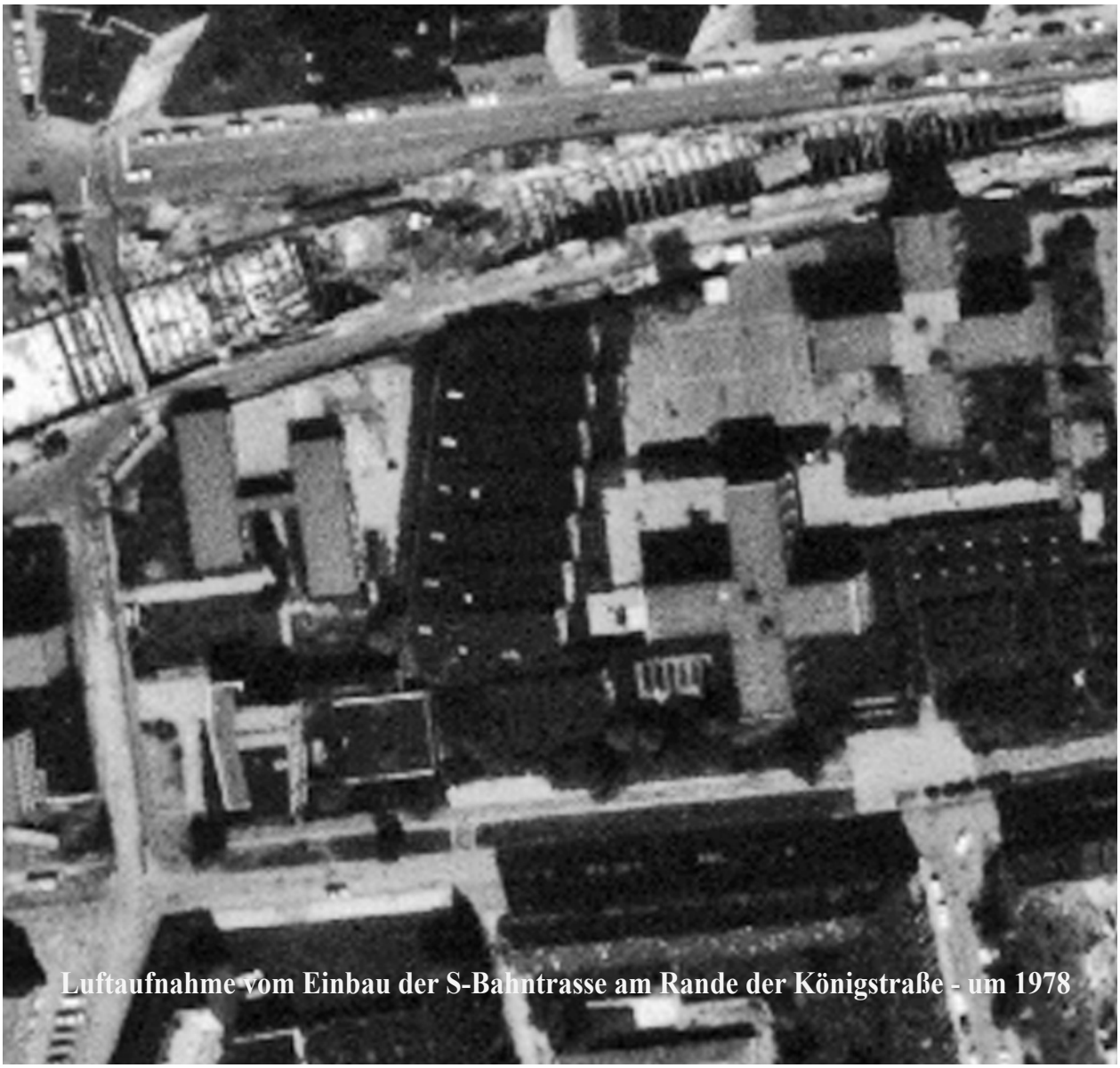


Hier ist ein Ausschnitt eines Original-Bauplanes vom geplanten Einbau - entweder einer U-Bahn- oder S-Bahntrasse - unterhalb der Straßenführung der Gr. Bergstraße - zu sehen. Ganz rechts sind sogar die zukünftigen Trassenführungen als auch die Zugänge für einen S- oder U-Bahnhof zu erkennen.
Das Original-Gesamtplans befindet sich im Bestande des Altonaer Stadtarchivs

Denn dorthin fuhren bis dato nur Personenzüge, die von Lokomotiven gezogen wurden.
Dazu hatte die Stadt Hamburg mit der DB einen Vertrag geschlossen, der ein fünfzigjährige Laufzeit hatte, dass sowohl eine S- als auch eine U-Bahntrasse unter der Gr. Bergstraße zum Empfangsgebäude des Altonaer Bahnhofs führen sollte. Der Beginn einer späteren „hochdramatischen Stadtentwicklung“. Siehe den Plan oben!
Denn Jahre später entschloss sich die DB zu einer anderen S-Bahn-Trassenführung über die Königstraße!
Der daraus entstandene **„Hintertreppenwitz“** war, dass man - trotz der in Anspruch genommenen S-Bahntrasse unter der Königstraße und der U-Bahnstreckenführung über die Landungsbrücken - sich später standhaft weigerte, den zu einer unglaublichen Belastung für die weitere Stadtentwicklung gewordenen „Knebelvertrag“ aufzulösen.
Viel schlimmer noch, denn man bestand engstirnig auf **„Vertragserfüllung“** bis zum Auslauftermin des Vertrages Anfang des zweiten Jahrtausends.
Ein unglaublicher Skandal, der u.a. mit zum Niedergang der Gr. Bergstraße, besser noch der gesamten Region, beitrug.
Dieser schreckliche Niedergang konnte dann erst mit der Ansiedlung von **IKEA** am

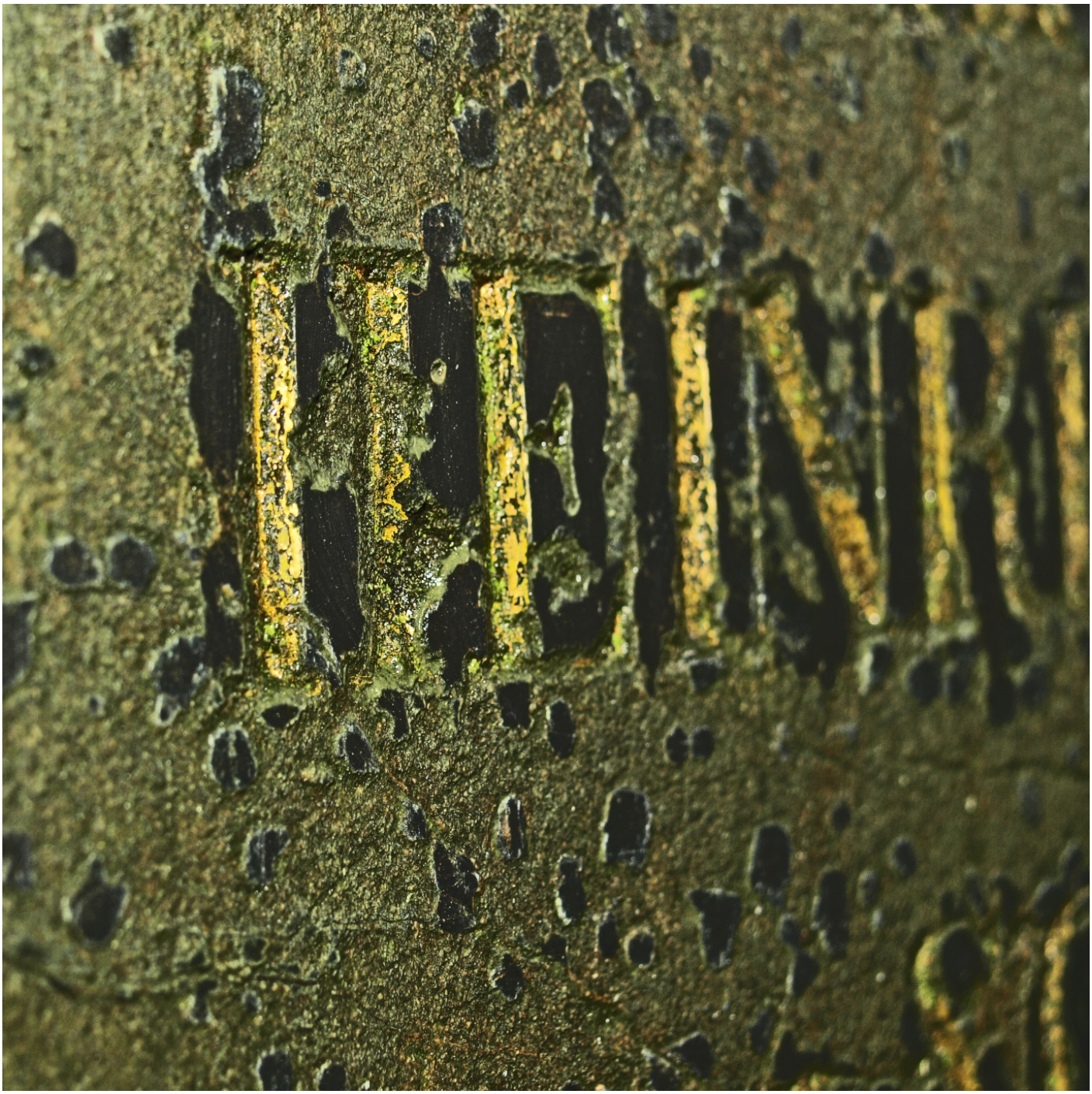
„Goetheplatz“ **2014** beendet werden.
Doch nun zurück zum weiteren Verlaufe an der Königstraße.
Denn von **1977** bis **1979** fand der aufwendige Einbau der S-Bahntrasse zwischen der Reeperbahn und dem Empfangsgebäude des Altonaer Bahnhofs statt.
Dabei führte die Wegführung

Stadtplanausschnitt aus der Zeit um 1977 - bis 1979, der die geplante Strecke zeigt...

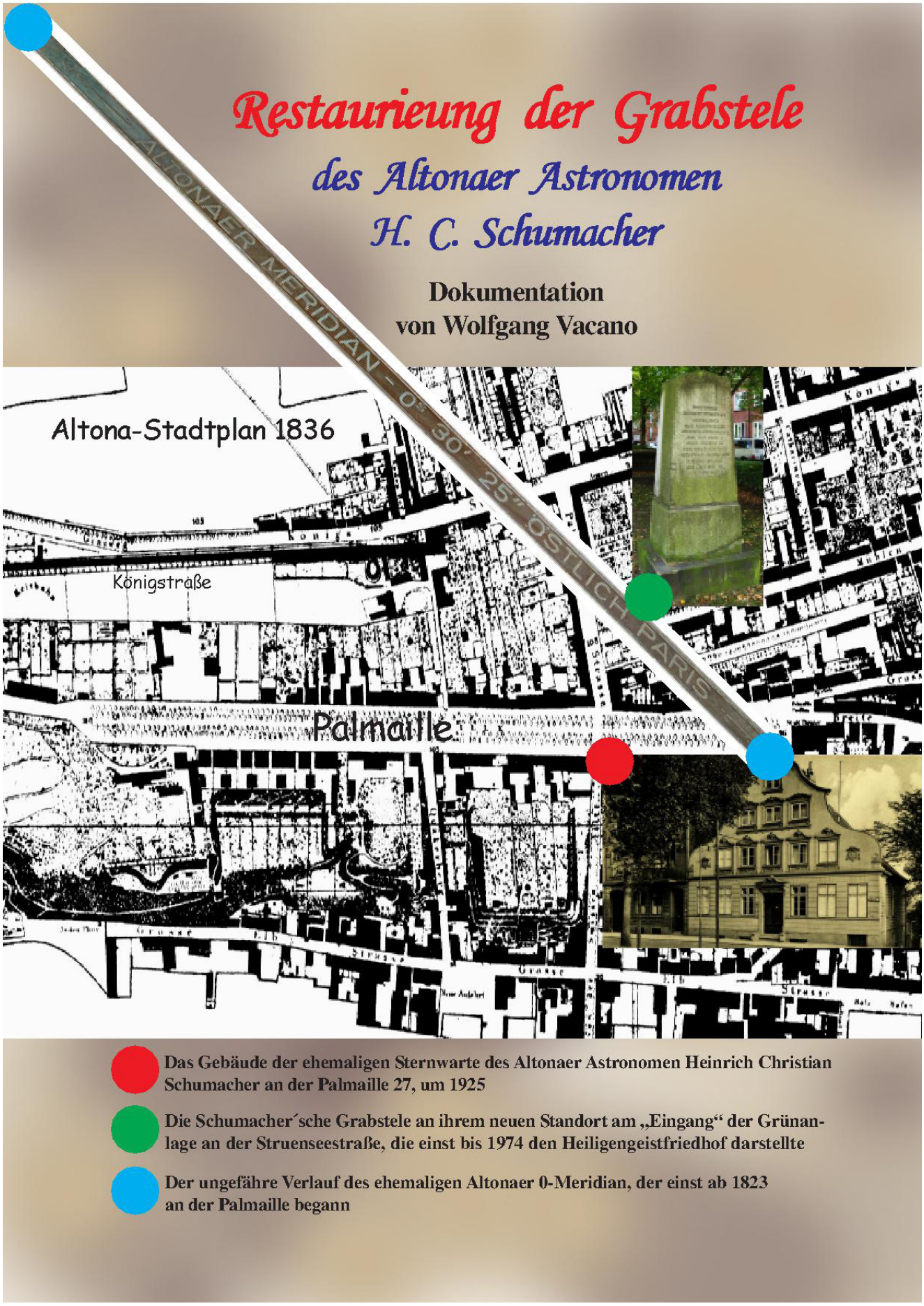


Luftaufnahme vom Einbau der S-Bahntrasse am Rande der Königstraße - um 1978

für die S-Bahn- Tunnel-Trasse genau über das Gelände des ehemaligen Friedhofes hinweg.
Die zuvor im Wege stehenden Grabsteine waren vorher an den Rand des ehemaligen Friehofsgeländes - am Rande der Struenseestraße (zuvor Kl. Mühlenstraße) verbracht worden.
Die Grabstele von C. F. Schumacher wurde dabei in den Eingangsbereich des danach neu angelegten „Schleeparks“ transportiert, um wenigstens einen „Prominenten“ mit diesem neuen Standort ehren zu wollen.
Es wurde später mündlich berichtet, dass man dabei die Grabstele entweder mit einem scharfen Wasserstrahl oder Sandstrahler säubern wollte, dabei aber den zuvor schwarz polierten Stein für immer fast gänzlich ruiniert hatte...

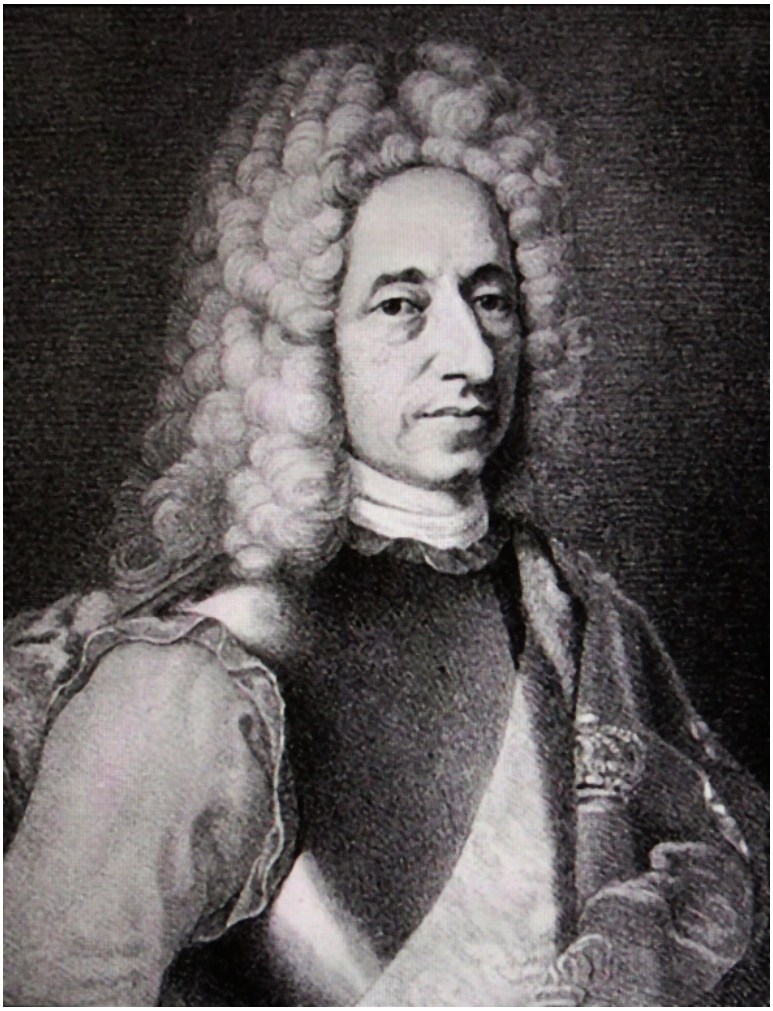


Das Foto zeigt einen Ausschnitt von der ruinösen Säuberung der Grabstele 2011...


Restaurieung der Grabstele
des Altonaer Astronomen
H. C. Schumacher
Dokumentation
von Wolfgang Vacano
ALTONAER MERIDIAN – 0° 30' 25" ÖSTLICH PARIS
Altona-Stadtplan 1836
Königstraße
Palmaille
Das Gebäude der ehemaligen Sternwarte des Altonaer Astronomen Heinrich Christian Schumacher an der Palmaille 27, um 1925
Die Schumacher´sche Grabstele an ihrem neuen Standort am „Eingang“ der Grünanlage an der Struenseestraße, die einst bis 1974 den Heiligengeistfriedhof darstellte
Der ungefähre Verlauf des ehemaligen Altonaer 0-Meridian, der einst ab 1823 an der Palmaille begann

Zur Geschichte der Heiligengeist-Kapelle

Nun wollen wir uns wieder einigen Aspekten der Entwicklung der Heiligengeistkapelle widmen.
Dafür müssen wir sehr viel weiter in die Geschichte Altonas zurückschauen. Denn wir müssen uns aus heutiger Sicht vorstellen, wie das „alte“ Altona um **1715** einmal in bestimmten Teilen ausgesehen hat.
In jedem Falle muss Erwähnung finden, dass die seit einundfünfzig Jahren bestehende Stadt holsteinische Altona unter „Dänischer Oberghoheit“ stand.
Derzeit regierte der dänische König Friedrich IV. (1699-1730). In Schleswig und Holstein regierte er aber nur in seiner Eigenschaft als Herzog.



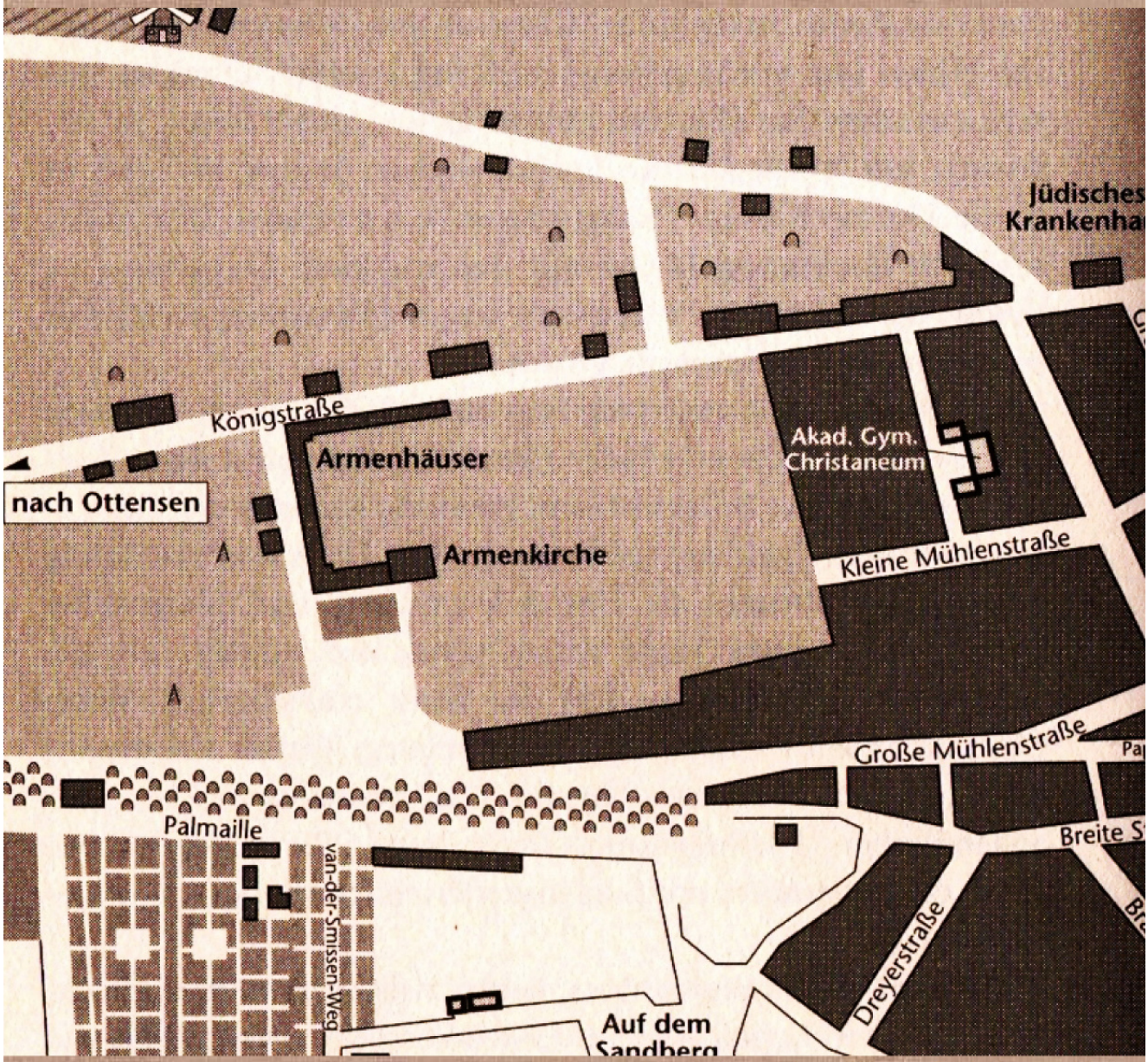
Der dänische König Friedrich IV. um 1720

Detlev Christian von Reventlow. 1671—1738.
Nach einem Kupferstich der Königlichen Bibliothek zu Stockholm.

In dieser Zeit regierte regierte in Altona, der vom dänischen König Friedrich IV. eingesetzte Oberpräsident, Christian Detlef Graf von Reventlau, die Stadt Altona. Nur ihm war er unmittelbar „verantwortlich“.
Ein demokratische Wahl war im „Dänischen Machtbereiche“ derzeit noch nicht möglich.

Zur Geschichte des Altonaer Reventlowstifts

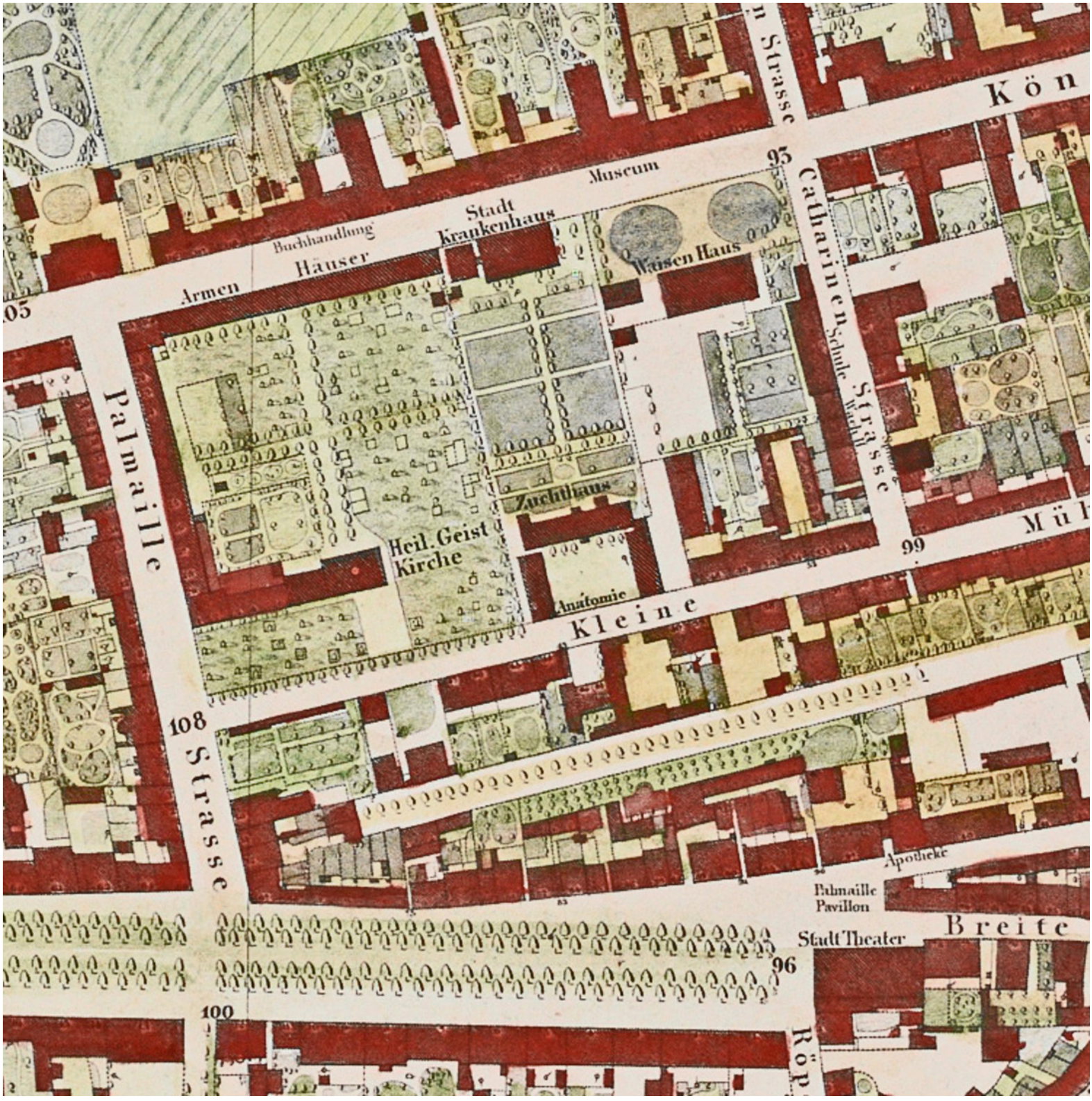
Die Armenhäuser an der Königstraße



Ausschnitt aus einem Altonaer Stadtplan von 1766

Dokumentation von W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv, 2011 (c)

Wie alles einmal entstand...



Der genaue Stadtplan aus dem Jahre 1736 weist aus, dass dort nicht nur das erste „Reventlowstift“ mit „Armenhäusern“ und Heiligengeistkirche auf dem o. a. Grundstücke zwischen der König- und Kl. Mühlenstraße angesiedelt worden war, sondern auch das Stadtkrankenhaus und auch das sog. „Zuchthaus“

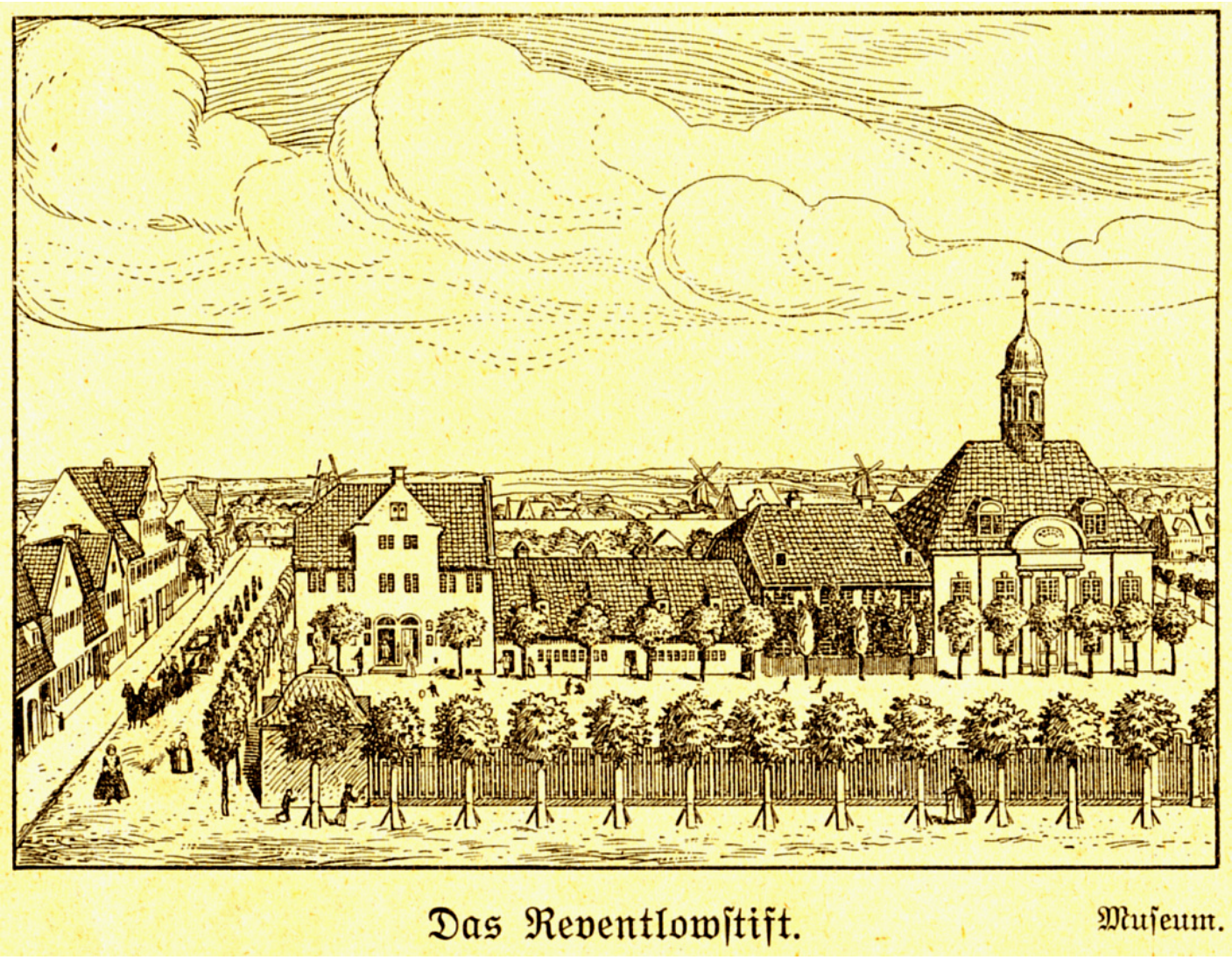
Eine frühe colrierte Darstellung der barocken Heiligengeistkapelle um 1800. Diese wurde vom damaligen Altonaer Stadtbaumeister, Claus Stallknecht, zwischen 1716 - 1718 mit einem hohen Walmdach erbaut. Er errichtete nach dem „Schwedenbrande“ 1713 auch das neue wunderbare Altonaer Rathaus.
Quelle der Darstellung: Wikipedia

Zur Geschichte der Heiligengeistkirche (auch hin und wieder ...kapelle genannt:

Titelseite der Jubiläumsbroschüre 1914

Schauen wir uns in Publikationen nach Veröffentlichungen über das Reventlowstift um, stoßen wir nicht zuletzt im Jahre 1914 auf einen entsprechenden Beitrag in der Jubiläumsbroschüre zum Stadtjubiläum Altonas „Altona in Wort und Bild“, der auf Seite 25 folgende Informationen enthält:

Umstehend sehen wir das einstige Reventlowstift. Das Kirchlein, das wir wahrnehmen, steht noch heute. Es ist die Heiligengeistkapelle an der Königstraße. Die Abbildung zeigt uns die Ecke Behnstraße /Kleine Mühlenstraße. Ein Leichenzug bewegt sich durch die Behnstraße entlang nach dem Friedhof bei der Kapelle. Noch heute sind dort einige Grabstätten vorhanden, so das Grab des Altonaer Dichters Gerstenberg.
Das Reventlowstift ist eine Schöpfung des um Altona hoch verdienten ersten Oberpräsidenten Grafen Reventlow und seiner Gemahlin. Letztere hatte das Gelübde getan, 3 000 Taler für arme Waisen zu stiften, wenn ihr Gemahl aus der Schlacht bei Hochstädt (1704), an der er teilnahm, unversehrt heimkehren werde. Sie hat Wort gehalten.
1720 entstand an der Königstraße das Reventlowstift mit Kapelle, Waisenhaus und Waisenschule.
Graf Reventlow gab dafür 4000 Taler her, während der Restbetrag durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft und durch die Stadt aufgebracht wurde. Das Stift hat von jeher segensreich gewirkt. 162 Jahre dienten die drei Häuserreihen an der Königstraße ihrer Bestimmung.
Aber im Jahre **1882** musste das Stift wegen Baufälligkeit niedergelegt werden. Nur die Heiligengeistkapelle ließ man stehen und legte dafür hübsche Anlagen an. Das Stift aber errichtete man größer und schöner an der Adolphstraße (Red.: später Bernstorffstraße). Es gewährt jetzt (Red. 1914) alten, erwerbsunfähigen Personen Unterhalt und Zuschüsse zum Lebensinhalt. Zurzeit beträgt die Zahl der Insassen reichlich 130.
Auf dem Grundstück des Reventlowstifts befindet sich das Wesselhoeftstift, das ähnlichen Zwecken dient. Überhaupt kann erfreulicherweise gesagt werden, dass man in Altona fürsorgenden Sinn und Nächstenliebe in hervorragendem Maße zu bestätigen weiß.
Nach dem kürzlich vom Magistrat durch Herrn Senator Schöning herausgegebenen Auskunftsbuch **„Wohltätigkeit und Wohlfahrtspflege in Altona“** beträgt zurzeit das hiesige Stiftungsvermögen insgesamt **10 118 630 M**, wobei noch zu beachten ist, dass in dieser Summe eine ganze Reihe solcher Stiftungen und Stipendien, die sich ausschließlich selbst verwalten, nicht enthalten ist.
Altona ist also groß auf dem Gebiete der Wohltätigkeitsbestrebungen. Hunderte von Familien oder auch Einzelpersonen genießen durch sie die Zeiten der Not und Bedrängnis Unterstützungen, sei es nun in Form von Renten, Sterbegeldern, Mietunterstützungen, Weihnachtsgaben usw., sei es durch Zuschüsse zum Lebensunterhalt oder auch durch Überlassung einer Freiwohnung.
Man beachte auf S. 69 die hübsche Ansicht des an der Burgstraße in Bahrenfeld belegenen Sarlingheims, der jüngsten Tat auf dem Gebiete der Sorge für andere. Wahrlich, dieser ganzen Tätigkeit innerhalb unserer Stadt kann und muss sich jeder Altonaer herzlich freuen.



Eine der frühesten Darstellung des Reventlowstifts mit „Armenkapelle“ - aus der Jubiläumsbroschüre 1914, Seite 25

Im Altonaer Adressbuch aus dem Jahre 1802 war unter der Rubrik im Abschnitt 19 „Einige locale Notizen“ dieser Beitrag über das Rewentlowstift zu finden:

Das Armenstift

Diese wohltätige Stiftung ist von dem damaligen ober Präsidenten dieser Stadt, dem Grafen Christian Ditleff von Reventlow, im Jahre **1720**, gestiftet.
Sie besteht aus einer Reihe abgesonderter Gebäude, welche die dazu gehörige Kirche und den Kirchhof größtenteils einschließen.
In den kleinen Gebäuden erhalten die im Stifte aufgenommenen Armen, lebenslang Wohnung und Versorgung; die größeren werden zum Besten der Stiftung an Bürger der Stadt zu Wohnungen vermietet.
Durch diese nützliche Stiftung werden gegen 80 alte verarmte Bürger und Bürgerwitwen ernährt, wir sitzen zwei und zwei ein geräumiges Zimmer, einen Vorplatz mit Küche und einen Boden; sie erhalten Torf zur Feuerung und wöchentlich jeder 12 Schilling bar, die an jeden

Die Heiligengeistkapelle im Jahre 1858, als der „Donatische Komet“ vorbeischaute. Diese Erwähnung ist schon deshalb bemerkenswert, da die Kapelle sich direkt auf dem - vom Astronomen F. C. Schumacher - vor einigen Jahren eingerichteten „Nullmedidian“ - befand welcher an der Palmaille / van der Smissenstraße seinen Anfang nahm

Donnerstag morgen von den Vorstehern persönlich ausgeteilt werden.
Für diese Wohltat sind Ihnen eigentlich keine Arbeiten zum Besten des Stifts auferlegt, Wer arbeiten kann, darf dieses zu seinem Besten treiben, nur muss es keine Beschäftigung sein, wodurch die gute Ordnung und Ruhe gestört wird, und im Falle der Not muss jeder, wer Kraft hat, sie zuerst dem Stifte widmen, wofür ihm eine billige Vergeltung gereicht wird.

Die Kasse hat ihre Einnahme, teils aus den seit der ersten Stiftung konservierten Kapitalien, teils aus den Einnahmen von der dazugehörigen Kirche, dem Kirchhofe und aus der Miete der zu dem Stifte gehörenden Nebengebäude. Daher besteht das Stift beinahe ganz durch sich selbst, ohne dass die Bürger der Stadt etwas dazu beitragen, als das wenige, was in einer Armenbüchse, die jeden Montag vor die Türen gebracht wird, eingesammelt wird.

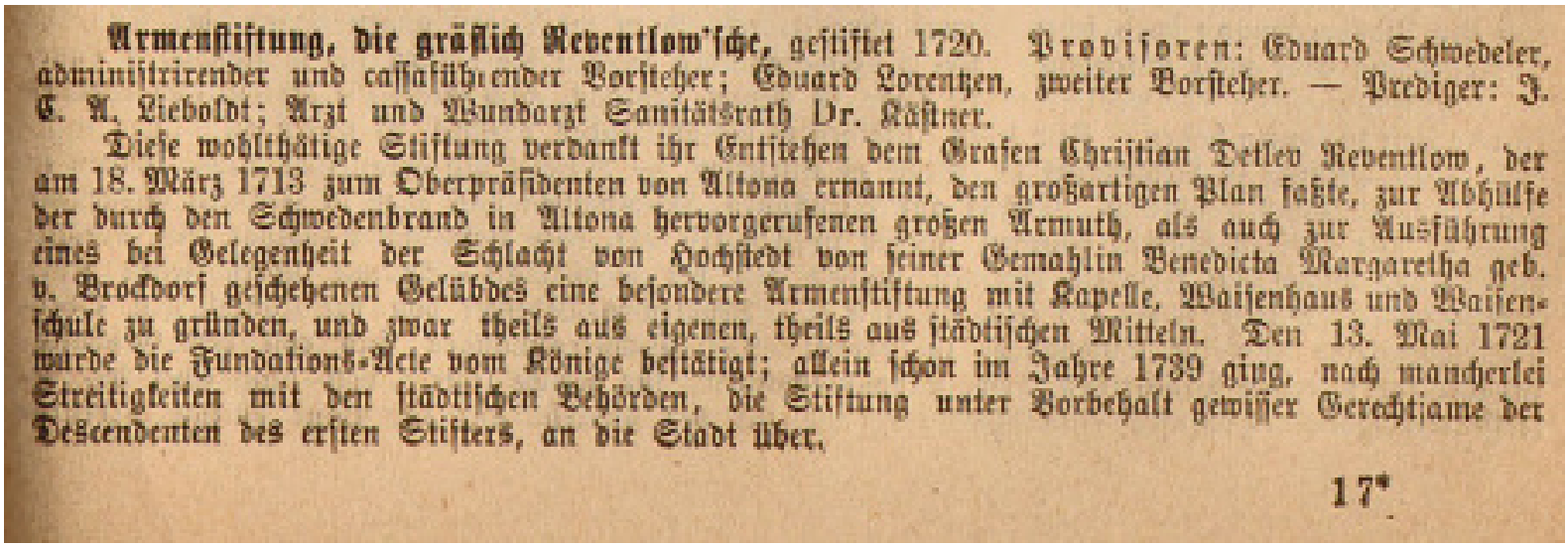
Da aber nur die hiesigen durch Verarmun zurückgekommenen Bürger und Witwen dort aufgenommen, die doch sonst der Stadt-Armen-Kasse zur Last fallen würden: so wäre wohl zu wünschen, dass diese Sammlung,wozu jetzt nur wenige etwas geben, mit reichlicherem Beitrag beschenkt würde.
Die Verwaltung der Gelder und die Aufsicht über Kirche, Gebäude und arme Bewohner ist zwei gerichtlich bestellten Provisoren übertragen, die nicht auf gewisse Jahre, sondern auf unbestimmte Zeit diese Fürsorge übernehmen und jährlich darüber den Kirchen-Visitatoren und dem Herrn Patron des Stadt-Armen Wesens die Rechnungen ablegen.
Der Patron des Stifts ist der jedesmalige älteste Descendente des ersten Stifters, gegenwärtig Excellents Herr C. D. F. Reventlow, Ritter vom Dannebrog-Orden, Geheimrat, Kammerherr und Präsident der königl. Rente-Kammer in Kopenhagen, welcher das jus vocandi zur Ernennung des Predigers und des Organisten und Küsters besitzt, außerdem auch das Recht hat, der Revision der Rechnungen, persönlich, oder durch einen Bevollmächtigten mit beizuwohnen und 12 Armen-Präbenden zu vergeben, welches Letztere, wegen der Abwesenheit des Herrn Patrons, anjetzt von dem selben an den Prediger übertragen worden ist.
Von den übrigen Präbenden, werden bei eintretender Vacance, nach einer deshalb getroffenen Vereinbarung, 25 durch das Stadt-Armen-Kollegium, die übrigen aber durch die beiden Provisoren dieses Stiftes besetzt.

Auf Seite 259 des Altonaer Adressbuches aus dem Jahre 1... ist folgender Hinweis auf das Reventlowstift zu bemerken:

Armen Stiftung, die Gräflich Reventlow gestiftet 1720.

Provisoren: Eduard Schwedeler, administrierter und Kassa führender Vorsteher;
Diese wohltätige Stiftung verdankt ihr Entstehen dem Grafen **Christian Detlef Reventlow**, der am **18. März 1713** zum Oberpräsidenten von Altona ernannt, den großartigen Plan fasste, zur Abhilfe der durch den **Schwedenbrand** in Altona hervorgerufenen großen Armut, als auch zur Ausführung eines bei Gelegenheit der Schlacht von Hochstedt von seiner Gemahlin **Benedicta Margaretha,** geborene von Brockdorf, geschehenen Gelübtes, eine besondere Armenstiftung mit Kapelle, Waisenhaus und Weisenschule zu gründen, und zwar teils aus eigenen, teils aus städtischen Mitteln.
Den **13. Mai 1721** wurde die **Fundationsakte** vom Könige bestätigt; allein schon im Jahre **1739** ging, nach mancherlei Streitigkeiten mit den städtischen Behörden, die Stiftung unter Vorbehalt gewisser Gerechtsame der Descendenten des ersten Stifters, an die Stadt über.
Zufolge testamentarischer Verfügung des Bürgermeisters, Etatsrat **J. D. Bauer**, vom **4. Februar 1830**, hat derselbe aus seinem Vermögen die sämtlichen bei der Altonaer Stadtkämmerei belegten Kapitalien der Stiftung zur Vermehrung und Verbesserung der Wohnungen für die aufzunehmenden hilfsbedürftigen Leute vermacht.
Demnach sind bei dem im Jahre **1863** erfolgten Ableben der Witwe des Testators dem Stifte **99,000** Reichsbanktaler zu gefallen, von denen es die jährlichen Interessen genießt.
Infolge davon, sind die Präbenden von 70, von denen der Patron durch den Prediger zwölf, die Provisoren 34 und dem städtischen Armenwesen vergeben.
Diese Stiftung besteht aus drei, im rechten Winkeln zusammenstoßenden Reihen niedriger Wohnungen von einem Stockwerke, welche die dazugehörige, den **17. Juni 1718** eingeweihte Kirche und dem Kirchhof umschließen.

Die aufgenommenen Armen erhalten je zwei eine Wohnung, freien Torf, freien Arzt, freie Krankenpflege und Medikamente. Und außer einigen Legaten, welche um Weihnachten und im Laufe des Jahres zur Verteilung kommen, im Sommer wöchentlich 90 S., im Winter 120 S. bar.
Die Wohnungen an der Palmaillenstraße und nach der kleinen Mühlenstraße zu, auf dem Kirchhofe befindlich, sowie zwei Häuser an der Königstraße werden zum Teile zum Besten des Stiftes vermietet.
Die Verwaltung der Gelder und die Aufsicht über Kirche, Wohnungen und deren Bewohner, ist zweien regierungsseitig bestellten Provisoren übertragen, die auf unbestimmte Zeit dieses Amt übernehmen und jährlich dem Magistrat Rechnung ablegen.



Armenstiftung, die gräflich Reventlow'sche, gestiftet 1720. Provisoren: Eduard Schwedeler, administrirender und cassaführender Vorsteher; Eduard Lorentzen, zweiter Vorsteher. — Prediger: J. C. A. Lieboldt; Arzt und Wundarzt Sanitätsrath Dr. Kästner.

Diese wohlthätige Stiftung verdankt ihr Entstehen dem Grafen Christian Detlev Reventlow, der am 18. März 1713 zum Oberpräsidenten von Altona ernannt, den großartigen Plan faßte, zur Abhülfe der durch den Schwedenbrand in Altona hervorgerufenen großen Armuth, als auch zur Ausführung eines bei Gelegenheit der Schlacht von Hochstedt von seiner Gemahlin Benedicta Margaretha geb. v. Brockdorf geschehenen Gelübdes eine besondere Armenstiftung mit Kapelle, Waisenhaus und Waisenschule zu gründen, und zwar theils aus eigenen, theils aus städtischen Mitteln. Den 13. Mai 1721 wurde die Fundations-Acte vom Könige bestätigt; allein schon im Jahre 1739 ging, nach mancherlei Streitigkeiten mit den städtischen Behörden, die Stiftung unter Vorbehalt gewisser Gerechtsame der Descendenten des ersten Stifters, an die Stadt über.

17*

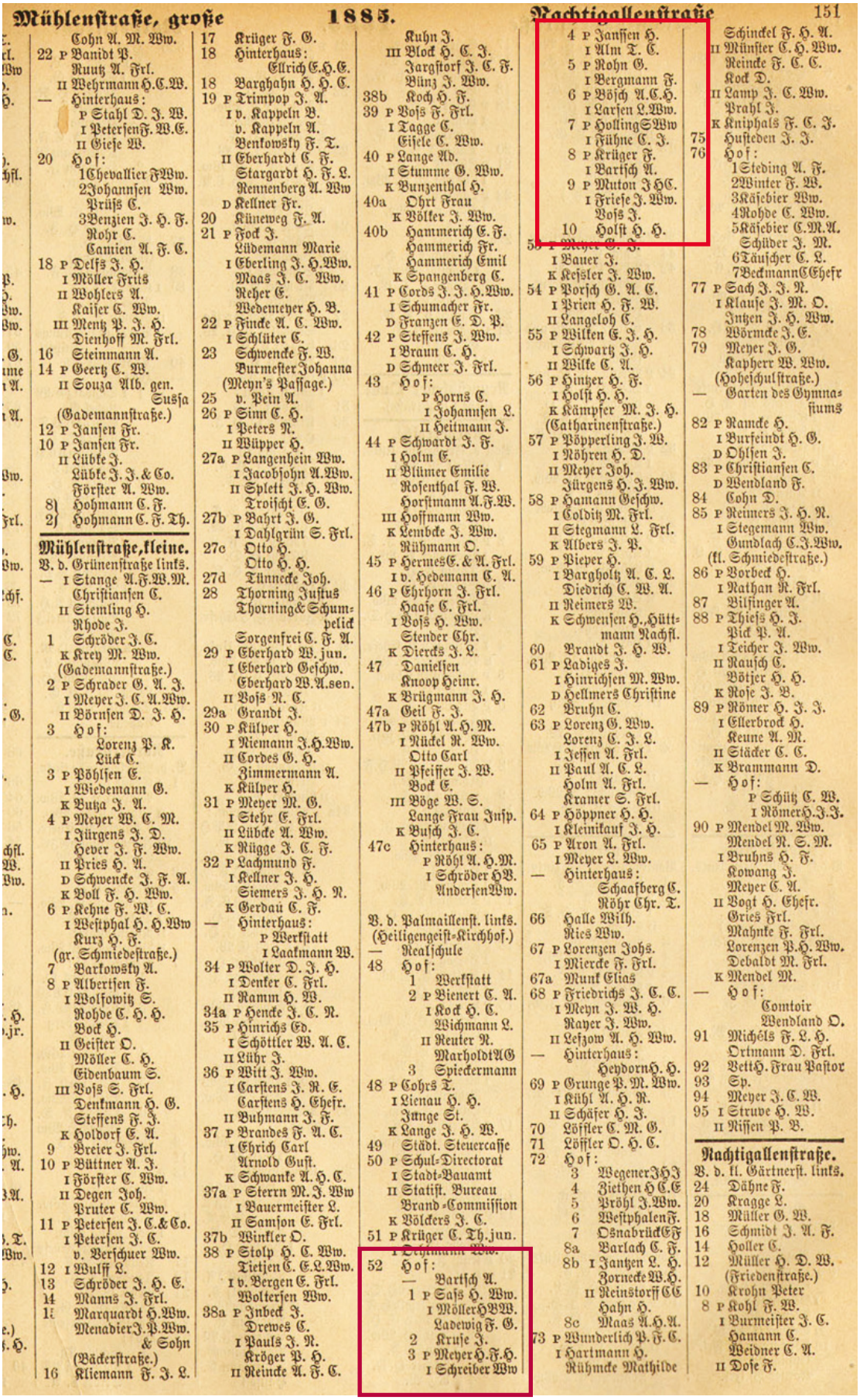
Oben ist ein Teilausschnitt der o. a. Beschreibung der Reventlow´schen Armenstiftung zu sehen

Rechtsanwalt Jungclaussen, H. Schmidt, F. C. Vasmer, V. Lankenau, F. H. C. Jebsen, Dr. med. Kühl, L. Flincker, Ferd. Baur. u. E. F. Schmahlfeldt.

d) Evangelisch-lutherische Heil. Geist-Kirche, bei der Reventlow'schen Armenstiftung. J. C. A. Lieboldt, Pastor; J. H. C. Kohfahl, Küster und Organist.

e) Evangelisch-lutherische Christians-Kirche in Ottensen. Propst H. F. Neelsen, Hauptpastor; Pastor C. G. Kähler, Diakonus; F. Färber,

Im Jahre 1890 war im diesjährigen Altonaer Adressbuch, auf Seite 249, verzeichnet, dass J. C. A. Lieboldt Pastor an der Heiligengeistkapelle und J. H. C. Kohfahl, Küster und zugleich Organist war



Mühlenstraße, große 1885. Nachtigallenstraße 151

Cohn A. M. Ww.
22 P Banidt P.
Ruutz A. Frl.
II Wehrmann H.C.W.
— Hinterhaus:
P Stahl D. J. W.
I Petersen F. W.E.
II Giese W.
20 Hof:
1 Chevallier F Ww.
2 Johannsen Ww.
Prüfs C.
3 Benzien J. H. F.
Rohr C.
Camien A. F. C.
18 P Delfs J. H.
I Möller Frits
II Wohlers A.
Kaiser C. Ww.
III Mentz P. J. H.
Dienhoff M. Frl.
16 Steinmann A.
14 P Geertz C. W.
II Souza Alb. gen. Sussa
(Gademannstraße.)
12 P Jansen Fr.
10 P Jansen Fr.
II Lübke J.
Lübke J. J. & Co.
Förster A. Ww.
8 Hohmann C. F.
2 Hohmann C. F. Th.

Mühlenstraße, kleine.

W. d. Grünenstraße links.
— I Stange A. F. W. M.
Christiansen C.
II Stemling H.
Rhode J.
1 Schröder J. C.
K Krey M. Ww.
(Gademannstraße.)
2 P Schrader G. A. J.
I Meyer J. C. A. Ww.
II Börnsen D. J. H.
3 Hof:
Lorenz P. K.
Lück C.
3 P Pöhlsen E.
I Wiedemann G.
K Butza J. A.
4 P Meyer W. C. M.
I Jürgens J. D.
Heyer J. F. Ww.
II Pries H. A.
D Schwencke J. F. A.
K Boll F. H. Ww.
6 P Kehne F. W. C.
I Westphal H. H. Ww
Kurz H. F.
(gr. Schmiedestraße.)
7 Barkowsky A.
8 P Albertsen F.
I Wolfowitz S.
Rohde C. H. H.
Bock H.
II Geister O.
Möller C. H.
Eidenbaum S.
III Voss S. Frl.
Denkmann H. G.
Steffens F. J.
K Holdorf E. A.
9 Breier J. Frl.
10 P Büttner A. J.
I Förster C. Ww.
II Degen Joh.
Pruter C. Ww.
11 P Petersen J. C. & Co.
I Petersen J. C.
v. Verschuer Ww.
12 I Wulff L.
13 Schröder J. H. E.
14 Manns J. Frl.
15 Marquardt H. Ww.
Menadier J. P. Ww.
& Sohn
(Bäckerstraße.)
16 Kliemann F. J. L.
17 Krüger F. G.
18 Hinterhaus:
Ellrich E. H. E.
18 Barghahn H. H. C.
19 P Trimpop J. A.
I v. Kappeln B.
v. Kappeln A.
Benkowsky F. T.
II Eberhardt C. F.
Stargardt H. F. L.
Rennenberg A. Ww
D Kellner Fr.
20 Küneweg F. A.
21 P Fock J.
Lüdemann Marie
I Eberling J. H. Ww.
Maas J. C. Ww.
Reher E.
Wedemeyer H. B.
22 P Fincke A. C. Ww.
I Schlüter C.
23 Schwencke F. W.
Burmester Johanna
(Meyn's Passage.)
25 v. Pein A.
26 P Simm C. H.
I Peters N.
II Wüpper H.
27a P Langenhein Ww.
I Jacobsohn A. Ww.
II Splett J. H. Ww.
Troischt E. G.
27b P Bahrt J. G.
I Dahlgrün S. Frl.
27c Otto H.
Otto H. H.
27d Tünnecke Joh.
28 Thorning Justus
Thorning & Schumpelick
Sorgenfrei C. F. A.
29 P Eberhard W. jun.
I Eberhard Geschw.
Eberhard W. A. sen.
II Voss N. C.
29a Grandt J.
30 P Külper H.
I Niemann J. H. Ww.
II Cordes G. H.
Zimmermann A.
K Külper H.
31 P Meyer M. G.
I Stehr E. Frl.
II Lübcke A. Ww.
K Rügge J. C. F.
32 P Lachmund F.
I Kellner J. H.
Siemers J. H. N.
K Gerdau C. F.
— Hinterhaus:
P Werkstatt
I Laakmann W.
34 P Wolter D. J. H.
I Denker C. Frl.
II Ramm H. W.
34a P Hencke J. C. N.
35 P Hinrichs Ed.
I Schöttler W. A. C.
II Lühr J.
36 P Witt J. Ww.
I Carstens J. N. E.
Carstens H. Ehefr.
II Buhmann J. F.
37 P Brandes F. A. C.
I Ehrich Carl
Arnold Gust.
K Schwanke A. H. C.
37a P Sterrn M. J. Ww
I Bauermeister L.
II Samson E. Frl.
37b Winkler O.
38 P Stolp H. C. Ww.
Tietjen C. E. L. Ww.
I v. Bergen E. Frl.
Woltersen Ww.
38a P Inbeck J.
Drewes C.
I Pauls J. N.
Kröger P. H.
II Reincke A. F. C.
Kuhn J.
III Block H. C. J.
Jargstorf J. C. F.
Bünz J. Ww.
38b Koch H. F.
39 P Voss F. Frl.
I Tagge C.
Eisele C. Ww.
40 P Lange Ad.
I Stumme G. Ww.
K Bunzenthal H.
40a Ohrt Frau
K Völker J. Ww.
40b Hammerich E. F.
Hammerich Fr.
Hammerich Emil
K Spangenberg C.
41 P Cords J. J. H. Ww.
I Schumacher Fr.
D Franzen E. D. P.
42 P Steffens J. Ww.
I Braun C. H.
D Schmeer J. Frl.
43 Hof:
P Horns C.
I Johannsen L.
II Heitmann J.
44 P Schwardt J. F.
I Holm E.
II Blümer Emilie
Rosenthal F. W.
Horstmann A. F. W.
III Hoffmann Ww.
K Lembcke J. Ww.
Rühmann O.
45 P Hermes E. & A. Frl.
I v. Hedemann C. A.
46 P Ehrhorn J. Frl.
Haase C. Frl.
I Voss H. Ww.
Stender Chr.
K Diercks J. L.
47 Danielsen
Knoop Heinr.
K Brügmann J. H.
47a Geil F. J.
47b P Röhl A. H. M.
I Rückel R. Ww.
Otto Carl
II Pfeiffer J. W.
Bock E.
III Böge W. S.
Lange Frau Insp.
K Busch J. C.
47c Hinterhaus:
P Röhl A. H. M.
I Schröder H. W.
Andersen Ww.

W. d. Palmaillenst. links.
(Heiligengeist-Kirchhof.)
— Realschule
48 Hof:
1 Werkstatt
2 P Bienert C. A.
I Kock H. C.
Wichmann L.
II Reuter N.
Marholdt A. G.
3 Spieckermann
48 P Cohrs T.
I Lienau H. H.
Junge St.
K Lange J. H. W.
49 Städt. Steuercasse
50 P Schul-Directorat
I Stadt-Bauamt
II Statist. Bureau
Brand-Commission
K Völckers J. C.
51 P Krüger C. Th. jun.
I Dehmann Ww.
52 Hof:
— Bartsch A.
1 P Safs H. Ww.
I Möller H. W.
Ladewig F. G.
2 Kruse J.
3 P Meyer H. F. H.
I Schreiber Ww
4 P Janssen H.
I Alm T. C.
5 P Rohn G.
I Bergmann F.
6 P Bösch A. C. H.
I Larsen L. Ww.
7 P Holling S. Ww
I Fühne C. J.
8 P Krüger F.
I Bartsch A.
9 P Muton J. H. C.
I Friese J. Ww.
Voss J.
10 Holst H. H.
55 I Meyer G. J.
I Bauer J.
K Kefsler J. Ww.
54 P Porsch G. A. C.
I Prien H. F. W.
II Langeloh C.
55 P Wilken E. J. H.
I Schwartz J. H.
II Wilke C. A.
56 P Hintzer H. F.
I Holst H. H.
K Kämpfer M. J. H.
(Catharinenstraße.)
57 P Pöpperling J. W.
I Nöhren H. D.
II Meyer Joh.
Jürgens H. J. Ww.
58 P Hamann Geschw.
I Colditz M. Frl.
II Stegmann L. Frl.
K Albers J. P.
59 P Pieper H.
I Bargholtz A. C. L.
Diedrich C. W. A.
II Reimers W.
K Schwensen H., Hüttmann Nachf.
60 Brandt J. H. W.
61 P Ladiges J.
I Hinrichsen M. Ww.
D Hellmers Christine
62 Bruhn C.
63 P Lorenz G. Ww.
Lorenz C. J. L.
I Jessen A. Frl.
II Paul A. C. L.
Holm A. Frl.
Kramer S. Frl.
64 P Höppner H. H.
I Kleinikauf J. H.
65 P Aron A. Frl.
I Meyer L. Ww.
— Hinterhaus:
Schaafberg C.
Röhr Chr. T.
66 Halle Wilh.
Ries Ww.
67 P Lorenzen Johs.
I Miercke F. Frl.
67a Munk Elias
68 P Friedrichs J. C. C.
I Meyn J. W. H.
Rayer J. Ww.
II Lefzow A. H. Ww.
— Hinterhaus:
Heydorn H. H.
69 P Grunge P. M. Ww.
I Kühl A. H. R.
II Schäfer H. J.
70 Löffler C. M. G.
71 Löffler O. H. C.
72 Hof:
3 Wegener J. H. J.
4 Ziethen H. C. E.
5 Pröhl J. Ww.
6 Westphalen F.
7 Osnabrück E. F.
8a Barlach C. F.
8b I Jantzen L. H.
Zornecke W. H.
II Reinstorff C. C.
Hahn H.
8c Maas A. H. A.
73 P Wunderlich P. F. C.
I Hartmann H.
Rühmcke Mathilde
Schinckel F. H. A.
II Münster C. H. Ww.
Reincke F. C. C.
Kock D.
II Lamp J. C. Ww.
Prahl J.
K Kniphals F. C. J.
75 Husteden J. J.
76 Hof:
1 Steding A. F.
2 Winter F. W.
3 Käsebier Ww.
4 Rohde C. Ww.
5 Käsebier C. M. A.
Schüder J. M.
6 Täuscher C. L.
7 Beckmann C. Ehefr
77 P Sach J. J. N.
I Klause J. M. O.
Intzen J. H. Ww.
78 Wörmcke J. E.
79 Meyer J. G.
Kapherr W. Ww.
(Hoheschulstraße.)
— Garten des Gymnasiums
82 P Ramcke H.
I Burfeindt H. G.
D Ohlsen J.
83 P Christiansen C.
D Wendland F.
84 Cohn D.
85 P Reimers J. H. N.
I Stegemann Ww.
Gundlach C. J. Ww.
(kl. Schmiedestraße.)
86 P Vorbeck H.
I Nathan R. Frl.
87 Bilfinger A.
88 P Thiefs H. J.
Pick P. A.
I Teicher J. Ww.
II Rausch C.
Bötjer H. H.
K Rose J. B.
89 P Römer H. J. J.
I Ellerbrock H.
Keune A. M.
II Stäcker C. C.
K Brammann D.
— Hof:
P Schütz C. W.
I Römer H. J. J.
90 P Mendel M. Ww.
Mendel N. S. M.
I Bruhns H. F.
Kowang J.
Meyer C. A.
II Vogt H. Ehefr.
Gries Frl.
Mahnke F. Frl.
Lorenzen P. H. Ww.
Debaldt M. Frl.
K Mendel M.
— Hof:
Comtoir
Wendland O.
91 Michels F. L. H.
Ortmann D. Frl.
92 Bett H. Frau Pastor
93 Sp.
94 Meyer J. C. W.
95 I Struve H. W.
II Nissen P. B.

Nachtigallenstraße.

W. d. kl. Gärtnerst. links.
24 Dähne F.
20 Kragge L.
18 Müller G. W.
16 Schmidt J. A. F.
14 Holler C.
12 Müller H. D. W.
(Friedenstraße.)
10 Krohn Peter
8 P Kohl F. W.
I Burmeister J. C.
Hamann C.
Weidner C. A.
II Dose F.

1885 wohnten noch die - in den Quadraten zu findenden - Personen im Reventlowstift

Im Jahre 1894 nutzte man das idyllisch gelegene ehemalige Kirchengebäude in der Kl. Mühlenstraße 52 noch als Kunst- und Gewerbehalle

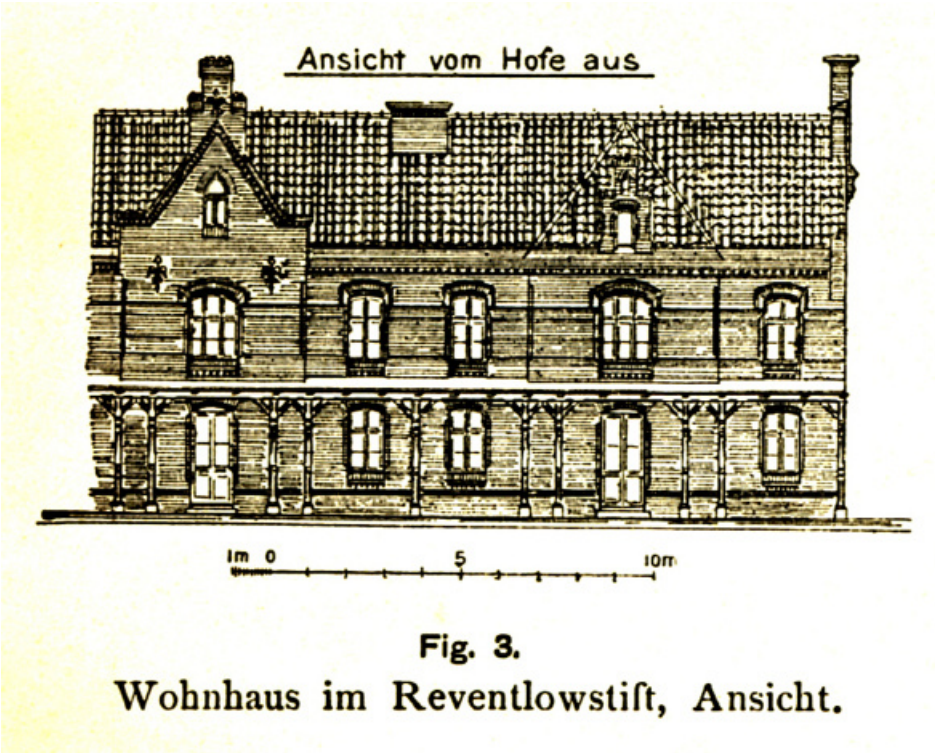


Fig. 3.
Wohnhaus im Reventlowstift, Ansicht.

In dieser Zeit hatte man man das „in die Jahre gekommene“ Reventlowstift bereits in die damalige Adolphstraße verlagert, die später in Bernstorffstraße umbenannt worden war. Links ist eine Zeichnung zu bewundern, die eine Fassadenansicht der neuen Häuser in der Bernstorffstraße aufweist

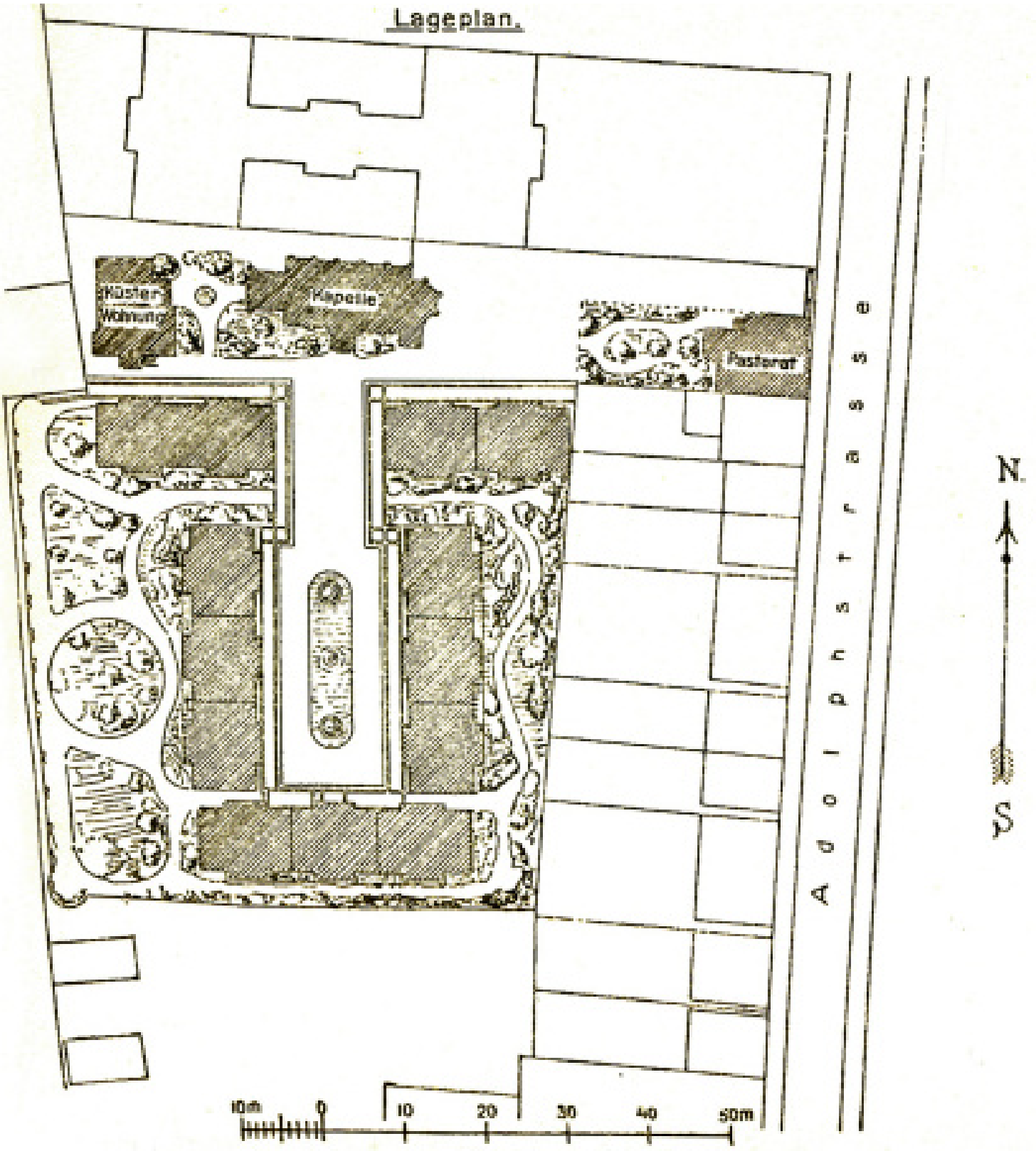


Fig. 1.
Reventlowstift, Lageplan.

in der Adolphstraße

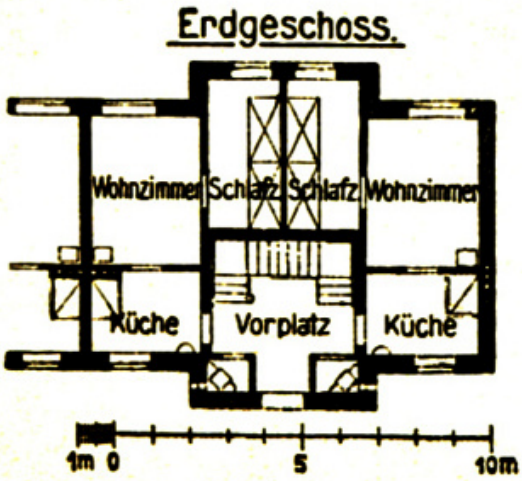


Fig. 4.

Wohnhaus im Reventlowstift, Grundriss.

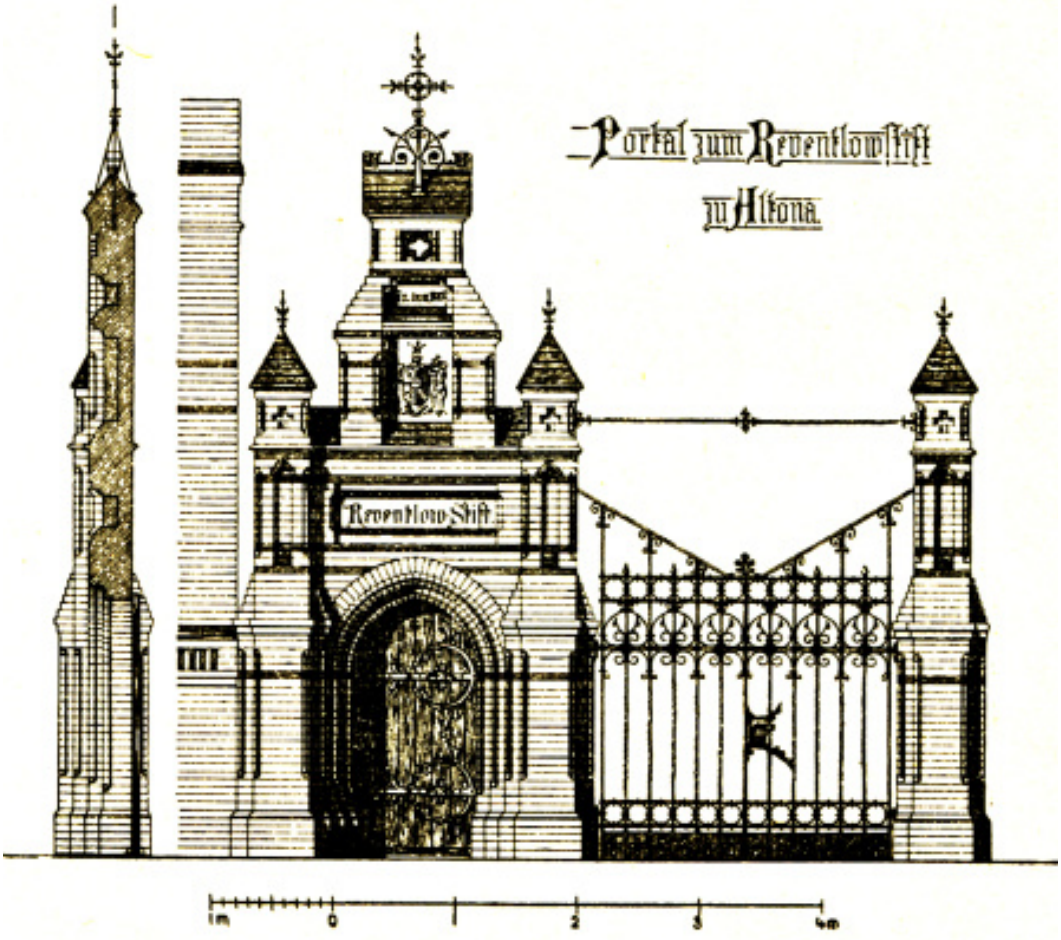
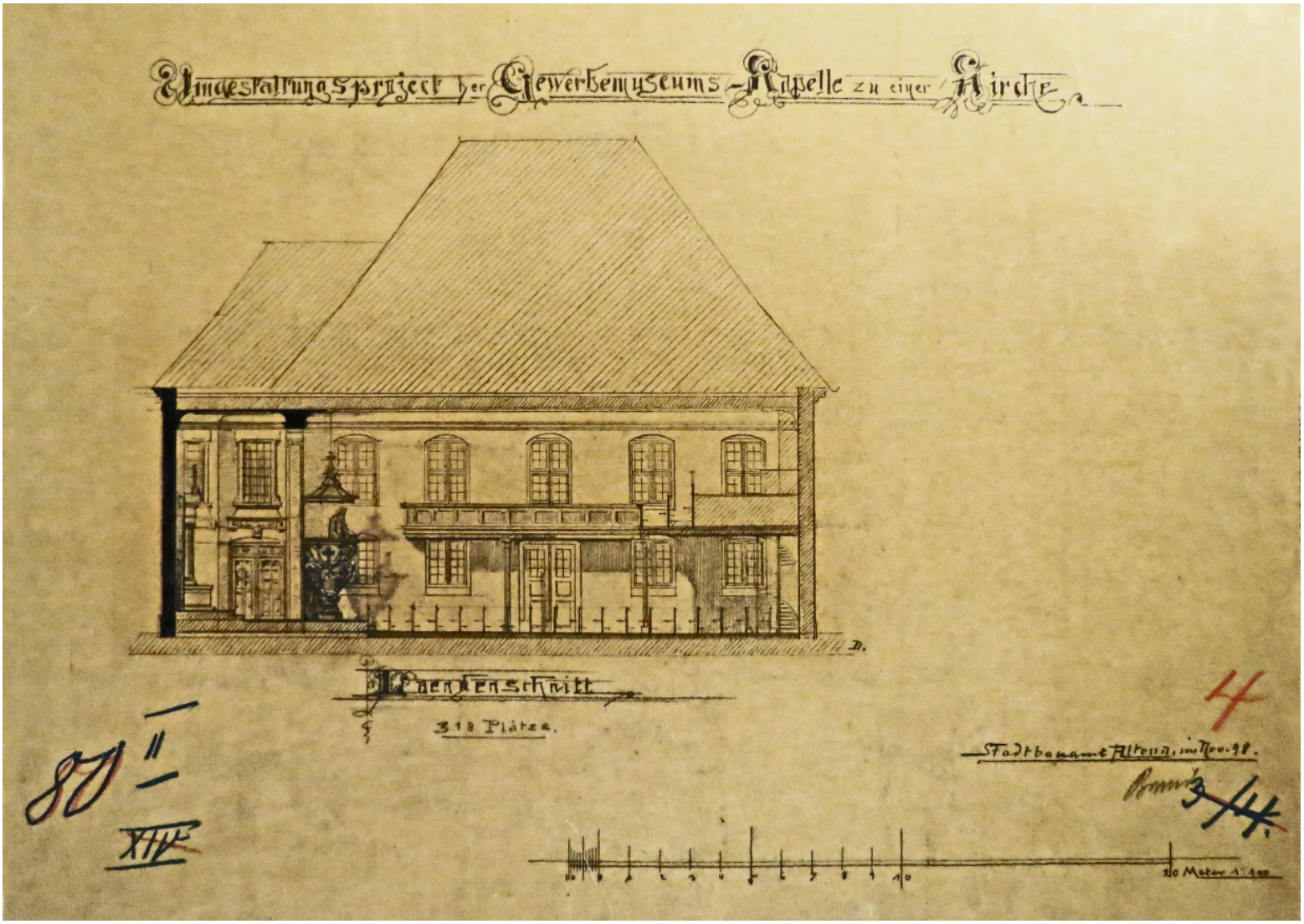


Fig. 5.

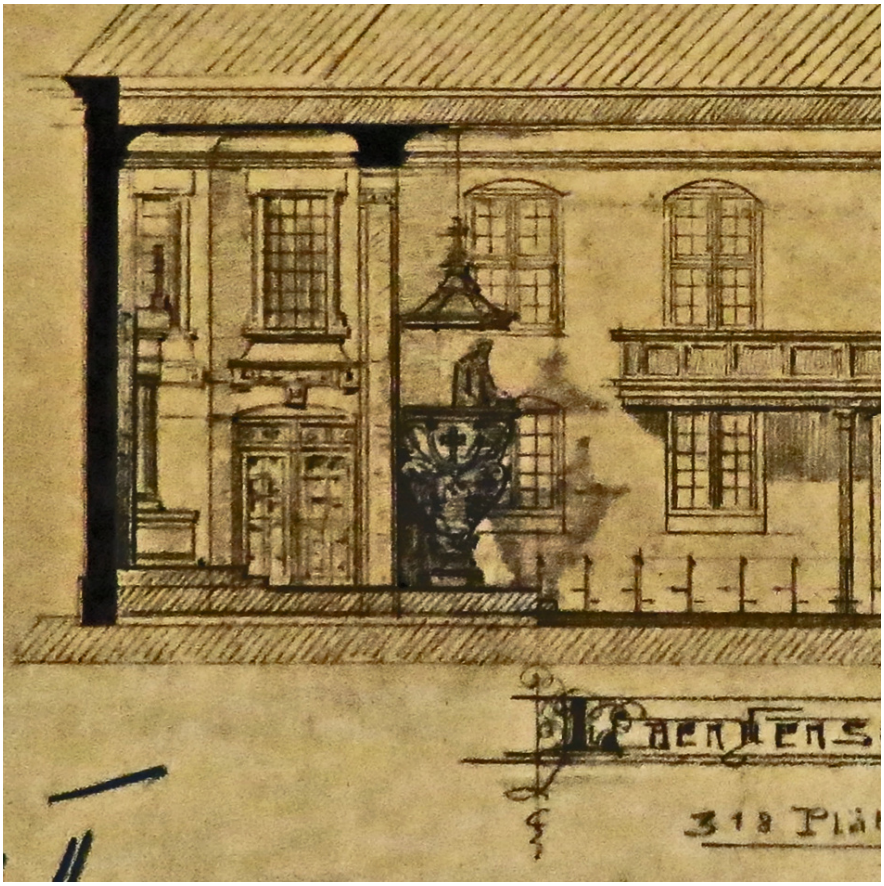
Portal des Reventlowstiftes.

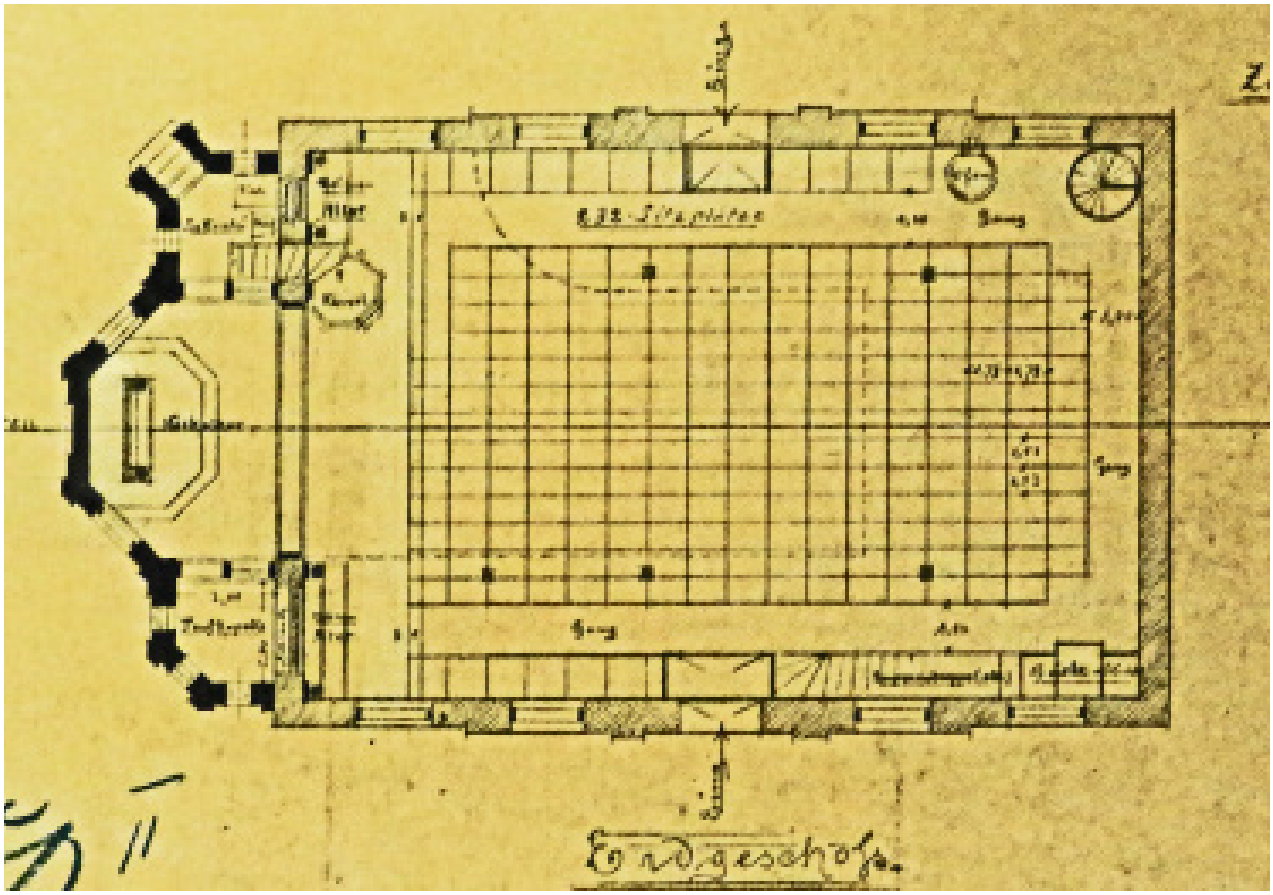
Umbau der Heiligengeistkapelle 1898

Ein Blick in die Stadtgeschichte Altona zeigt, dass sich die holsteinische Stadt nach ihrer Eingemeindung in das preußische Staatsgebiet im Januar **1867** mächtig weiter entwickelt hatte.
Als bestes Beispiel dafür muss Erwähnung finden, dass Altona um **1895** seinen alten Bahnhof auf dem Altonaer Balkon rund 600 m weiter nach vorn verlagern konnte und aus dem alten Bahnhofsgebäude **1898** das neue, moderne preußische Rathaus geschaffen werden konnte, vor dem - wie das Rathaus selbst - auch das aufgestellte Kaiser-Wilhelm-Denkmal aufgestellt und eingeweiht werden konnte.
Dazu ist auch wichtig zu wissen, dass das Rathaus einmal nach den Plänen vom damaligen Stadtbaumeisters **Emil Brand** geschaffen wurde.
Denn dieser **Emil Brand** lieferte auch - die aus heutiger Sicht - sehr fein gestalteten Pläne für den Umbau der Heiligengeistkapelle am Rande der Königstraße im Jahre **1898**, die nun hier gezeigt werden.
Was genau umgebaut oder neu gestaltet wurde, ist nicht bekannt.

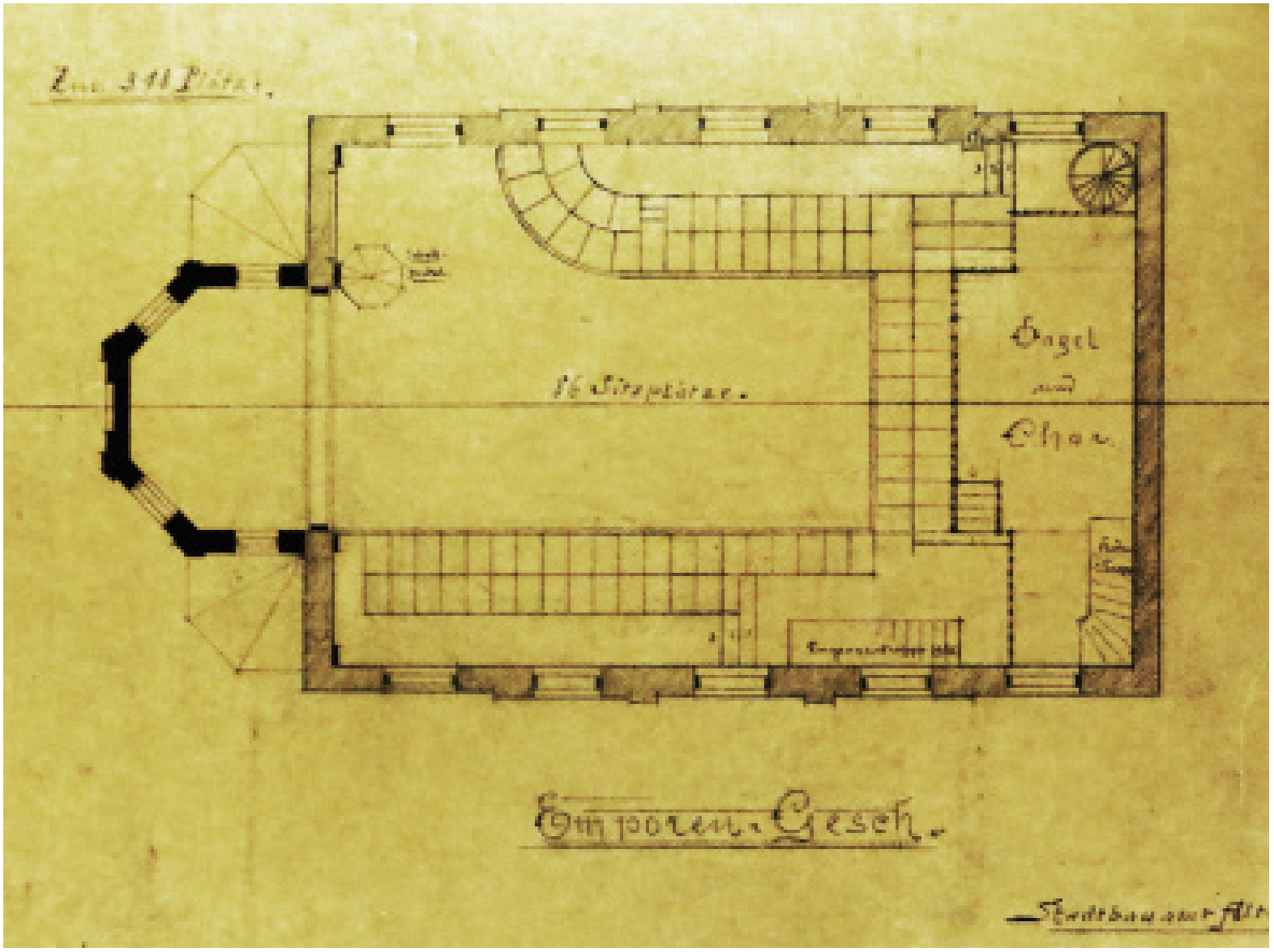


Die Seitenansicht der Kapelle - mit den geplanten Umbauten wieder zur Kirche

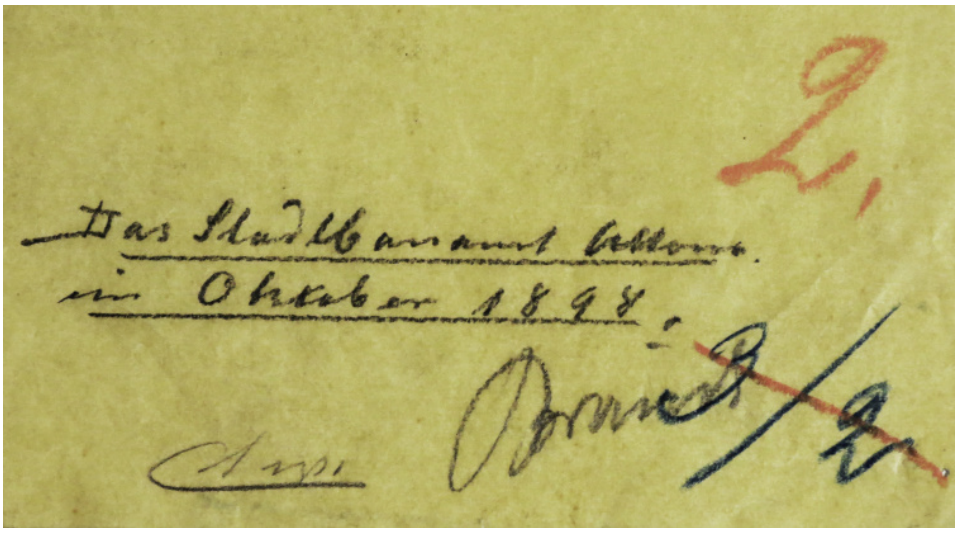




Die Bauzeichnung der Erdgeschossebene der Heiligengeistkapelle 1898

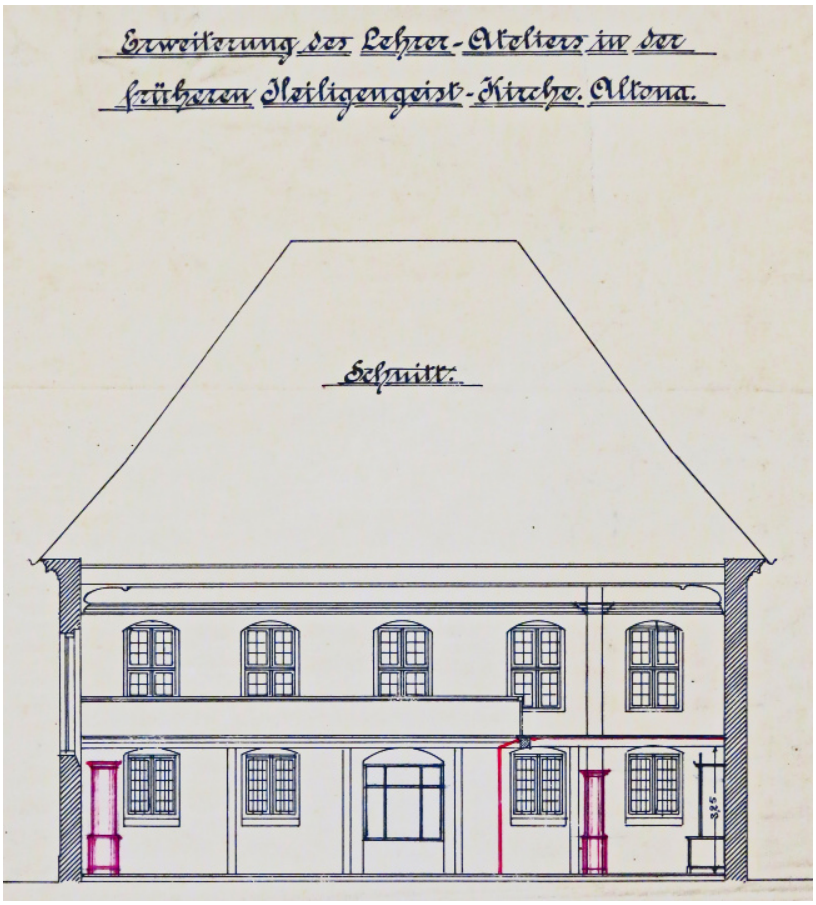


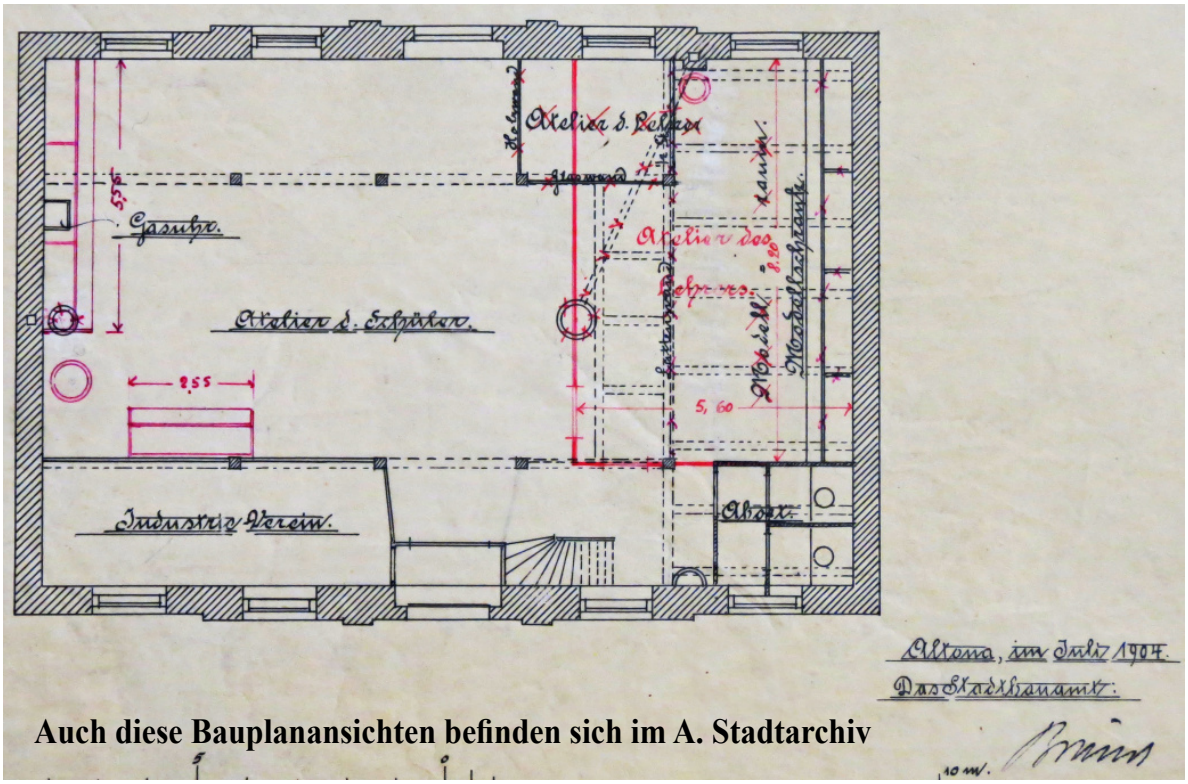
Zeichnung der Emporen-Geschossebene



Die Unterschrift von Emil Brand unter dem Bauplan

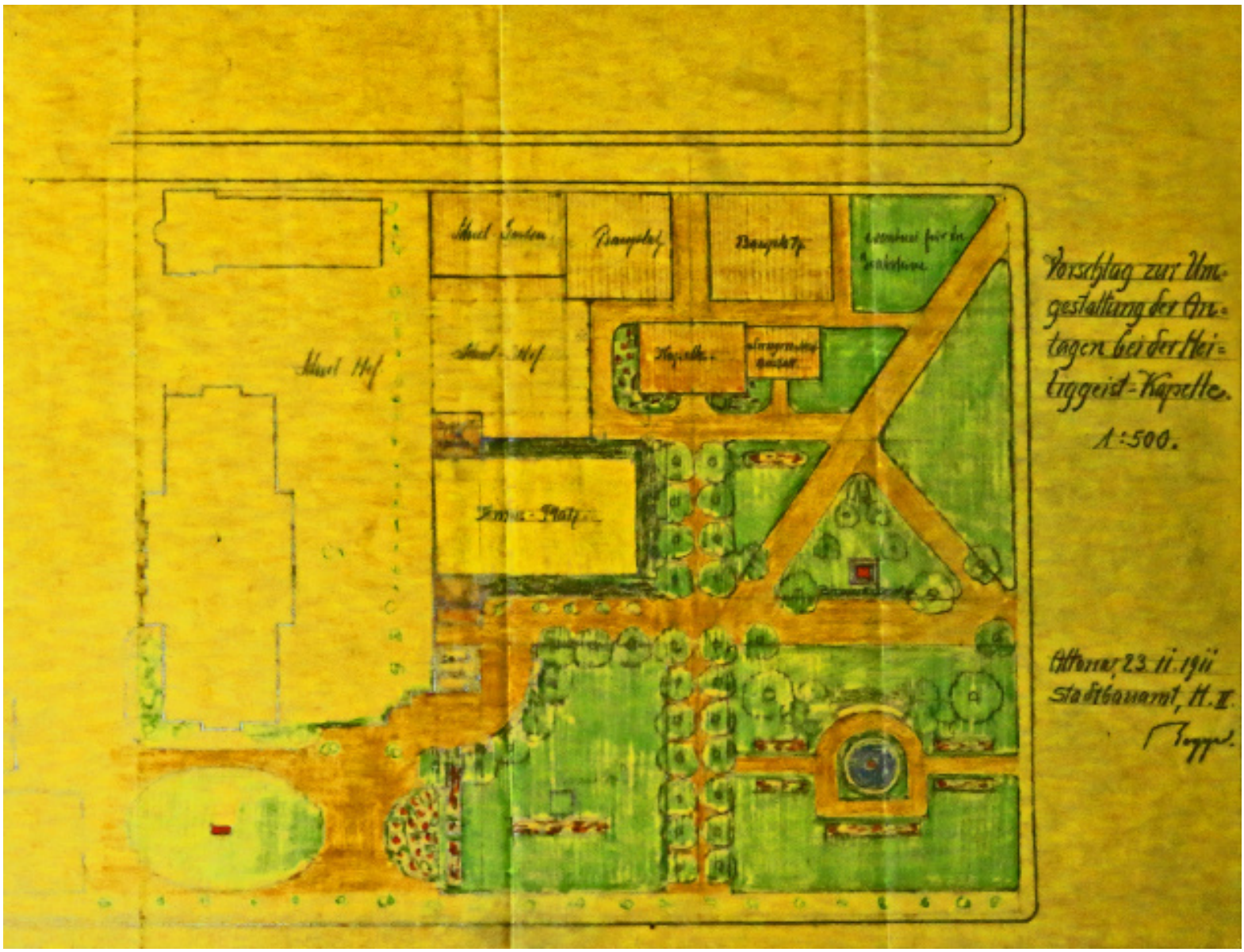
Erweiterung des Lehrerateliers in der Heiligengeist-Kapelle (kirche) im Jahre 1904



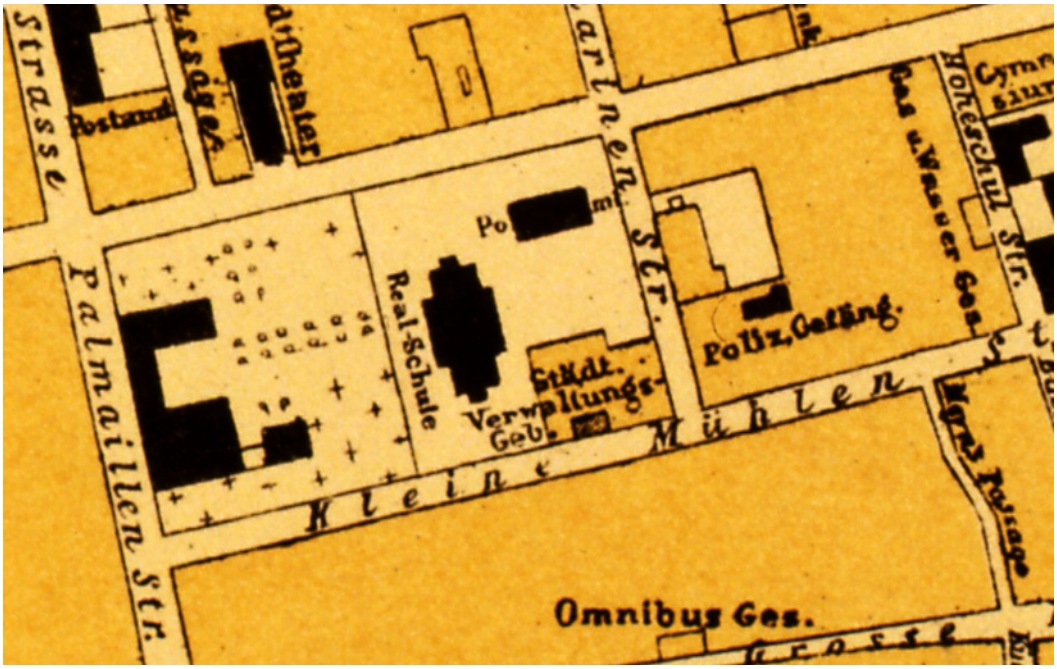


Auch diese Bauplanansichten befinden sich im A. Stadtarchiv

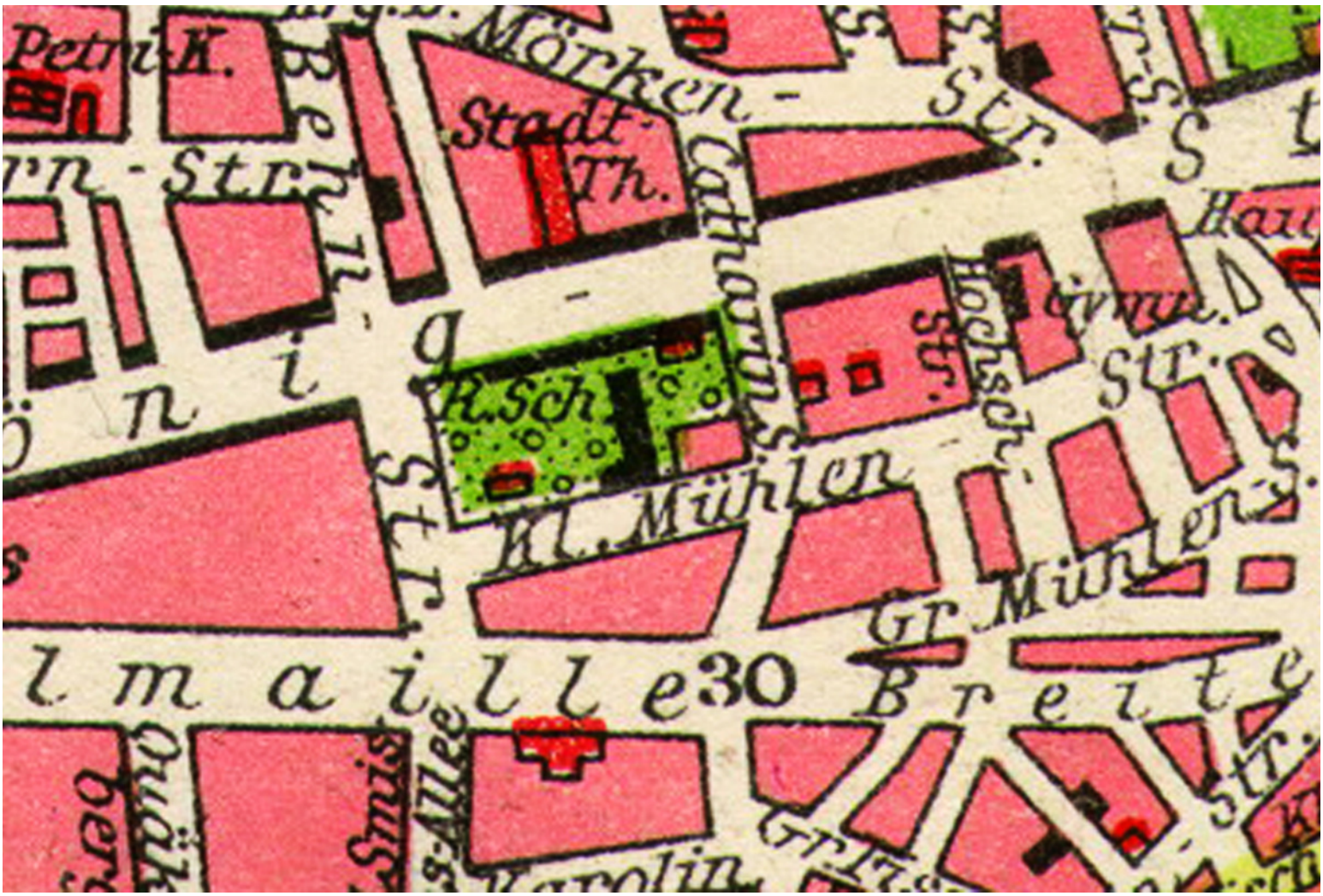
Planvorschlag für eine Umgestaltung der Parkanlage der Heiligengeistkapelle im Jahre 1911



Dieser „Planvorschlag ist schon aus Sicht der damaligen Stadtentwicklung sehr bemerkenswert. Denn sie zeigt, welchen enormen Aufwand die Stadt im Jahre 1911 treiben wollte, um diese Region nach dem vollständigen Abbruche der sog. „Armenhäuser“ um die Heiligengeistkapelle neu gestalten zu können.
Auf den ersten Blick erschien es nicht einfach, den Plan „lesen“ zu können, da keinerlei direkte „Ortsangaben“ eingetragen worden waren. Jedoch die Lagezeichnung des ehemaligen Christianeums (links) und die Lage der Heiligengeistkapelle wiesen aus, dass unten die König- und rechts die Behnstraße zu finden war und oben die Kl. Mühlenstraße (später Struenseestraße.
Leider ist unbekannt, ob dieser Plan in dieser Zeit verwirklicht wurde oder nicht, da es bislang eine entsprechende Literatur zur Heiligengeistkappe gab



1888 fand man das Gelände des Heiligengeist-friedhofs und die Kapelle auf dem diesjährigen exellenten Stadt-plans noch in dieser ausführ-lichen Ausprä-gung eingezeich-net.
Da waren sogar einzelne Gräber ausgewiesen...



...dass war im Kriegsjahre 1917 schon anders, wie auf dem o. a. Altonaer Planausschnitt gut zu erkennen ist.

Gebühren für kirchliche Amtshandlungen wie bei der Hauptkirche.

Evangelisch-lutherische Heiligengeistkirche,

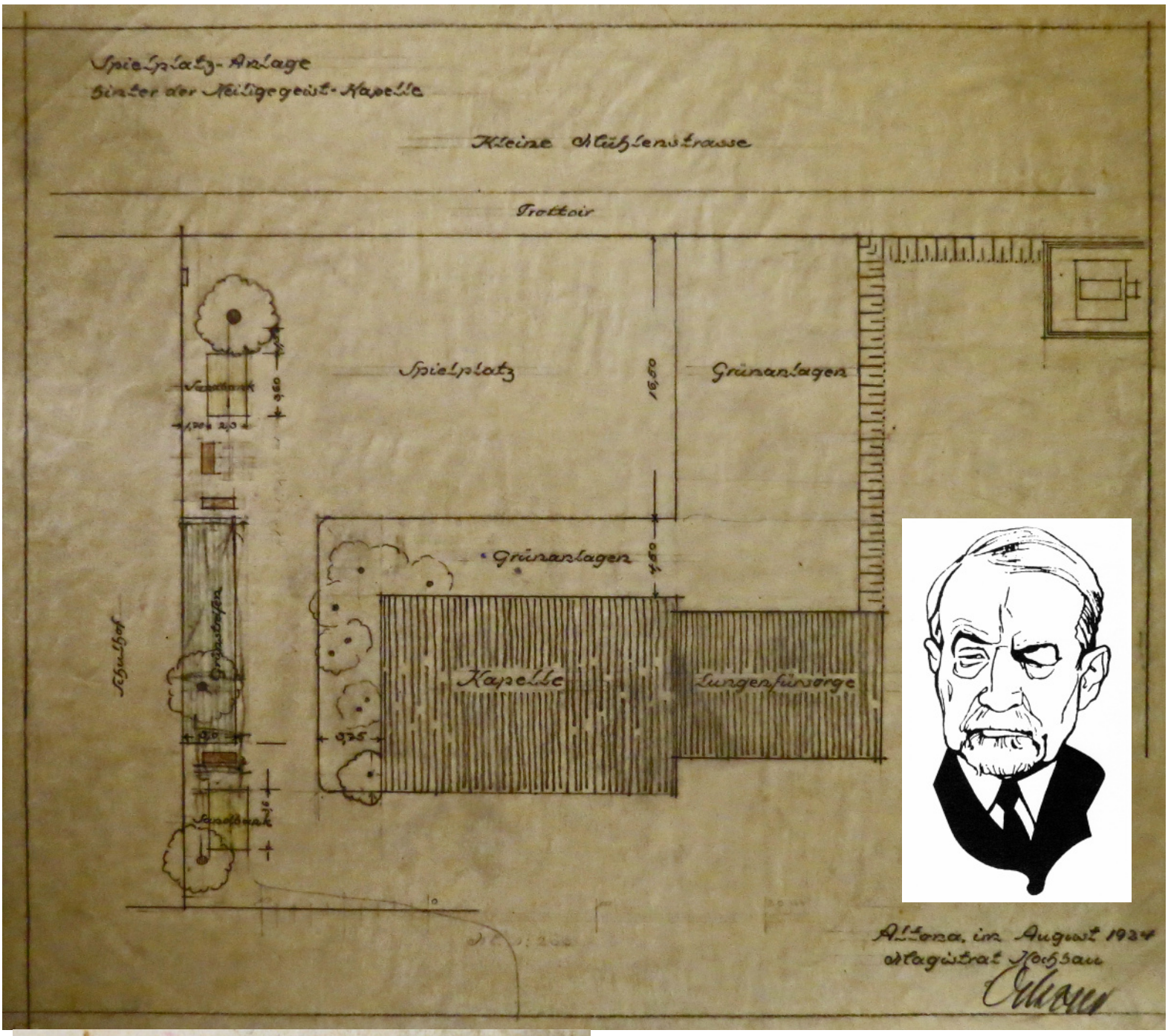
Adophstraße 145, gehört zum Gräflich Reventlowschen Armenstift. Dieselbe wurde am 24. Oktober 1883 eingeweiht. Dem Gottesdienste dürfen neben den Stiftsinsassen auch andere Mitglieder der Altonaer Stadtgemeinde beiwohnen. In der Regel wird an jedem Sonn- und den ersten Festtagen morgens 10 Uhr Gottesdienst gehalten.

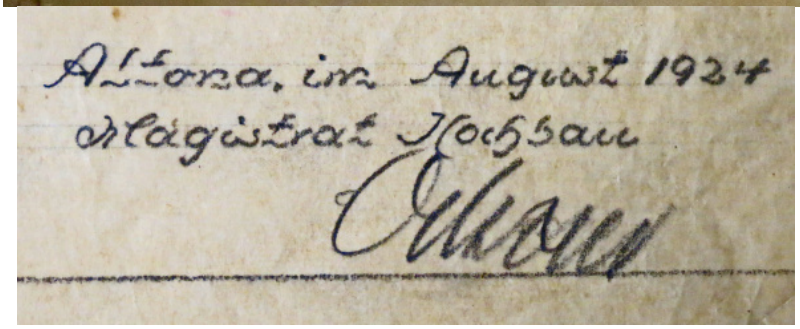
Ottenser Kirchengemeinden.

Dieser Hinweis auf die Existenz der Heiligengeistkapelle war im Altonaer Adressbuch von 1915 zu finden

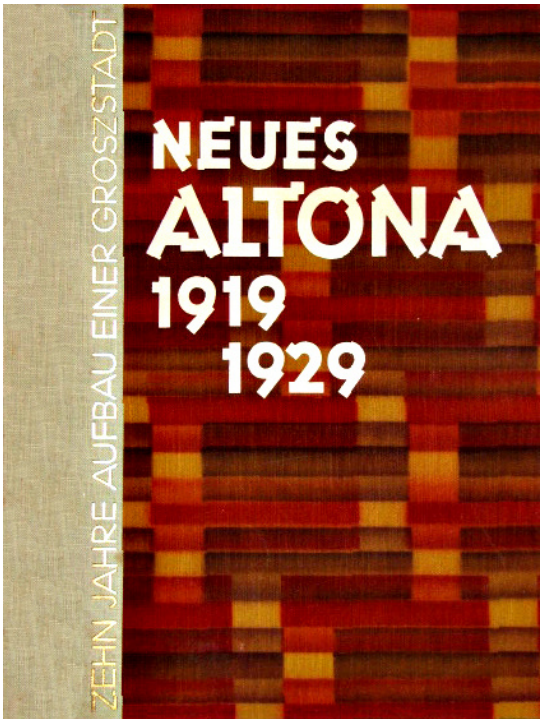
Ansicht der Heiligengeistkapelle mit Grabsteinen aus dem Jahre ?

Planzeichnung für das Anlegen einer Spiel- platzanlage neben der Heiligengeistkapelle 1924 - von Bausenator Gustav Oelsner





1924 entwarf Stadtbausenator Gustav Oelsner (siehe Portraitzeichnung) diese Planansicht, die offensichtlich dem Anlegen oder der Umgestaltung eines Spielplatzes neben der Kapelle dienen sollte



Titelseite des zweibändigen Werks von Dr. Paul-Theodor Hoffmann
Quelle: Altonaer Stadtarchiv

Das Altonaer Schulmuseum in den Räumen der Heiligengeist-Kapelle

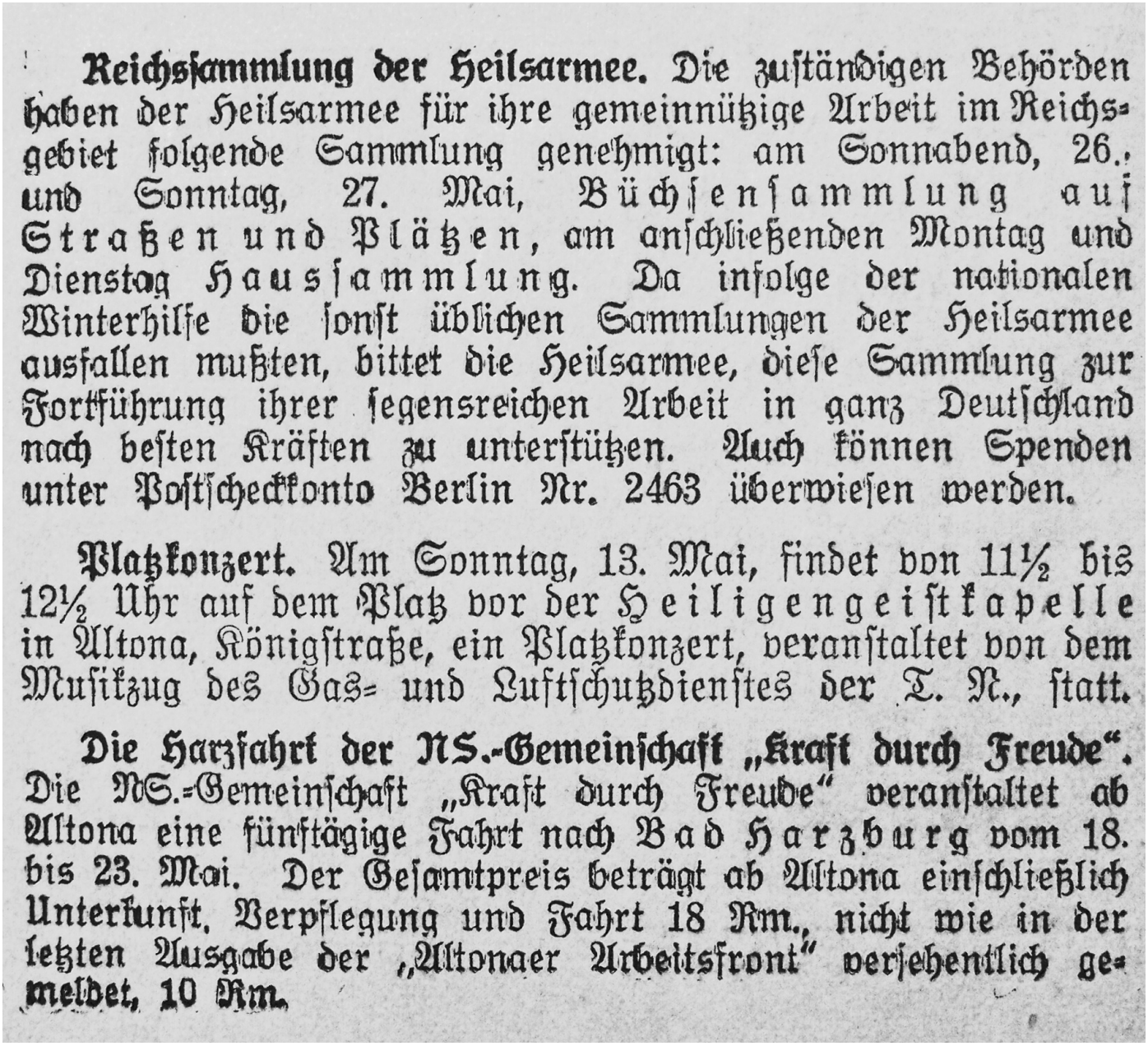
Zu diesen Umstände hatte der damalige Stadtarchivar, Dr. Paul Theodor Hofmann, in seinem beispielgebenden zweibändigen Werke „Neues Altona 1919 - 1929“ von 1930 - im Bande I, auf Seite 149 - folgenden Beitrag eingefügt:

Im Jahre 1927 wurde in der Heiligengeist-Kapelle das **Altonaer Schulmuseum** eingerichtet. Das kapellenartige Gebäude, von dem in diesem Werke eine ansprechende Abbildung erscheint, liegt in den schmucken Gartenanlagen, die ursprünglich den Heiligengeist-Kirchhof bargen.
Noch heute erzählen die Grabstätten berühmter Persönlichkeiten, wie des Dichters Heinr. Wilhelm von Gerstenberg, der Dichter- und Arztfamilie Unzer, der Familie Zeise, von Altonas kultureller Vergangenheit.
Die Heiligengeist-Kapelle war ursprünglich Stiftskirche für das Reventlow-Stift und hat auch später, als sie nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung diente, den Namen behalten. Das **Schulmuseum** hat nicht so sehr den Zweck, in musealer Anordnung die Schulgerätschaften und Schulbücher der Vergangenheit aufzubewahren und darzustellen, als vielmehr in die Gegenwart durch Lehrmittelschau und Sonderausstellungen einzuführen.
Durch die Initiative des Stadtschulrats M. Johannsen und des Mittelschullehrers H. Holm, sowie durch eine Arbeitsgemeinschaft des Pädagogischen Vereins wurde das Schulmuseum ins Leben gerufen, und es werden hier den Lehrerschaften die jeweilig wichtigsten Erscheinungen des Lehrmittelmarktes in ständiger Ausstellung vor Augen geführt.
Mittels entsprechender Methodik soll besonders eine klärende Übersicht über die Lehrmittel der einzelnen Unterrichtsgebiete durch Sonderausstellungen geschaffen werden. Diese Ausstellungen sind mit Vorträgen und Lehrproben verbunden.
So wurde z. B. **1927** - unter lebhafter Beteiligung der gesamten Lehrerschaft - eine Physikwoche, **1928** eine Wanderwoche durchgeführt. Bei letzterer wurden das Wandergebiet Wedel - Hetlingen - Haseldorfer Marsch, die dort vorhandenen Pflanzen, die Tierwelt und die geologischen Bildungen durch lebende Beispiele, Modelle, Karten, Skizzen und Photographien anschaulich vergegenwärtigt. Es kam für dieses Wandergebiet ein Führer unter dem Titel »Vor den Toren der Großstadt« heraus.
Auch das Elternpublikum wird für das Schulmuseum durch Ausstellungen von Schülerarbeiten, durch Zeichnungen, Handarbeiten und dergleichen herangezogen.
Alljährlich vor Weihnachten findet für die Elternkreise eine Ausstellung empfehlenswerter Jugendliteratur und überhaupt guten Lesestoffes statt.
Als vielseitige Beratungsstätte hat sich das Museum bereits auch über Altona hinaus in den Kreisen benachbarter Gemeinden und ihrer Lehrerschaften einen beachteten Ruf erworben.

Diese idylische Aufnahme ist im Buch vom Altonaer Stadtarchivar Dr. P. T. Hofmann - unter dem Titel: „Neues Altona 1919 - 1929“ - Band I, S. 347 - zu finden

Die Heiligengeistkirche in der „Nazi-Zeit“

1933 hatte es in der ehemals links orientierten „sozialistischen“ Stadt Altona einen vorher nicht für möglich gehaltenen politischen Wechsel gegeben. Denn nach der diesjährigen Wahl zogen die Nazis ins Altonaer Rathaus ein. Altona war nun eine nationalsozialistische Stadt.
Obwohl es nach der Überwindung der Folgen des Ersten Weltkrieges überall in Altona immer noch an Geld fehlte, versuchten es die neuen Machthaber trotzdem, allen Lebensbereichen ihren „Stempel“ aufzudrücken.
Dazu gehörten auch die späteren Nutzungsmöglichkeiten für die ev. Heiligengeistkirche, in die sogar einmal eine **Lungenheilfürsorge** einziehen sollte.



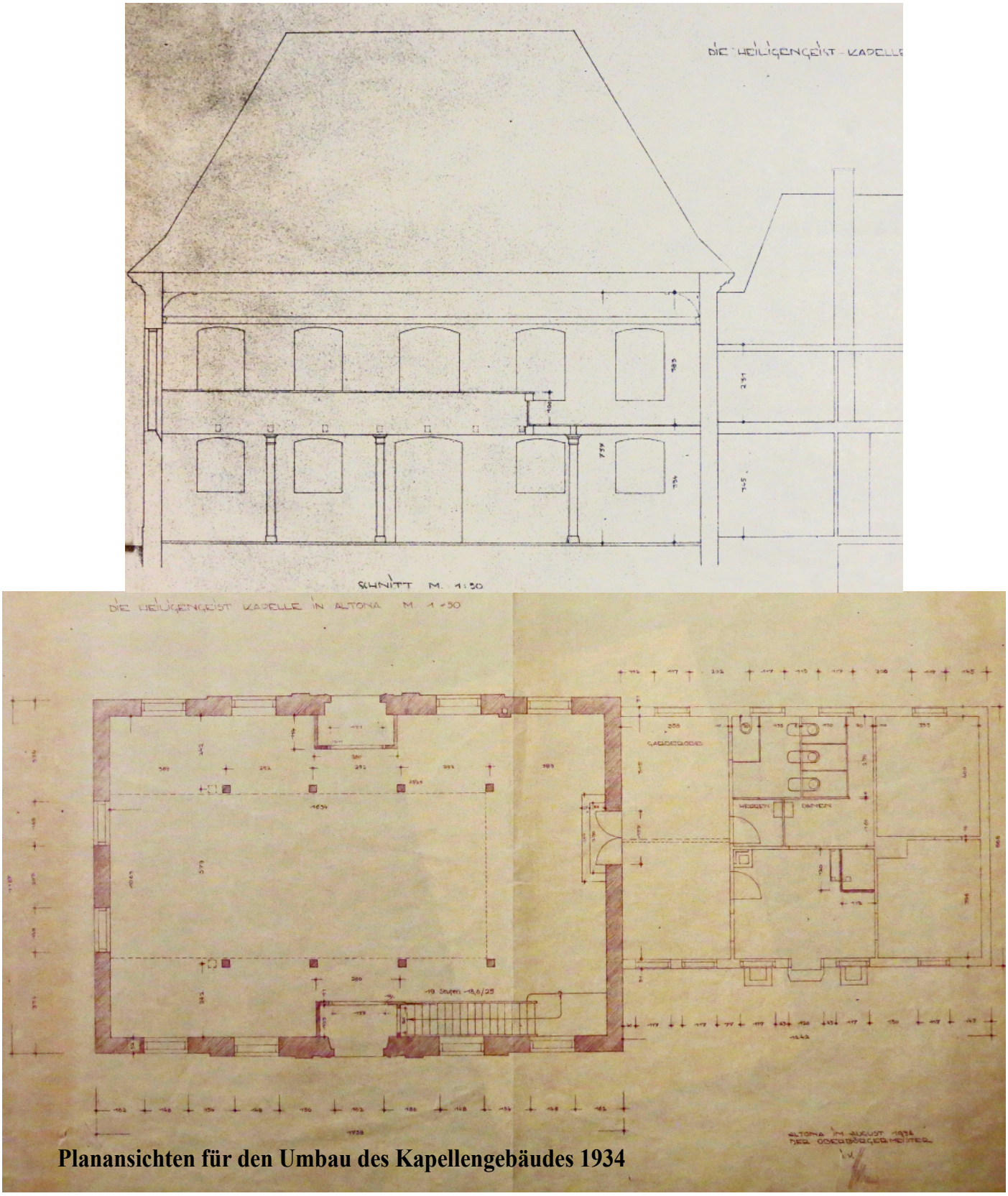
Reichssammlung der Heilsarmee. Die zuständigen Behörden haben der Heilsarmee für ihre gemeinnützige Arbeit im Reichsgebiet folgende Sammlung genehmigt: am Sonnabend, 26., und Sonntag, 27. Mai, Büchsensammlung auf Straßen und Plätzen, am anschließenden Montag und Dienstag Haussammlung. Da infolge der nationalen Winterhilfe die sonst üblichen Sammlungen der Heilsarmee ausfallen mußten, bittet die Heilsarmee, diese Sammlung zur Fortführung ihrer segensreichen Arbeit in ganz Deutschland nach besten Kräften zu unterstützen. Auch können Spenden unter Postscheckkonto Berlin Nr. 2463 überwiesen werden.

Platzkonzert. Am Sonntag, 13. Mai, findet von 11½ bis 12½ Uhr auf dem Platz vor der Heiligengeistkapelle in Altona, Königstraße, ein Platzkonzert, veranstaltet von dem Musikzug des Gas- und Luftschutzdienstes der T. N., statt.

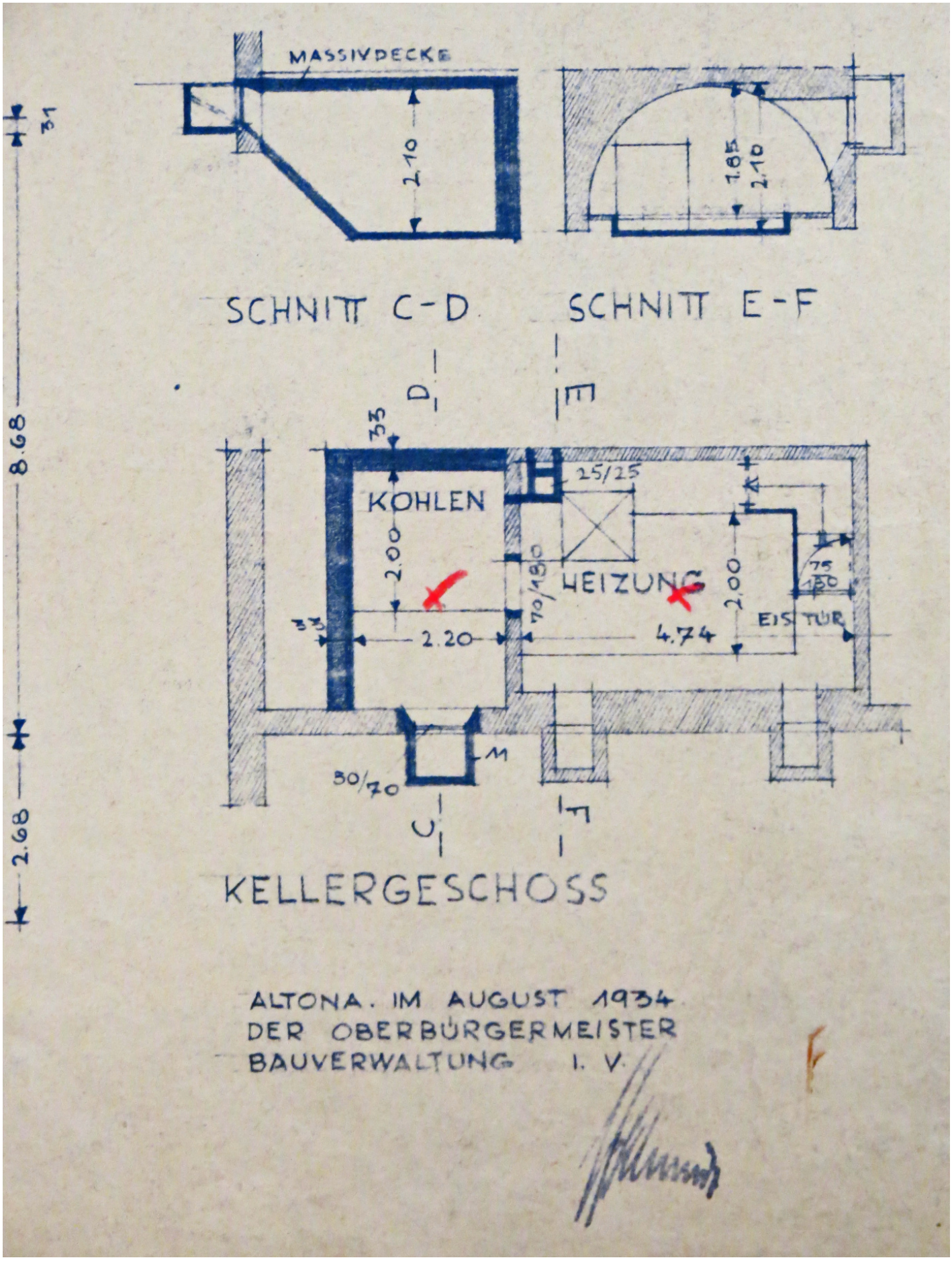
Die Harzfahrt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet ab Altona eine fünftägige Fahrt nach Bad Harzburg vom 18. bis 23. Mai. Der Gesamtpreis beträgt ab Altona einschließlich Unterkunft, Verpflegung und Fahrt 18 Rm., nicht wie in der letzten Ausgabe der „Altonaer Arbeitsfront“ versehentlich gemeldet, 10 Rm.

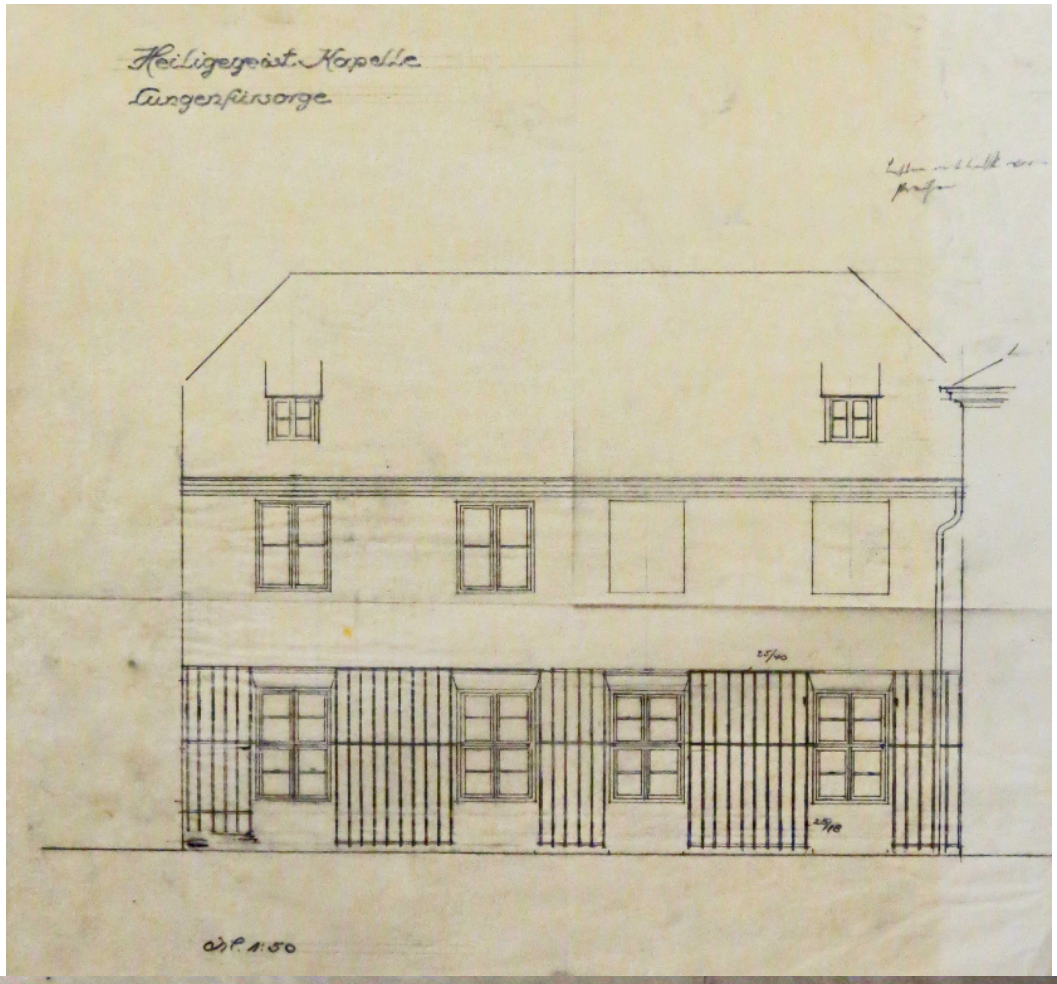
Ein Veranstaltungshinweis auf ein „Platzkonzert“ des Musikzuges des Gas- und Luftschutzdienstes der T. N. statt.
Quelle: Altonaer Nachrichten 1934

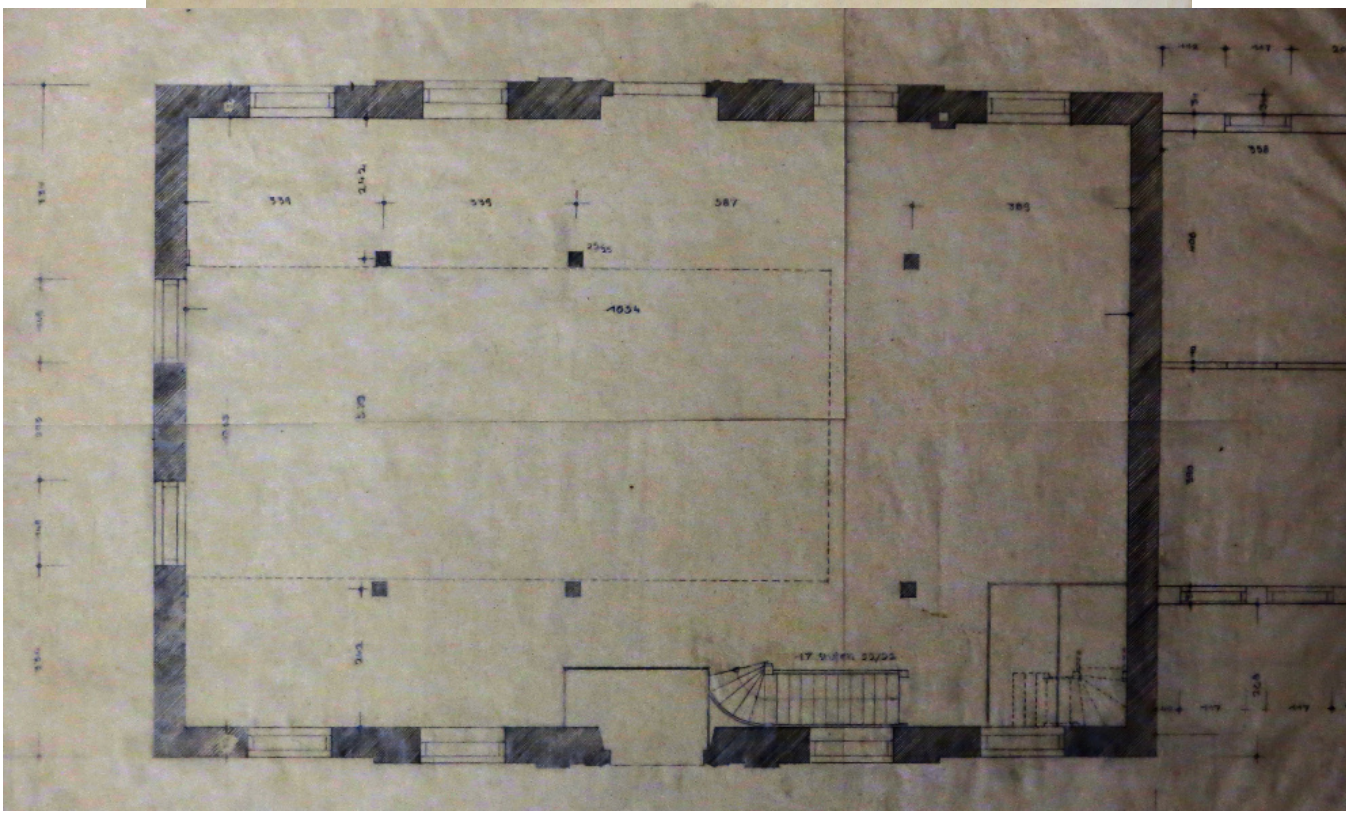
...und wieder wurde das Kapellengebäude umgestaltet - dieses Mal im Jahre 1934



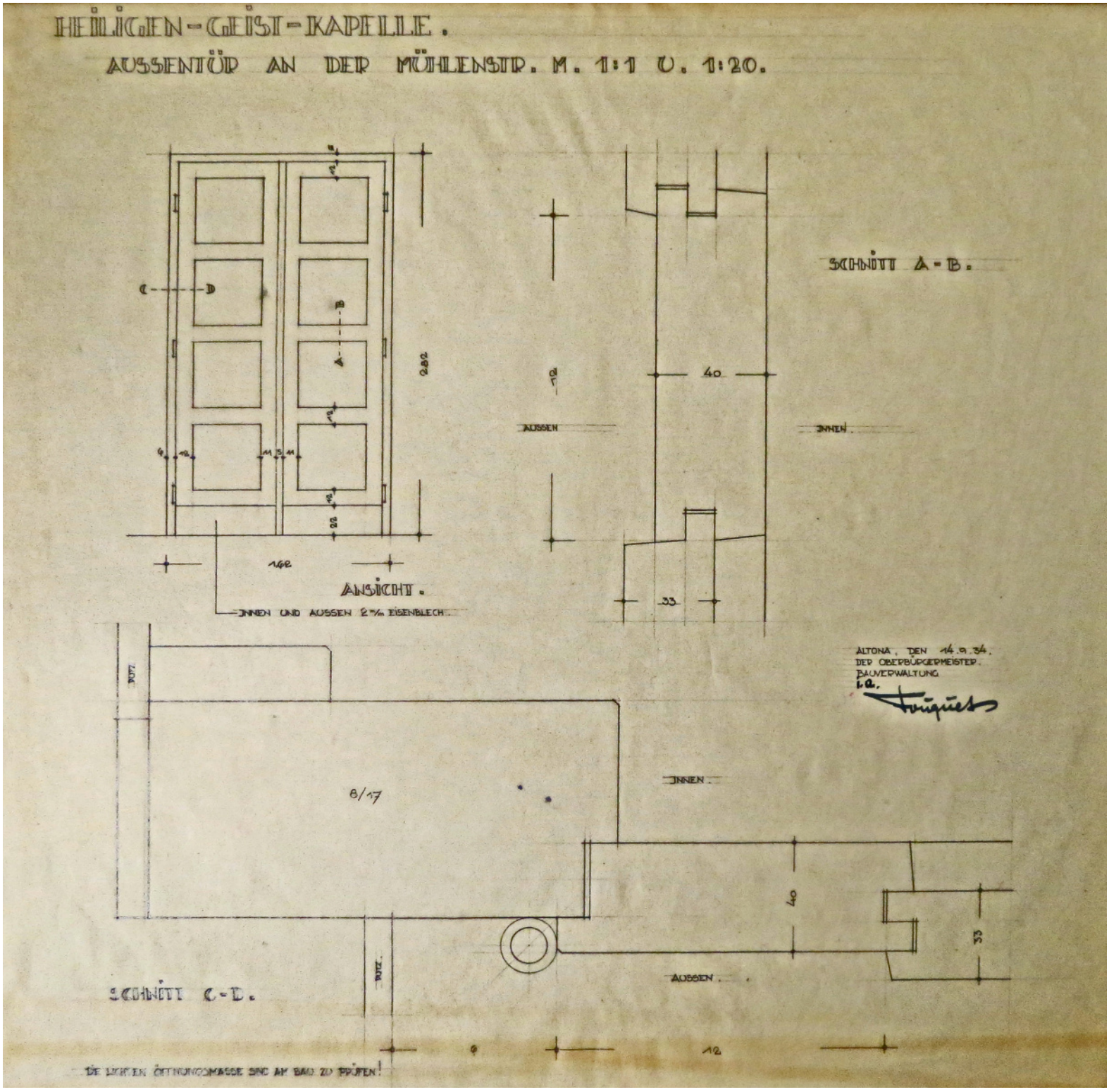
Planansichten für den Umbau des Kapellengebäudes 1934


MASSIVDECKE
2.10
1.85
2.10
SCHNITT C-D
SCHNITT E-F
D
E
33
KOHLEN
2.00
25/25
70/180
HEIZUNG
2.00
75
150
33
2.20
4.74
EIS TÜR
30/70
C
F
KELLERGESCHOSS
ALTONA. IM AUGUST 1934
DER OBERBÜRGERMEISTER
BAUVERWALTUNG I. V.
31
8.68
2.68

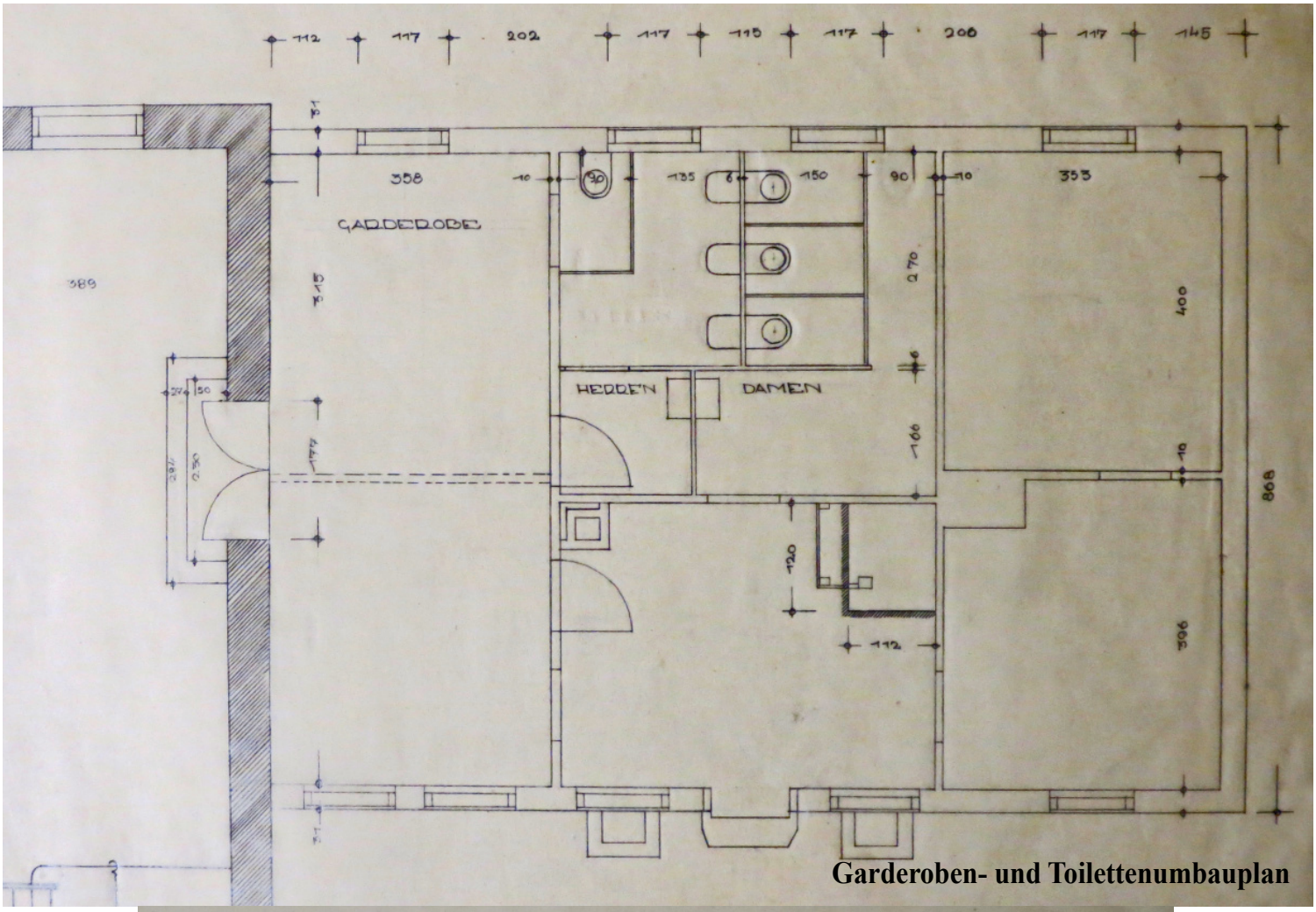




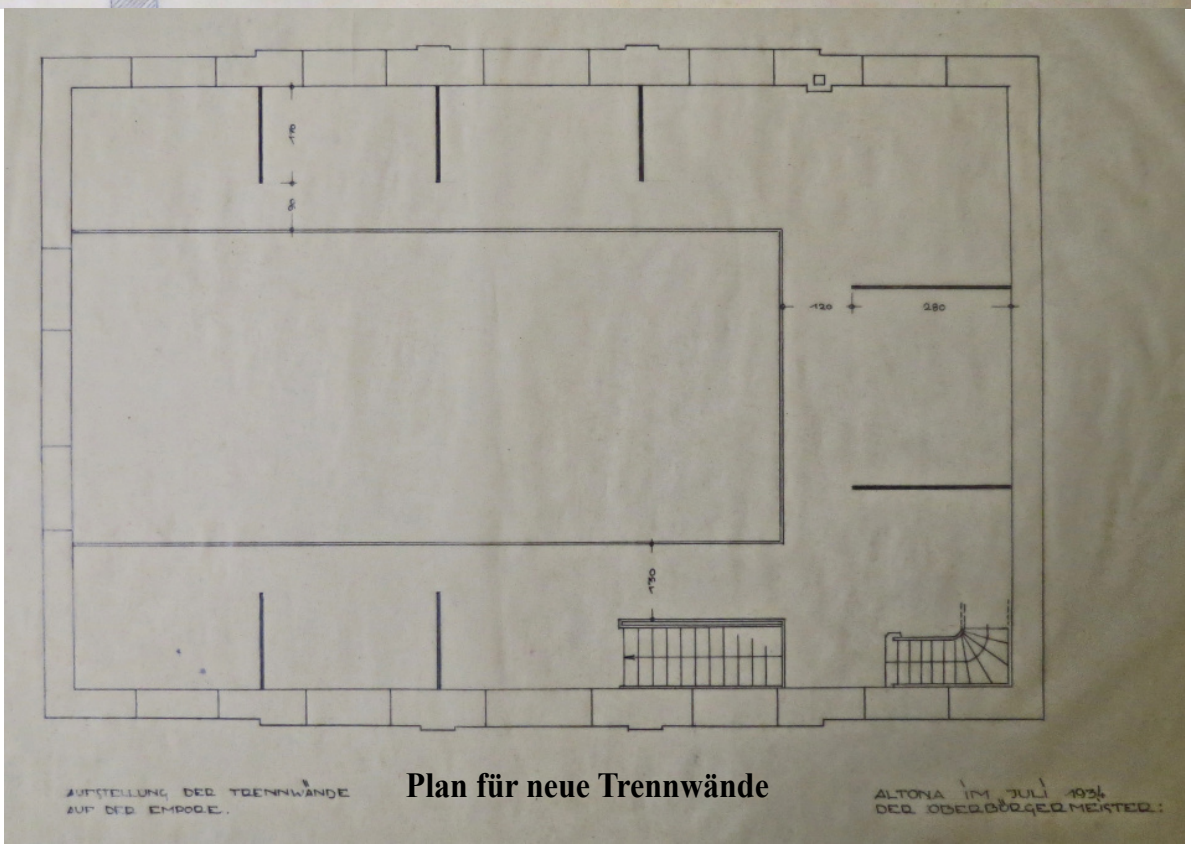
Hier entstand nach den o.a. Plänen 1934 im Nebengebäude die Altonaer Lungenfürsorge



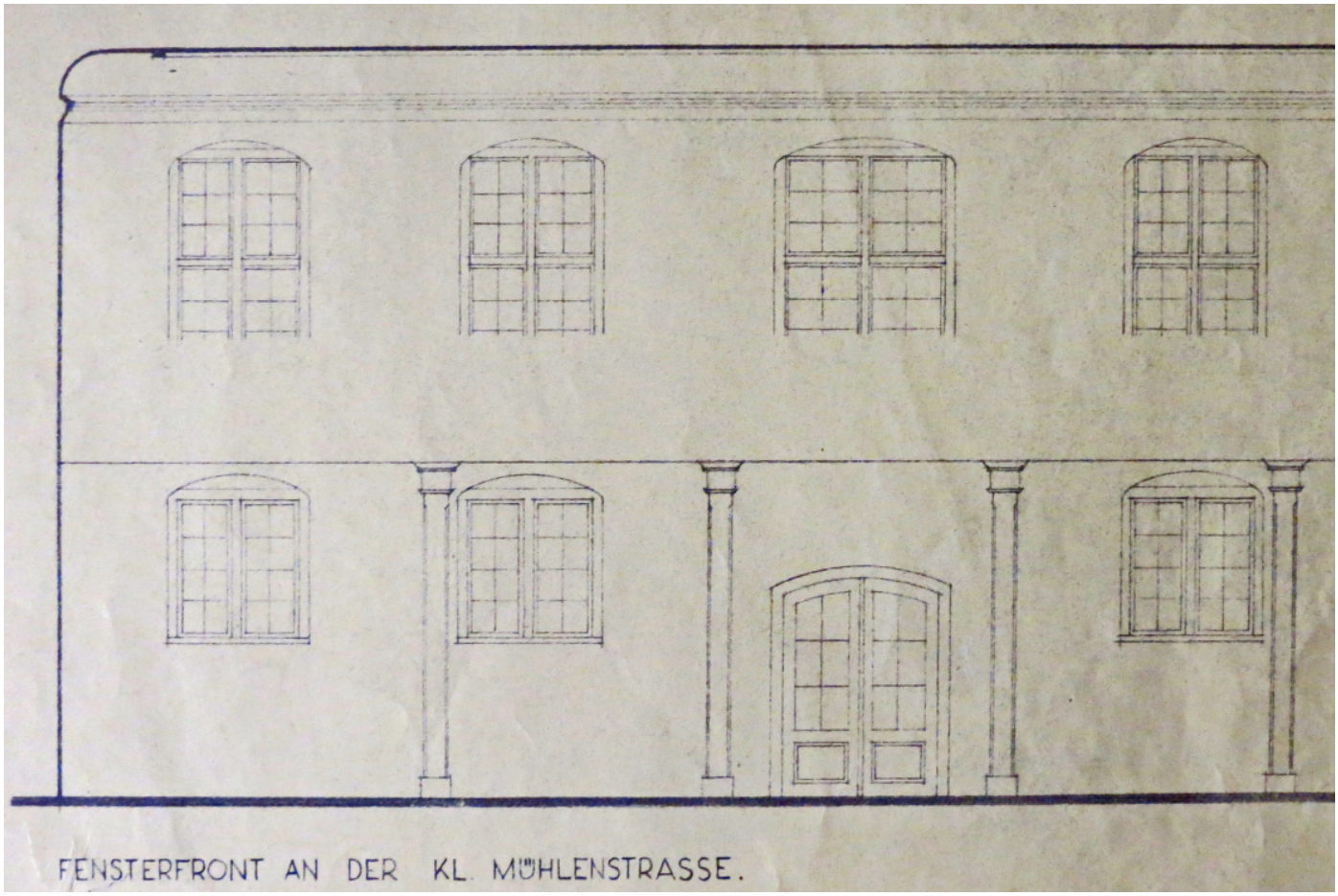
Schaut man sich alle acht vorhandenen Planansichten an, kommt man zu dem Schlusse, dass es auch dieses Mal baulich Vieles zu verändern gab. Da war bereits der Umbau und die Neugestaltung des Eingangsbereichs mit der Außentür zur Kl. Mühlenstraße mit dabei

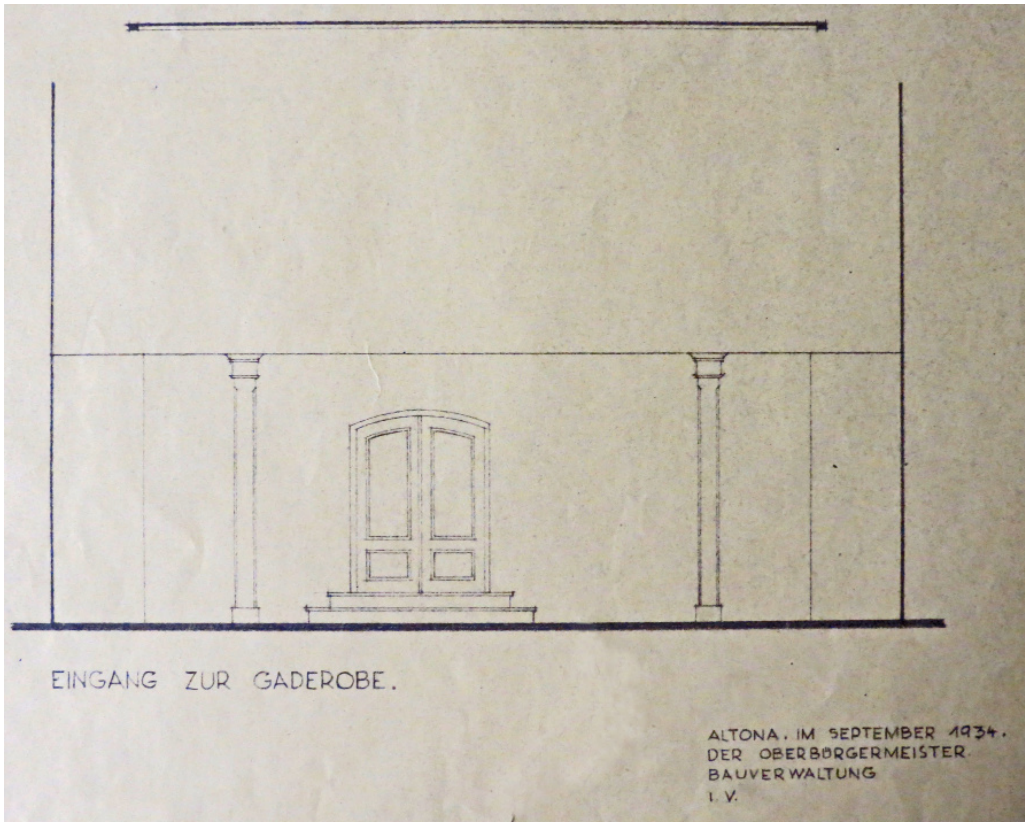


Garderoben- und Toilettenumbauplan



Plan für neue Trennwände





Zum Abschlusse noch die Pläne für die Frontgestaltung 1934

Zum Abschlusse dieses Doku-Teils dieses wunderbare Farbfoto von der Kappelle um 1940

Quelle: Cohrs, Altonaer Stadtarchiv (c)

Das Foto wurde im Mai 2015 von Herrn U. Birkholz dem Altonaer Stadtarchiv überlassen

Das Bild von der fast vollkommen zerstörten Region um die Palmaille herum wurde von Kurt Schmidt, Kaiser-Wilh. Str., am 23. 07. 1945, gemacht.
Wer sich dieses sehr seltene Foto von solchen zerstörten Altonaer Regionen einmal anschaut, wird schon etwas Zeit gebrauchen, um sich auf dem Foto zurecht zu finden. Denn dabei muss immer mit berücksichtigt werden, dass solche Fotos erst viel später an Bedeutung gewinnen und können dann oft nicht mehr korrekt zeitlich und örtlich genau zugeordnet werden.

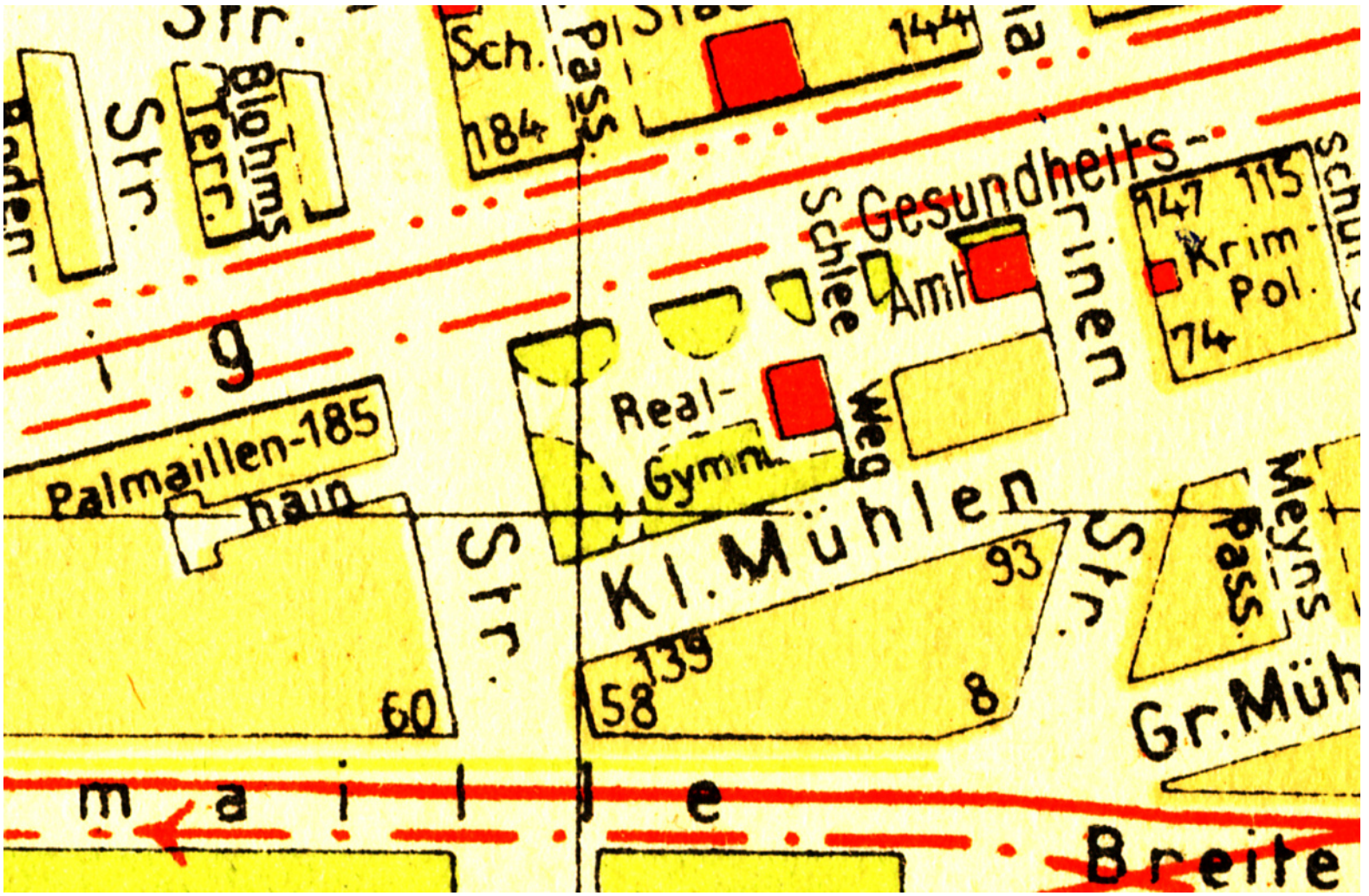
Dieses ist bei diesem wichtigen Foto zum Glücke nicht der Fall. Wer sich mit Ansichten aus dem „alten Altona“ auskennt, wird dann auch erkennen können, dass es sich zweifellos um die Palmaille handelt, auch wenn auf diesem Foto kaum ein Wohnhaus stehen geblieben ist. Denn es gibt verschiedene Indizien für diese Erkenntnis:

1. Auf dem Foto sind die beiden Fahrbahnen (ehemals Spielbahnen) der Palmaille zu sehen, zwischen denen um diese Zeit bereits die Straßenbahn auf dem Mittelstreifen verkehrte.

2. Ein weiterer Blick in den Hintergrund ermöglicht auch 1945 noch einen Blick auf das ehemalige Altonaer Stadttheater von 1876 (in der Nazizeit: „Deutsches Volkstheater Hamburg-Altona“) am Rande der Königstraße (unterhalb des hohen Schornsteins in der Bildmitte). Dieses beliebte Stadttheater ließ Max Brauer später abreißen, mit der Begründung: „Die Altonaer gebrauchen kein Stadttheater, die sollen ins Deutsche Schauspielhaus kommen!

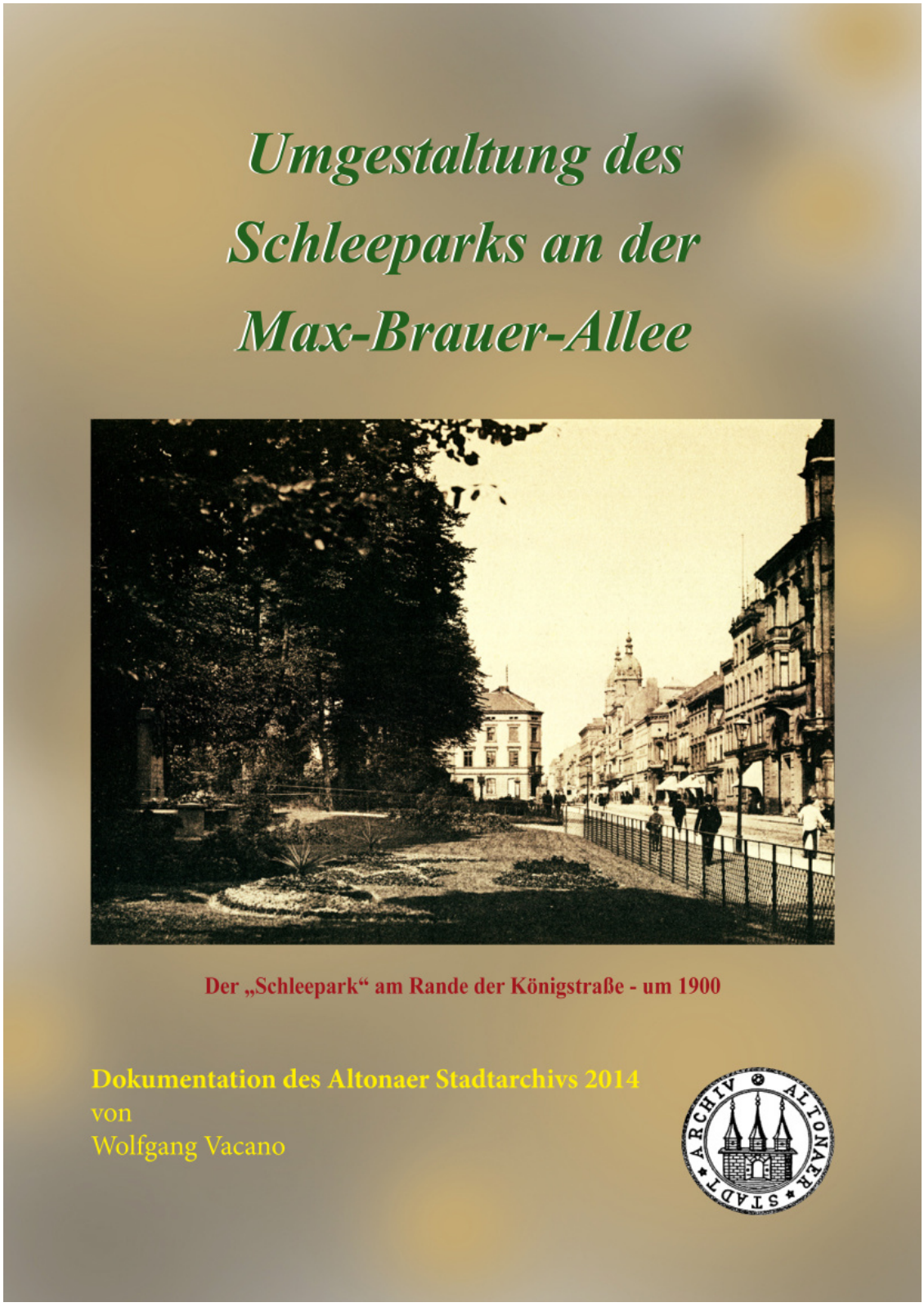
3. Ganz besonders ist dieser Aspekt für die Geschichte der Heiligengeistkapelle wichtig. Denn es wurde so überliefert, dass die Kapelle 1943 den Bomben ganz zum Opfer gefallen sei. Dieses 1945 genau datierte Foto weist nach, dass das Kapellengebäude noch zu dieser Zeit gestanden hatte. Siehe das Kapellengebäude hinter einem hohen Baume - im roten Kreise! Was zu erkennen ist, ist, dass die Randgebäude der Kapelle nicht mehr vorhanden sind.

4. Das wirft wiederum die Frage auf, wann der Abriss dann erfolgt ist und welche Schäden waren am Gebäude entstanden? Offensichtlich hatte diese Abrissaktion und andere wichtige Umstände um diese Immobilie niemand zeitlich festgehalten.



Bemerkenswert auf dem o.a. Stadtplanausschnitt aus dem Jahre 1935 ist, dass zwar das Schlee-Real-Gymnasium und der dahinter befindliche Schleeweg eingezeichnet waren, aber das Gebäude der Heiligengeistkapelle hier keine Erwähnung mehr fand, ebenso auch das Bismarck-Denkmal. Aus dem ehemaligen Polizeiamt war längst das Gesundheitsamt geworden.

Aus dem ehemaligen Friehofsgelände mit Kapelle wurde der Schleepark



Titelseite der Dokumentation zur „Umgestaltung des Schleeparks“

Wie am Heiligengeistfriedhof der Schleepark entstand...

Wie sich heute nur noch ältere Altonaer erinnern können, ist, dass es überhaupt einmal eine Heiligengeistkapelle mit Friedhof in der Altonaer Altstadt gegeben hatte. Denn schließlich sind vier Jahrzehnte des Vergessens vergangen!
Werden deshalb jüngere Altonaer einmal danach gefragt, gibt es allenfalls ein Achselzucken. Dabei stehen - von der allgemeinen Wahrnehmung geschichtlicher Zusammenhänge fast ausgeschlossen - im Schleepark immer noch zahlreiche Grabsteine, die an einige herausragende Altonaer Persönlichkeit erinnern, auf dem Parkgelände, die aber nur noch wenig - bis gar keine öffentliche Aufmerksamkeit mehr genießen.
Ein Grund dafür ist auch, dass die frühere „Informationstafel“ des Friedhofsgelände bis zum heutige Tage - nach zuvor stattgefundener Beseitigung - nicht ersetzt wurde.
Vielleicht meint man, wenn man z.B. bei Wikipedia einen Beitrag über den Grabstein des Gründers der Altonaer Realgymnasiums, Rektor Dr. Ernst Schlee, lesen kann, ist damit der Angelegenheit genüge getan ist?

Doch lesen Sie selbst den Wikipedia-Beitrag vom Stande 19. Mai 2015:

Der kleine **Schleepark** im Hamburger Stadtteil Altona dürfte aufgrund der vielen verschiedenen Spielgeräte, jeder Menge Sand, zahlreichen Kletter- sowie Versteckmöglichkeiten und nicht zuletzt wegen der frei herumlaufenden Kaninchen besonders bei Kindern beliebt sein. Als typischer Anwohnerpark bietet er jedoch auch einen idealen Rückzugsort zum kurzen Entspannen oder einfach nur eine angenehme Abkürzung.
Dabei haben sich möglicherweise schon einige Altonaer gefragt, was es mit den historischen Grabsteinen am Rand der Grünanlage entlang der Struenseestraße auf sich hat.

Das Grabmal des Namensgebers „Schleepark“

Die verwitterten Grabmale sind die Reste des ehemaligen Heilig-Geist-Kirchhofes, der von **1741** bis **1878** als Begräbnisplatz der Hauptkirchengemeinde St. Trinitatis zu Altona diente.
Der Friedhof, der sich zwischen Königstraße und Kleiner Mühlenstraße, der jetzigen Struenseestraße, erstreckte, wurde in den 1970er Jahren entwidmet und in eine öffentliche Grünanlage, den heutigen Schleepark umgewandelt. Dabei integrierte man einige der erhaltenen Grabbauten und -steine früherer, alteingesessener Altonaer Familien.
Zum Kirchhof gehörte damals noch ein Gebäudekomplex: das Reventlow-Stift und die Heilig-Geist-Kapelle, die samt ihrer Umgebung im Zweiten Weltkrieg durch Bombenangriffe zerstört wurde.
Das Stift ließ Graf Reventlow zwischen **1713** und **1718** errichten, nachdem Altona im Großen Nordischen Krieg im Jahr 1713 niedergebrannt war.
Es sollte den Ärmsten der Altonaer Einwohner nach dem verheerenden Brand Obdach bieten und wurde viele Jahre lang genutzt und bewohnt. **1880** mussten die Wohngebäude jedoch aufgrund von Baufälligkeit abgebrochen werden und das Stift wurde drei Jahre darauf schließlich verlegt.
Den Mittelpunkt der Anlage bildete die Heilig-Geist-Kapelle. Das barocke Bauwerk wurde zwischen **1716** und **1718** durch Altonas Stadtbaumeister **Claus Stallknecht** errichtet und nach der Verlegung des Stiftes als Kunst- und Gewerbehalle genutzt.
Nachdem es im Jahr **1943** bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt war, riss man nach dem Krieg die Reste der einstigen Kapelle vollkommen ab.
Die heutige Parkanlage auf dem Gelände des ehemaligen Kirchhofes erhielt ihren Namen nach dem Direktor des Realgymnasiums zu

Altona, **Dr. Ernst Schlee**. Der Begründer dieser ältesten deutschen Reformschule (*1871 Red. Altonaer Stadtarchiv*) und des **Altonaer Schulsystems** setzte als Pionier des neusprachlichen Unterrichts in Preußen das Abitur ohne Latein und Griechisch durch.
Ein Gedenkstein im Schleepark erinnert an seinen Namensgeber.
Nur ein Stück entfernt, an der Königstraße, thront ein Bismarck-Denkmal des Berliner Bildhauers Adolf Kürle.

Das bronzene Standbild auf einem Granitsockel von 1898 zeigt den Altonaer Ehrenbürger mit einer Pickelhaube auf dem Kopf und die linke Hand auf einen Säbel gestützt.
Ein Foto von Dr. Ernst Schlee sucht man vergeblich.
Bemerkswert ist in jedem Falle, dass der Wikipedia-Beitrags zum Schleepark, welcher nach sehr aufwendiger Sanierung und Umgestaltung Anfang Mai 2015 eingeweiht wurde, immer noch die alten, z.T. unattraktiven Fotos enthält.

Diesen Anblick bot der Grabstein von Dr. Ernst Schlee bereits im Jahre 2008. Durch einen Busch verdeckt, war die untere Inschrift des Grabsteins so verdeckt, sodass ein Lesen der Steininschrift aus der Entfernung des Parkweges nicht mehr möglich war

So sah der Grabstein von Dr. Ernst Schlee nach der Sanierung und Umgestaltung des „Schleeparks“ im Mai 2015 aus.
Da hatte man zwar, um die Sicht auf den Grabstein verbessern zu können, keinen Busch mehr davor oder daneben gepflanzt, aber dafür ließ man dort „das Gras wachsen“!
Zusätzlich musste festgestellt werden, dass es eine notwendig gewordene Sanierung des Grabsteins nicht gegeben hatte. Dabei war die schon die untere Inschrift 2008 überholungsbedürftig gewesen, um die Lesbarkeit aus gewisser Entfernung gewährleisten zu können...

Zur Geschichte des Realgymnasiums von Dr. Ernst Schlee

Blickrichtung des Gebäudes in Richtung Heiligengeistkapelle

Dieses Foto vom Realgymnasium machte der Hoffotograf Wilhelm Dreessen 1894

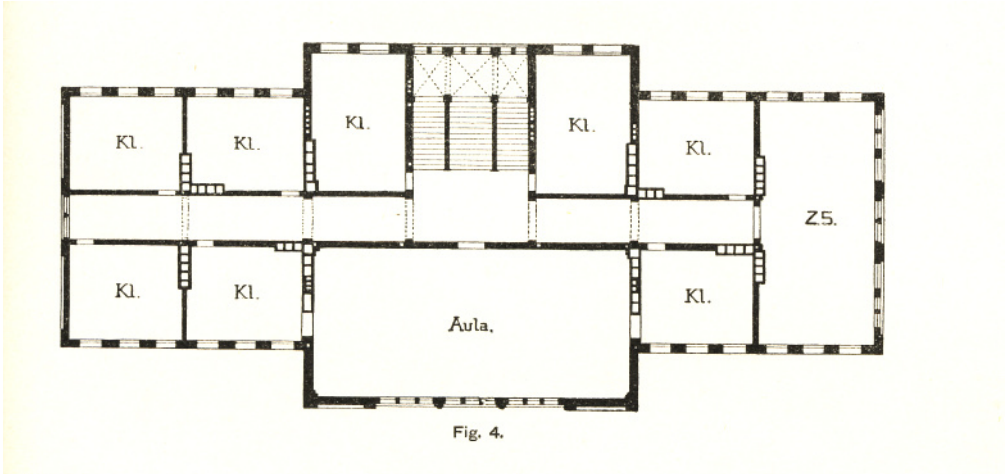


Fig. 4.

Der Grundrissplan des Realgymnasiums, welches 1871 - direkt neben dem Heiligen-geistkapellenfriedhof - eingeweiht werden konnte

DAS STÄDTISCHE REFORMREAL-GYMNASIUM MIT REALSCHULE

Ein Beitrag von Dr. Paul Theodor Hoffmann

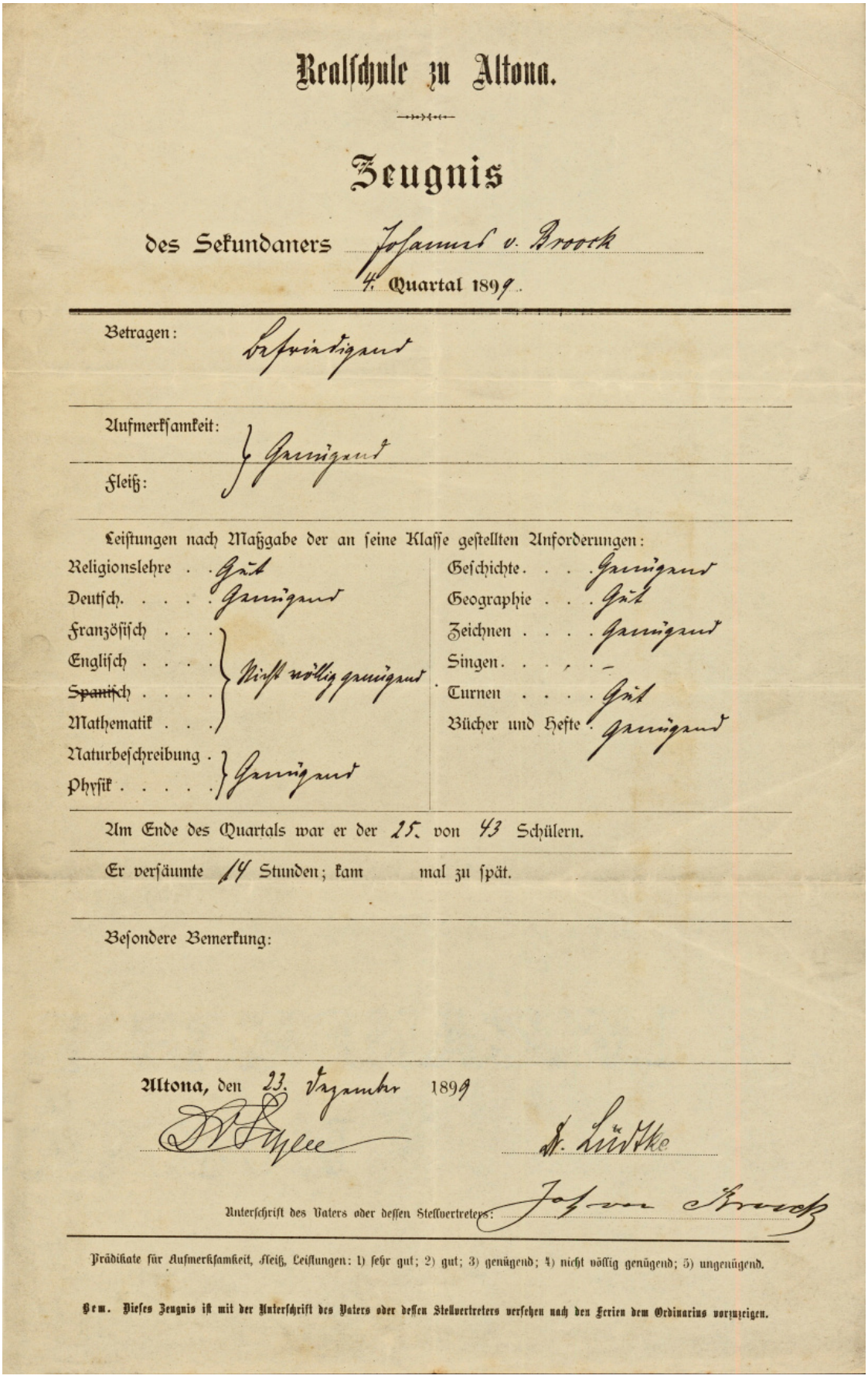
Der folgende literarische Beitrag zur Geschichte und momentanen Situation der „Städtischen Reformrealgymnasiums mit Realschule“ im früheren Schlee-Gymnasium ist – wie der obige Berichtsteil in dem doppelbändigen Werke des Altonaer Stadtarchivars, Dr. Paul Theodor Hoffmann – mit dem Titel: „Neues Altona 1919 – 1929“ - Band II – ab Seite 95 zu finden.

Darin begann er mit einem Zitat von Dr. Ernst Schlee:
»Möge die Schule jung bleiben und mit fortschreiten, um jedem jungen Geschlecht das anbieten, was gerade ihm heilsam und notwendig ist.“

Wer in den Konversations-Lexika nachschlägt, findet darin das Stichwort »Altonaer System« und dazu die Erklärung: »im höheren Schulwesen die Vereinigung von Realschule, Oberrealschule und Realgymnasium auf dreijähriger gemeinsamer Unterstufe. Der darin an: gedeutete schulreformerische Gedanke, der von Altona aus sich durch Deutschland verbreitete, ist von dem Altonaer Reformrealgymnasium ausgegangen. Wie das Oberlyzeum Or. der weiblichen Jugend heute den Aufstieg zu verschiedenen Bildungswegen ermöglicht, so ist auch der männlichen Jugend auf unserem Realgymnasium die Entscheidung für zwei Bildungswege offengehalten.
Diese sind Realschule und Realgymnasium. Die Richtung der Oberrealschule, die oben in der Stichwort-Erklärung genannt wurde und die das Lyzeum I außerdem noch bietet, kommt hier in Wegfall, weil ja außerdem in Altona eine Oberrealschule für Knaben als voll ausgebautes Institut besteht. Schon 1878 ward von der seit 1870 vorhandenen »Realschule zweiter Ordnung« eine »Realschule erster Ordnung« abgezweigt, die 1882 den Titel Realgymnasium erhielt und folgende Struktur zeigte:

1. eine dreiklassige Vorschule,
2. einen gemeinsamen Unterbau für Realschule und Realgymnasium bis IV,
3. a) ab U III weiterführende Klassen der Realschule bis U II (bzw. III bis I),
b) ab U III weiterführende Klassen des Realgymnasiums bis OI.

Durch das Grundschulgesetz kamen nach der Weltkriegszeit die ersten drei Vorschulklassen in Fortfall. Im übrigen blieb das Ganze als Reform-Realgymnasium bestehen.
Der reformerische Charakter des Altonaer Realgymnasiums erhielt im Unterricht seine Ausprägung dadurch, dass die Fremdsprachen in anderer Reihenfolge, mehr den Forderungen der Jugendpsychologie und den Bedürfnissen des modernen Lebens entsprechend, gelehrt wurden. Latein begann nicht, wie sonst in Preußen, mit Sexta, sondern erst mit Untertertia, wobei jedoch die Gesamtlehrziele dieses Unterrichtszweiges nicht gemindert wurden.
Französisch dagegen wurde bereits in Sexta und Englisch in Quarta angefangen. Auch hier wurde also auf Englisch besonderer Wert gelegt bei der Wichtigkeit, die gerade diese Sprache im Weltwirtschaftsgebiet der Unterelbe von jeher hatte.
Der Versuch, Latein erst in Untertertia beginnen zu lassen und die modernen Fremdsprachen entsprechend voranzustellen, der seinerzeit allgemein als ein kühnes Wagnis galt, bewährte sich aufs beste. Die Eltern haben so die Möglichkeit, sich erst, wenn ihr Junge in die Untertertia übergeht, entscheiden zu müssen, ob er die Realschule oder das Realgymnasium absolvieren soll. Auf die Entwicklung des Schülers und auf seine persönlichen Eignungen für zwei verschiedene Schulwege kann hier in besonderem Maße Rücksicht genommen werden. Dieser Altonaer Reformgedanke wurde seinerzeit vom Oberbürgermeister Adickes nach Frankfurt a. M. verpflanzt und hat sich seitdem an vielen ähnlichen



Realschule zu Altona.

Zeugnis

des Sekundaners Johannes v. Brocke

4. Quartal 1899.

Betragen: Lobenswert

Aufmerksamkeit: Genügend

Fleiß: Genügend

Leistungen nach Maßgabe der an seine Klasse gestellten Anforderungen:

Religionslehre	Gut	Geschichte	Genügend
Deutsch	Genügend	Geographie	Gut
Französisch	Nicht völlig genügend	Zeichnen	Genügend
Englisch		Singen	–
~~Spanisch~~		Turnen	Gut
Mathematik		Bücher und Hefte	Genügend
Naturbeschreibung	Genügend		
Physik			

Am Ende des Quartals war er der 25. von 43 Schülern.

Er versäumte 14 Stunden; kam mal zu spät.

Besondere Bemerkung:

Altona, den 23. Dezember 1899

Dr. Schlee

A. Lüdtke

Unterschrift des Vaters oder dessen Stellvertreters: Johannes Brocke

Prädikate für Aufmerksamkeit, Fleiß, Leistungen: 1) sehr gut; 2) gut; 3) genügend; 4) nicht völlig genügend; 5) ungenügend.

Bem. Dieses Zeugnis ist mit der Unterschrift des Vaters oder dessen Stellvertreters versehen nach den Ferien dem Ordinarius vorzuzeigen.

Auch dieses Zeugnis aus dem Jahre 1906 trug die Unterschrift von Dr. Ernst Schlee

deutschen Schulen eingebürgert.532)
Der Begründer des Altonaer Reformschulsystems war der große Organisator und Pädagoge Dr. Ernst Schlee 1834 bis 1905. Schlee war ein Pfarrersohn aus der Gegend von Frankfurt a.M., woselbst er das Gymnasium besuchte.
Er hatte Theologie und Philologie studiert, war zunächst Prinzenerzieher, dann ordentlicher Lehrer am Kadettenkorps zu Kassel.
Dort sammelte er Menschenkenntnis und reiche Erfahrung auf allen Schulgebieten und erfuhr aus der Praxis heraus, dass der heranwachsende junge Mensch nur dann harmonisch sich zu entwickeln vermag, wenn Geist und Körper ebenmäßig ausgebildet sind.
Darum hat er später immer in seiner Schule auf Pflege und Ertüchtigung des Leibes gedrungen, wie auch auf einen lebendigen interessierten Geist: er wollte nicht schematisches Auswendiglernen, nicht stumpfen Drill, sondern Erschließen des Menschen zum Wahren, Guten und Schönen. Er war ein Vorkämpfer für alle Bestrebungen, die darauf ausgingen, der heranwachsenden jungen Generation eine Schule zu bieten, die ihren zeitlich-lebendigen Bedürfnissen entsprach, die ihnen des Geistes Güter heilsam und lebensnotwendig vermittelte.
Schlees Nachfolger ward zunächst Dr. Johann Borbein, der jetzige Geheime Regierungsrat und Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums in Kassel. Er übernahm die Leitung des Institutes Ostern **1906**. Borbein machte durch seine fortreißende Lebendigkeit, durch seine glänzende Beherrschung des Französischen und durch sein Geschick, auch die Schüler zum Sprechen des fremden Idioms zu bringen, auf seine Klassen nachhaltigen Eindruck. Die von ihm geplante und begonnene Änderung der Lehrverfassung konnte er freilich nicht mehr durchführen, da der Minister ihn schon Ostern 1909 ins Provinzialschulkollegium in Kassel berief.
Seitdem hat der jetzige Oberstudiendirektor Otto Gohdes die Leitung übernommen. Gohdes ist geborener Stettiner und erhielt am berühmten Marienstiftsgymnasium der Vaterstadt seine Schulbildung.
Er hatte in Leipzig, Berlin und Greifswald studiert und sich bereits in seiner Lehrtätigkeit zu Bitterfeld und Bielefeld den Ruf eines ausgezeichneten Pädagogen erworben, als er 1902 zum Direktor der Realschule in Elmshorn ernannt wurde. Von dort ward er 1909 in das Direktorat des Altonaer Realgymnasiums berufen.
Mit dieser Geschichte aber sind ebenfalls eine Reihe Namen von hervorragenden dahingegangenen Lehrern und Gelehrten verbunden, deren förderlicher Einfluss für den Charakter der Schule wesentlich war.
Da ist zu nennen Professor Dr. Emil Beckmann, dessen Schriften zum Unterricht im Deutschen und in den neueren Fremdsprachen noch heute ihre Bedeutung haben. Da ist zu gedenken des Professors Dr. Hermann Schnell, der, wie schon im Kapitel über die Volksschulen erwähnt ward, in Gemeinschaft mit Tönsfeldt als »Vater des deutschen Schlagballspieles« allgemein bekannt ist.
Vor allem aber sei nicht vergessen des Geheimen Studienrates Professor Dr. Paul Piper, dessen Name als der eines hervorragenden Gelehrten fortleben wird. Piper war in erster Linie ein bedeutender Germanist. Seine kritischen Ausgaben des »Otfried«, »Notkers des Deutschen«, bilden noch heute das Rüstzeug für jeden jungen Studenten des Altdeutschen. In Kürschners deutscher Nationalliteratur gab er heraus: »Deutsche Spielmannsdichtung«, »Geistliche Dichtung des Mittelalters«, »Das Nibelungenlied«, »Höfische Epik« und die »Kudrun«. Er erforschte die altsächsische Bibeldichtung und die Weißenburger Schule.
Zugleich war er Bibliothekar und Archivar der Stadt Altona. Er schuf einen dreibändig einen Katalog der Altonaer Stadtbibliothek 1899 bis 1904 und schrieb eine Fülle heimatgeschichtlicher Bücher, Schriften und Aufsätze, darunter »Altona und die Fremden«, »Altonas Brand«, »Geeritt Roosen und die Geschichte der Kriegsereignisse seiner Zeit«, »Die Hausmacher Schleswig-Holsteins« u. a. Die Verwaltung von Bibliothek und Archiv unterstand ihm allein, ohne dass er irgend eine Hilfskraft zur Seite hatte. Man kann aus alledem ermessen, welchen Riesenfleiß Piper im Laufe eines arbeitsgefüllten Lebens entwickelt hat.
In den der Aufbewahrung der Bücher und Archivalien nicht eben günstigen Kellergewölben des Rathauses saß er, fast wie ein mittelalterlicher

Gelehrter, vergraben zwischen den Schätzen wissenschaftlicher Quellen. Er unterrichtete Religion, Latein und Deutsch in der Oberprima und war gefürchtet als »Gedächtnis^Athlet«, der hohe Anforderungen an Fleiß und Gedächtnis seiner Schüler stellte. In früheren Jahren war er Herrscher in der »Primula«, der »kleinen Prima«, wie der Schülerwitz im Gegensatz zu den beiden Primen des realgymnasialen Zuges die Prima der realschulmäßigen Richtung genannt hatte.

In den letzten Jahren seines Lebens gab Piper noch die ob ihrer Echtheit vielfach angezweifelte »Josef ^Dichtung« heraus, von der er den Nachweis zu erbringen suchte, dass sie von Goethe stamme.

Die Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Anstalt gab 1921 Gelegenheit, in einer kleinen Schrift die Geschichte der letzten 25 Jahre kurz anzudeuten und einen Einblick in das Bestehende zu vermitteln.

Diese Feier brachte höchst willkommene Beweise der Fürsorge des Patronats (zweites Jubiläumsstipendium, Übereignung eines Friedhofstückes zur Vergrößerung des Schulhofes) und dankbar empfundene Beweise der Anhänglichkeit ehemaliger Schüler (Jubiläumsspende für Sport und Spiel).

Die vom Ministerium vorgenommene Neuordnung des höheren Schulwesens in Preußen (1924) stellte neue Aufgaben und hat die Kraft und Aufmerksamkeit mit Beschlag belegt; nahm sie doch einschneidende organisatorische Änderungen vor und drohte, die Eigenart der Reformschulen in einem wichtigen Teile, nämlich der Stellung des Lateinunterrichts, zu vernichten. »Die Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen in Preußen« änderten dann die Lehraufgaben und forderten insbesondere Änderungen des Lehrzieles und des Lehrverfahrens. Auch das Reformrealgymnasium mit Realschule hatte sich mit ihnen auseinander zu setzen, und seine Entwicklung in den jüngsten Jahren ist von dieser Warte aus zu begreifen.

In den Richtlinien heißt es über die Bestimmung der in Frage stehenden Schularten u. a.: »Wer nun das Realgymnasium als das neusprachliche Gymnasium aufbaut, stellt es damit vor eine Bildungsaufgabe, die innerhalb des deutschen Bildungswesens gerade heute als notwendig gegeben angesehen werden muss, da wir heute in einer neuen Phase dieses jahrhundertelangen geistesgeschichtlichen Prozesses stehen und in der Auseinandersetzung mit dem kulturellen Vordringen Frankreichs und dem sich immer stärker entwickelnden Angelsachsentum erneut um unser Selbstverständnis und unsere geistige Selbsterhaltung innerhalb der europäische Kultur ringen müssen.

Nur in immer erneuter Auseinandersetzung mit der westlichen Kultur erfasse wir unsere geschichtliche Wesenheit. Darum bedürfen wir einer gebildeten Schicht, die im bewusste Durchleben dieser Auseinandersetzung fähig ist, uns in dem europäischen Kulturkampf zu führen der doch schließlich, wenn man nicht an den Untergang des Abendlandes glaubt, wieder zu eine europäischen Kultursynthese führen muss, bei der wir dann nehmend und gebend erneut zu eine vertieften Deutschheit vordringen werden.«

Anfangs schien eine grundsätzliche Änderung des Realgymnasiums nötig, doch hat sich diese vermeiden lassen. Das Ministerium verzichtete darauf, das Reformrealgymnasium der »Regelform« zur allein gültigen Norm zu erheben. Demzufolge behielt auch das Altonaer Reformrealgymnasium auf Antrag des Lehrerkollegiums, der Elternschaft und des Kuratoriums seine bisherige Struktur bei der Latein-Unterricht fängt bei ihm, wie schon erwähnt, nicht in Sexta an, auch nicht in Untersekunda wie am Reformrealgymnasium der Regelform, sondern in Untertertia.

Die zweite neuere Fremdsprache beginnt in Untersekunda. Die drei Realschulklassen sind in ihrer früheren Einrichtung gewahrt geblieben. Leider gelang es nicht, den nach den bisherigen Erfahrungen und nach der Ansicht des Lehrerkollegiums bewährten Beginn der zweiten neueren Fremdsprache in Obertertia beizubehalten. Demzufolge stehen dieser nach Auffassung der Lehrer am Realgymnasium nur vier Lehrjahre zu; und außerdem haben die aus der Untersekunda ins Leben tretenden Schüler nur ein Jahr die Gelegenheit, sich mit dieser zweiten Fremdsprache zu beschäftigen. Durchaus bewährt hat sich aber die Umstellung auf das Englische als erste Fremdsprache.

Ostern 1928 war die Einrichtung bis Untersekunda gediehen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen sind die Fachlehrer zu dem Ergebnis gekommen, dass das Englische dem Französischen als grundständige Fremdsprache vorzuziehen sei; doch darf dabei das Ziel der sprachlich-grammatischen Schulung nicht vernachlässigt werden.
Was die Unterrichts-Methode anbelangt, so stellen die Richtlinien die Forderung auf, dass diese grundsätzlich Arbeitsunterricht sein solle; eine klare Begriffsbestimmung ist aber darüber nicht gegeben. In Literatur, Versammlungen der gesamtstaatlichen Fachlehrerschaften, Direktorenkonferenzen und Einzelkonferenzen des Lehrkörpers hat man sich eifrig um das Problem bemüht: aber es ist bisher nicht gelungen, eine allgemein gültige oder auch nur die Mehrheit der Beteiligten befriedigende Deutung zu finden.
Das Altonaer Reformrealgymnasium ist für seinen Wirkungskreis zu folgendem Resultat gelangt: Der Grundsatz: die Schüler sollen selber finden, was sie finden können - der Lehrer soll ihnen helfen, sie aber nicht »gängeln« - ist eine Forderung, die an sich nicht neu ist, sondern geschickten Lehrern immer als Richtschnur gedient hat. Das hier zu Tage tretende Motiv wird auch vom Realgymnasium gepflegt. Im weiteren ist das Ergebnis aller Besprechungen, das übrigens auch von Vertretern des Ministeriums gebilligt wird, folgendes: der Arbeitsunterricht gehört dorthin, wo er entsprechend der Artung des Lehrfaches wirklich am Platze ist; aber er ist da zu meiden, wo er unnötig Zeit kostet und nicht wirklich fruchtbar werden kann.
Das Realgymnasium hat sich gegenüber entschiedeneren Forderungen zurückhaltend gezeigt.
Es hat sich weder die Form von »Kern und Kursen« (Lübeck, Oberrealschule zum Dom) noch die »der elastischen Einheitsschule« (Oberschulrat Dr. Edert) zu eigen machen können.
Es vertritt noch heute die Meinung, an der es auch früher festhielt, dass innerhalb der jetzigen Schulverfassung die Möglichkeit zu freier Bewegung ausreichend gegeben ist, wofern jeder einzelne Lehrer sie entsprechend wahrnimmt, und wofern die Gesamtheit der Lehrerschaft auf der Oberstufe sich über Maß und Ziel der freien wie der gebundenen Bewegung einigt.
Zu den wesentlichen Aufgaben des Realgymnasiums gehört, wie auch aus den mitgeteilten Abschnitten der Richtlinien hervorgeht, die Einführung in die westeuropäische Kultur. Die Wege zur Verwirklichung dieses Zieles sind viel erörtert worden, aber noch nicht endgültig festgelegt. Nach der im Altonaer Realgymnasium herrschenden Auffassung ist noch vieles im Einzelnen auszuprobieren.
Nur längere Erfahrung kann hier vor Irrtümern und Übereilung schützen. »Realienkunde« und »Kulturkunde« stehen sich dabei gegenüber und stehen zugleich nebeneinander. Es ist namentlich zu vermeiden, den Schülern die fest geprägten Fächer des Unterrichts als die Kulturerscheinungen schlechthin darzustellen und diese mit schlagworthaft fertig geformten Urteilen zu füllen.
Die Lehrerschaft des Altonaer Realgymnasiums geht bei der ganzen Aufgabe von der Sprache aus, verwertet die Anregungen der idealistischen Philologie, etwa im Sinne Karl Noßlers, und führt die Schüler über leichte Schriftwerke zu gedankenreicheren, »das westeuropäische Kulturleben« kennzeichnenden Werken.
Wieweit sich die Bestimmungen der Richtlinien bewähren, ist heute noch nicht zu sagen; denn die Auseinandersetzung mit den durch sie gestellten Aufgaben ist noch in vollem Fluss.
Die ersten Lehrpläne, die entsprechend den neu fixierten Zielen aufgestellt wurden, fanden, von geringfügigen Einzelheiten abgesehen, die Billigung durch die vorgesetzte Behörde; sie unterliegen aber jedes Jahr von neuem einer eingehenden Kritik, die dabei die inzwischen gewonnenen Erfahrungen zunutze machen will.
Die Durchführung dieser Arbeit macht einen sicheren, stetigen Bestand des Lehrkörpers wünschenswert, der auch aus anderen Gründen zu erstreben wäre. Gegenwärtig leidet die Anstalt unter starkem Wechsel der Lehrer, der dauernd zu werden droht, da die Bestimmungen über die Anstellung der Anwärter der zweckmäßigen und planvollen Besetzungen freier Studienratstellen hinderlich sind und mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich bringen.
Die Lösung der mit den Richtlinien in Zusam-

menhang stehenden Aufgaben wird ferner durch die Knappheit der Mittel erschwert, die für die Lehr- und Arbeitsbücherei vorhanden sind. Von diesen wichtigen Hilfsmitteln, deren Beschaffung den Eltern nicht zugemutet werden kann, vermochte man erst einen bescheidenen Anfang zusammenzutragen. Sie galten besonders für den Arbeits-Unterricht.

Wenn nämlich die Arbeitsteilung unter den verschiedenen Lehrfächern und unter der Schülerschaft der einzelnen Klassen fruchttragend gestaltet werden soll, dann muss der Lehrer eine angemessene Zahl von Werken zur Hand haben, damit er sie zur Behandlung eines bestimmten Stoffes den Schülern zur Verfügung stellen kann. Das braucht unter Umständen nur für wenige Stunden der Fall zu sein. An diesen Büchern fehlt es noch, ebenso aber auch an den größeren Werken, aus denen der Lehrer sich selbst belehren kann, zumal die Universitätsausbildung der jetzigen Lehrerschaft auf die neuen Aufgaben noch gar keine Rücksicht genommen hat.

Die in der jetzigen Ordnung vorgesehenen Arbeitsgemeinschaften wurden überall entsprechend eingegliedert. Im Vordergrund stand zunächst der naturwissenschaftliche Unterricht mit physikalischen und chemischen Übungen, auch biologische Kurse ließen sich einfügen. Das Lateinische wurde neben dem neusprachlichen Unterricht und der Kunstbetrachtung bedacht. Die Teilnahme der Schüler war befriedigend, meistens gut. Den Anweisungen entsprechend, dienten diese Stunden der Ergänzung und Vertiefung des im Klassenunterricht Durchgenommenen.

Sehr willkommen ist die dadurch gegebene Möglichkeit, Stoffe zu behandeln, die im fremdsprachlichen Unterricht für gewöhnlich übergangen werden müssen, und die doch zur Abrundung der Kenntnisse erforderlich sind: Einführung in die mittelalterliche lateinische Literatur, zumal in die poetische; im Französischen etwa Proben aus Voltaire, Diderot, Rousseau; im Englischen z. B. Seeley's »Expansion of the British Empire«; in Kunstbetrachtung: Besuch der Kunsthalle, Ausnutzung der in der Lichtbildersammlung vorhandenen Glasbilder. Die zunächst verbindliche philosophische Lektüre in Unter- und Oberprima konnte als Fortsetzung früherer freiwilliger Arbeitsgemeinschaften betrachtet werden, die Studienrat Brandt seit einer Reihe von Jahren eingerichtet hatte. Er übernahm auch die neue Einführung in die Philosophie. Die zu behandelnden Stoffe waren dabei mit Rücksicht auf die Verstandesreife und auf den Interessenkreis der Teilnehmer auszuwählen. Es war nicht leicht, immer geeignete Werke zu finden. Wenig bewährten sich für solche Zwecke Schriften wie Windelbands »Präludien« und Leibniz' »Monadologie«; dagegen fanden Fichtes »Reden an die deutsche Nation« und »Anweisung zum seligen Leben«, auch der junge Nietzsche, verständnisvolles Interesse. Diese Stunden sind gut besucht worden, auch, nachdem sie wieder wahlfrei geworden sind; und es verdient hervorgehoben zu werden, dass sich auch dann zahlreiche Teilnehmer fanden, als der Lehrer nicht dem Prüfungsausschuss angehörte!

Was den wahlfreien Unterricht angeht, so leidet auch dieser unter dem Mangel an Mitteln.

Am günstigsten hat sich dieser Unterricht im Spanischen gestaltet, das neben dem Französischen und Englischen als dritte moderne Fremdsprache gelehrt wird. Einmal erschließt diese Sprache den großen ibero-amerikanischen Kulturkreis, kommt also den an das Realgymnasium gestellten Bildungsforderungen besonders entgegen. Dann aber ist diese Sprache für die immer stärker hervortretenden Beziehungen zwischen Deutschland und Südamerika hinsichtlich des Handels wie des geistigen Verkehrs besonders wichtig, und das zumal im Städtekomplex des Unterelbegebietes.

Der seit der Gründung der Schule bestehende, 1922 ausgebaute Unterricht im Spanischen ist wahlfrei und umfasst vier Lehrgänge. Für die Realschüler kamen in erster Linie die im kaufmännischen Beruf benötigten Sprachkenntnisse in Betracht, für die Realgymnasiasten der Oberklassen war verständnisvolles Eindringen in den gedachten großen Kulturkreis zu erstreben. »Die Teilnahme der Schüler war«, wie Gohdes berichtet, »sehr rege und der Erfolg des Unterrichts durchweg befriedigend, vielfach erfreulich. Wir haben den Eindruck, dass das Spanische wegen seines Formreichtums, seiner

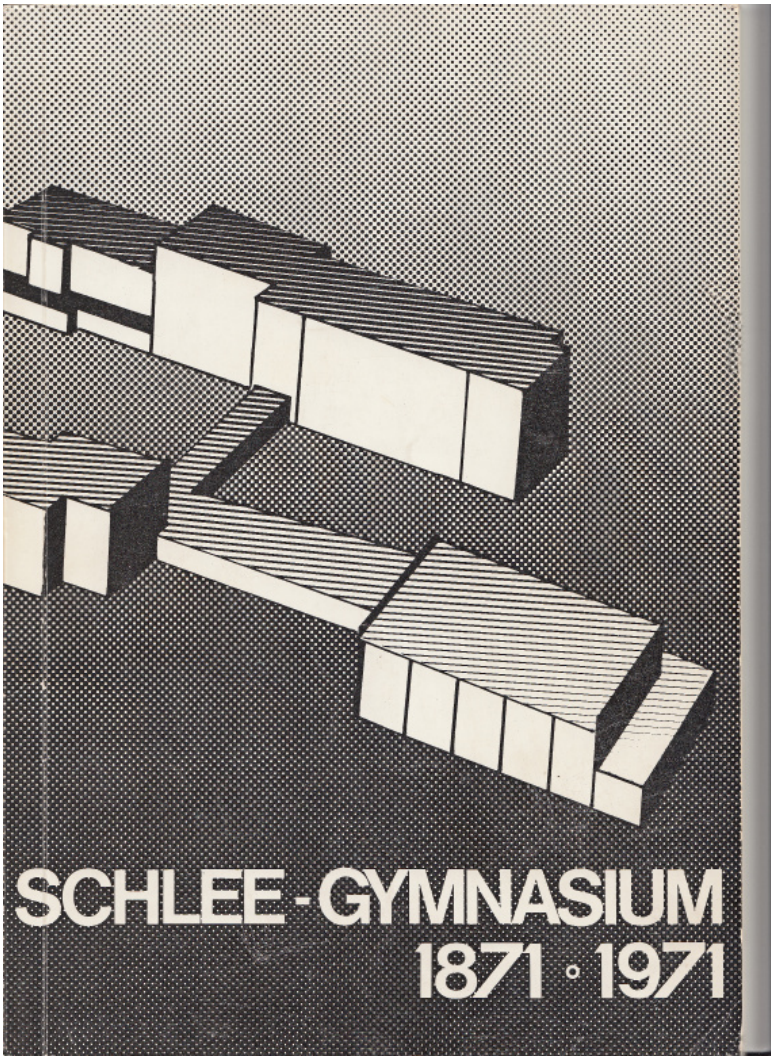
eigenartigen Syntax und wegen seines reichen Schrifttums für den Schulunterricht sehr geeignet ist, und dass es gegebenenfalls recht wohl an die Stelle des Französischen treten könnte. Diese Erfahrung bestätigte nur die Anschauung, die uns veranlasst hatte, beim Herrn Minister einen Antrag zu stellen. Wir schlugen darin vor, auf der Oberstufe das Französische durch das Spanisch zu ersetzen.
Dieser Antrag ist abgelehnt worden, ob und in welcher Form er wieder aufgenommen werden kann, muss sich aus der weiteren Entwicklung des Unterrichtes und der Neuordnung unsere Schulwesens ergeben.«
Die Pflege des Spanischen wurde an der Schule auch weiterhin intensiv betrieben, da sich Direktor Gohdes vier Stunden über seine Pflichtstundenzahl hinaus diesem Unterricht widmete und eine kleine Bücherei dafür gründete.
Die übrigen vier Stunden konnten erfreulicherweise der Pflichtstundenzahl des Studienrats Marwedel oder eines anderen Lehrers eingerechnet werden. Die Schule vermochte infolgedessen vier Lehrgänge einzurichten; je einen für Anfänger aus der Realschule und dem Realgymnasium und je einen für Fortgeschrittene aus den beiden Zweigen der Anstalt.
In den Schuljahren 1926 und 1927 ließ sich sogar ein Lehrgang für solche Schüler zuwege bringen, die das Spanische im dritten Jahre betrieben. Während der Unterricht für die Realschüler die praktischen Ziele betonen muss, wird er für die Realgymnasiasten auch auf höhere Ziele eingestellt.
Die Einführung in das Spanische wird vor allen Dingen mit dem französischen und englischen Unterricht verknüpft, so dass die mannigfachen sprachlichen und kulturellen Beziehungen zwischen den drei in Frage stehenden Gebieten erhellt werden. Außerdem wird der Blick in die spanische Kulturwelt besonders erschlossen.
Die dafür notwendigen Hilfsmittel sind erfreulicherweise in einer Form vorhanden, die den Bedürfnissen der Schüler angepasst ist; und es konnte durchweg festgestellt werden, dass Eifer und Fortschritte der Beteiligten sich recht günstig anließen. Die Freiwilligkeit und die freie Gestaltung dieses Unterrichts verleihen ihm einen besonderen Reiz für Lehrer und Schüler. (Wacker, Lesebuch zur Einführung in die Kultur Spaniens; La Gaceta Literaria; Kuhn, Das alte Spanien; Hielscher, Das unbekannte Spanien; Haacks Wirtschaftskarte der spanischen Halbinsel und seine Abhandlung dazu.) Es handelt sich durchschnittlich um 70 von rund 200 in Betracht kommenden Schülern aus Obertertia bis Oberprima, die an diesen Kursen teilnehmen.
Bis zur Einführung des neuen Lehrplanes war ein besonderer Zug des Zeichenunterrichts am Realgymnasium das sogenannte »wahlfreie Linearzeichnen«, ein Zweig des allgemein bildenden Zeichenunterrichts, der den Schülern Gelegenheit gab, sich für den späteren Beruf als Architekt, Ingenieur, Forstbeamter usw. vorzubereiten.
Es wurden die Gebiete der Projektion, Durchdringung, Schattenlehre und der malerischen Perspektive behandelt in Frühstundenunterricht von 7 bis 8 Uhr. Es bestanden ein Anfängerkursus von O III bis U II und ein Kursus der Oberstufe. Die Beteiligung war immer recht gut. Nach den Bestimmungen der Richtlinien aber durften fortan solche Kurse nicht mehr angesetzt werden, da in allen Klassen von IV bis O I diese Spezialart des Zeichnens im Rahmen des Gesamtunterrichts behandelt werden sollte. Leider kann nun aber bei der geringen zur Verfügung stehenden Zeit diese Aufgabe nicht in dem früheren Sinn durchgeführt werden: Wenn jetzt auch alle Schüler an den Kursen des einschlägigen Gebietes teilnehmen, so haben diese doch jetzt weit geringere Bedeutung für den späteren Beruf.
Die Kurzschrift wurde am Realgymnasium stets mit Rücksicht auf den Eintritt der Schüler ins praktische Leben gepflegt. In früheren Jahren (bis Ostern 1924) wurde das System »Stolze-Schrey« gelehrt, jetzt ist nach ministerieller Verfügung nur noch der Unterricht in dem Einheitssystem der »Reichskurzschrift« erlaubt. Nach zweijähriger Unterbrechung wird ab Ostern 1926 die Kurzschrift in dem neuen System eingeführt; seit Ostern 1927 bestehen sogar zwei Kurse für Anfänger (U I und III I; U II bis O I), die recht gut besucht sind. Alle Teilnehmer werden soweit gefördert, dass sie nach einem Jahreskursus (wahlfrei zwei Stunden wöchentlich) mit einer Fertigkeit von 80 Silben in der Minute

abschließen. Es besteht der Wunsch und die Absicht, im Laufe der Zeit für diese entlassenen Anfänger »Fortbildungskurse« in der Schule zu schaffen. Vorläufig muss die Schule sie zu diesem Zweck noch an den in Altona bestehenden **»Verein für Reichskurzschriftler«** abgeben aus Mangel an dafür festgesetzten Stunden und an Unterrichtskräften. Um den Schülern außer im Zeichenunterricht noch Gelegenheit zur Übung im eigenen Formen und Gestalten zu geben, wurden ferner wahlfreie Kurse für Werkarbeit (Werkunterricht) eingeführt.
Die Schüler sollen auch hier Freude am Material und Achtung vor ihm empfinden lernen. Sie sollen geübt werden, durch eigenes Arbeiten mit den verschiedenen Stoffen Eigenes zu schaffen und durch einfache Mittel Geschmackvolles herzustellen. Vorsatzpapiere, Papp- und Klebearbeiten, Buchbinden und Buchschmuck waren die hauptsächlich gestellten Aufgaben. Andererseits wurden nach dem Vorbild von Otto Brands »erziehlicher Knabenarbeit« (Kunstgewerbeschule Hamburg) aus Holzleisten kleine Modelle und Gegenstände gebaut. Durch derlei Arbeiten sollen die Schüler zu peinlich genauem Schaffen angeregt und erzogen werden.
Auf beiden Gebieten ist im Laufe der letzten drei Jahre recht Brauchbares geleistet worden. Aber auch diese Kurse waren wahlfrei und verursachten durch Zahlung eines besonderen Schulgeldes und durch Beschaffung des Materials und der Werkzeuge den Teilnehmern besondere Ausgaben, so dass oft gerade die Schüler, die auf diesen Gebieten Erfreuliches leisten konnten, nicht daran teilnahmen.
Da außerdem die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten höchst einfach und ohne das notwendigste Werkzeug waren, so mussten auch diese Abteilungen des Kunstunterrichts vorläufig wieder in den allgemeinen Unterricht einbezogen werden, bis auch für das Realgymnasium bessere Voraussetzungen zu Erfolgen auf breiterer Basis vorhanden sein dürften.
Für Singen und Musikpflege ward seit Kriegsende gleichfalls viel getan. Der Chor wurde ausgebaut, so dass er drei Abteilungen umfasste; davon pflegt die eine besonders einstimmige Volkslieder. Die Madrigalchor-Vereinigung erfreute sich künstlerischen Ansehens. Auf Anregung des damaligen Gesanglehrers Martens kam 1922 der Jugendsängertag im Altonaer Donnerpark und 1923 im Baurschen Park (Blankenese) zustande.
Martens-Nachfolger, Gesanglehrer Laubach, führte seit Ostern 1924 die Reformbestrebungen tatkräftig fort. Um alle Schüler gleichmäßig zu erfassen, war es wünschenswert, den Klassenunterricht in Musik und Singen bis zur Oberprima durchzuführen.
Obwohl noch keine amtlichen Grundlagen vorhanden waren, gelang es, die nötige Stundenzahl dafür innerhalb des Lehrplanes mit Zustimmung der Schulbehörde bereitzustellen. Es ward für die Schule ein neuer Lehrplan ausgearbeitet, der die Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums fand.
Danach haben alle Klassen von Sexta bis Oberprima regelmäßig eine Stunde Musikunterricht und eine Stunde Chorsingen oder Orchester. In diesem Unterricht werden besonders Volkslieder und Choräle des 16. und 17. Jahrhunderts gesungen und gepflegt, die außer ihrem Kunstwert eine nie versiegende seelische Kraft in sich bergen. Auch in das Leben der bedeutenden Meister der Tonkunst wird die Jugend eingeführt, und sie begeistert sich gern an den großen Charakteren und Persönlichkeiten.
In den Schul-Chören sammelt der Chor I die befähigsten Sänger und hat die Aufgabe, die Hauptschulfeiern mit Chormusik auszuschmücken. Auch hat er in jedem Jahre ein eigenes großes Konzert gegeben: 1924 Bach-Kantate mit den Hamburger Philharmonikern im Kaiserhof; 1925 Motetten-Abend in der Petri-Kirche; 1926 Weber-Konzert in der Aula der Schule.
Der Chor II studiert leichtere Chorsätze, die bei kleineren Schulfeiern gesungen werden.
Außerdem sind zwei Orchester vorhanden. Orchester II sammelt die Schüler, die sich noch auf der Mittelstufe befinden (1. und 3. Lage) und im Orchester I spielen die fortgeschrittenen Schüler.
Es wird hier leichtere symphonische Literatur studiert (Weber-Ouvertüren, Symphoniesätze von Haydn, Mozart und Schubert). Die Singeschule umfasst ferner äußerst stimmbegabte Quintaner und Quartaner und hat als Hauptaufgabe die besondere Pflege der Stimme. (Ein-

zelsingen mit Obligatinstrumenten).
1925 zog die pädagogische Arbeitsgemeinschaft, die zwischen den Gesanglehrern und den Volks- und Mittelschulen besteht, die Singeschule heran, und es wurden ein halbes Jahr lang Musterlektionen abgehalten.
Ebenso wurde die Madrigalchor-Vereinigung weiter gepflegt: sie sammelt solistisch ausgebildete Damen und Herren und nimmt aus dem Realgymnasium die stimmbegabten älteren Schüler mit hinzu, um ihnen Gelegenheit zu bieten, sich im vollendeten Kunstgesang auszubilden.
Die Madrigal-Vereinigung wurde von Herrn Laubach vollständig neu zusammengesetzt und hat im Gegensatz zur Norddeutschen Madrigal-Vereinigung, die nur 10 Mitglieder zählte, eine Künstlerschar von 24 Mit* gliedern. Sie gab in der Zeit 1925 bis 1927 eine Reihe von Wohltätigkeitskonzerten.
Im Turnunterricht bürgerten sich Spielnachmittag und Wandertag mehr und mehr ein. Der Spielplatz im Volkspark, den die Stadt geschaffen hat, ist dazu das schönste Gelände, das eine glückliche Ergänzung findet in den Platzanlagen beim Realgymnasium, die von prächtigen hohen, alten Bäumen umgeben sind, und wer etwa dort die Jünglinge und Knaben mit nacktem, von der Sonne braunem Oberkörper im Turnspiel sich hat tummeln sehen, wird bestätigen, dass hier der ursprüngliche Sinn des Wortes »Gymnasium« erfreulich zur Erfüllung kommt.
In diesem Zusammenhang möge auch der Übungen in rhythmischer Gymnastik gedacht werden, die Gesanglehrer Martens 1922 in den Schulbetrieb einzugliedern versuchte. Eine der drei wöchentlichen Turnstunden ward darauf verwandt. Martens ging von den Ideen der Dalcroze-Schule (Dresden-Hellerau) aus, suchte das musikalisch beschwingende Element mit dem turnerischen harmonisch zu verbinden. Der Versuch zeigte, wie freudig die jungen Menschen das Unternehmen aufgriffen. Sie wurden »in ihren rhythmischen Fähigkeiten musikalisch und in der Beherrschung der Glieder im Dienste der schönen Bewegung erfreulich gefördert«. Nach Martens Fortgang sind diese Kurse nicht wieder aufgenommen worden.
Aus der sportlichen Pflege sei hier noch das Rudern hervorgehoben. Dies betreibt ein Schülerverein als Gruppe des Hamburger Ruder-Klubs »Favorite-Hammonia«. Leiter des Vereins ist Oberschullehrer Hermann Röhr.
Eigene Boote besitzt der Verein nicht; auch muss, um Zersplitterung zu vermeiden, auf Werbetätigkeit zugunsten des Ruderbetriebs verzichtet werden, da die finanzielle Kraft der Elternschaft vom Schullandheim beansprucht wird.
Das Schullandheim gehört zu den besonderen Einrichtungen der Anstalt. Es wurde nach mühevollen Vorarbeiten auf Föhr geschaffen. Nachdem im Sommer 1924 die Studienräte Dr. Wiggert und Marwedel mit Erfolg den Versuch gemacht hatten, den Unterricht einiger Klassen in Ricklingen zu geben, entschloss sich der Lehrkörper dazu, die Bestrebungen zu unterstützen, die auf Gewinnung eines Schullandheimes abzielten.
Im Frühjahr 1925 erwarb der Verein »Schullandheim des Städtischen Reformrealgymnasiums mit Realschule zu Altona« einen ehemaligen Gasthof in Nieblum auf Föhr und stellte diesen der Schule als Schullandheim zur Verfügung. Die Einrichtung, die erforderlichen Umbauten, die Gewinnung des Wirtschaftpersonals und der Betrieb brachten zunächst mancherlei Schwierigkeiten mit sich; doch ist es der Tatkraft der für die Idee begeisterten Lehrer und Freunde der Anstalt gelungen, sie alle zu überwinden. Die Opferwilligkeit der Eltern hat es ermöglicht, das Haus so einzurichten, dass es einfachen Anforderungen entspricht. Die wesentlichen Ziele für die Benutzung des Heimes waren auch hier: Zeitweilige Verlegung des Unterrichts aus der Großstadt heraus in ländliche Umgebung und Zusammenleben von Schülern und Lehrern. Man mag daraus das Bestreben erkennen, das Schulleben, die Arbeit der Schüler und der Lehrer mit ihnen so förderlich wie möglich zu gestalten. In der Schule selbst tragen dazu außer den schon gedachten Arbeitsgemeinschaften und dergl. noch weitere Sondereinrichtungen bei: einmal das Heimatarchiv.
Im Zeichenunterricht hat sich seit 1900 das Realgymnasium die Aufgabe gestellt, unsere engere Heimat, besonders unsere Heimatstadt nach zeichnerischen und malerischen Motiven »auszubeuten«.

Es entstanden so Schülerarbeiten, die geeignet sind, bis auf den heutigen Tag das äußere Gepräge von »Alt-Altona«, das immer mehr vergeht, in hübschen Bildern festzuhalten. All diese Blätter (ein- und mehrfarbig) sind in einer Sammlung vereinigt, die den Namen »Heimatarchiv« führt und noch heute fortgesetzt wird.
Der Zweck dieser Sammlung ist natürlich zunächst nur für die Schule gedacht, um auch späteren Schülern Anregung und Beispiele zu geben; daneben besteht auch die Gelegenheit, diese Sammlung für die Geschichtsforschung unserer Heimatstadtnutz- und dienstbar zumachen.
Für einen Lichtbilderraum wurde in folgender Weise gesorgt: Ein nach der Königstraße zu gelegener Raum im dritten Stockwerk des Hauses ward für den Zweck hergerichtet und mit alten, für die Klassenzimmer nicht mehr brauchbaren Schultischen ausgerüstet. Dort wurde ein Projektionsapparat (Epidiaskop) aufgestellt und die weiß gekalkte Fläche der Wand zur Bildwiedergabe benutzt.
Die ziemlich umfangreiche Sammlung von Glasbildern aus den Gebieten der Erdkunde, Geschichte und Kunstgeschichte wird dort aufbewahrt; auch stehen hier die Reliefs von Hamburg und Umgegend, vom Harz und von der Provinz Schleswig-Holstein.
Die Lehrer erteilen oft trotz der Unbequemlichkeit der Benutzung (schlechte Bänke, schlechte natürliche Beleuchtung) in diesem Zimmer den Unterricht und unterbrechen die Vorführung der Bilder durch Lehrvortrag und Zeichnen.
Wünschenswert wäre es, dass die Bänke den neuzeitlichen Forderungen entsprechend erneuert und angeordnet würden.
Dass das Bedürfnis für einen solchen Raum vorhanden ist, beweist die starke Inanspruchnahme.
Schließlich sind das kleinere Angelegenheiten; aber gerade in der liebevollen, unermüdlichen Pflege auch der kleinen Dinge liegt das lebendige Gedeihen des Ganzen begründet; denn aus dem Kleinen und Kleinsten erwächst das Große, das Bedeutende und das forttragende Element des Daseins, das nur aus jenem seine Harmonie empfängt.
Die Schülerzahl erreichte den höchsten Stand seit 1908 zu Ostern 1914;
Seit 1912 war mit der Anstalt ein »Staatliches pädagogisches Seminar« verbunden, in dem die zukünftigen Studienräte praktische und theoretische Anleitung durch die Mitglieder des Lehrkörpers erhielten.
Michaelis 1926 wurden mehrere derartige Seminare der Provinz vereinigt und Ostern 1927 als »Staatliches Studienseminar« unter besonderer hauptamtlicher Leitung selbständig, doch ist die Schule an der Ausbildung des Lehrernachwuchses stark beteiligt geblieben.
Das Schulhaus ist in seiner Anlage und der Zahl der Räume neueren Anforderungen nicht angepasst. Es ist nötig geworden, die nur über eine winkelige Holztreppe erreichbaren Bodenräume für Unterrichts- und Sammlungszwecke zu beanspruchen.
Das erschwert die Übersicht und Benutzung, hat aber andererseits die Möglichkeit gegeben, ein kleines Wartezimmer für Besucher bereitzustellen. In den Sommerferien 1927 erhielt das ganze Haus einen neuen Innenanstrich und bei dieser Gelegenheit mehrere kleinere, aber sehr zweckmäßige Verbesserungen.
Alle Arbeitsräume sind jetzt wieder freundlich und behaglich und laden zu freudiger Arbeit ein; möge in ihnen stets der rechte Geist herrschen!
Zusammenfassend ist festzustellen:
Die Zeit von 1918 bis 1928 ist für die Geschichte der Schule eine Zeit zunächst des Ausgleichens; die Folgen der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit waren zu überwinden. Dann folgte mit der Neuordnung eine starke Verjüngung des Lehrkörpers und die Umstellung auf die neuen Aufgaben, die freilich die alte und wichtigste nicht verdrängt haben: Die Jugend auf das Leben vorzubereiten und »jedem jungen Geschlecht das zu bieten, was gerade heilsam und notwendig ist«.

Der literarische Beitrag zur Geschichte und momentanen Situation der „Oberrealschule“ in dem Schlee-Gymnasium ist - wie der obige Berichtsteil in dem doppelbändigen Werke des Altonaer Stadtarchivars, Dr. Paul Theodor Hoffmann - mit dem Titel: „Neues Altona 1919 - 1929“ - Band II - ab Seite 95 zu finden.



Die Schleestraße (in Altona-Altstadt)
(WV) Das Engagement vom Altonaer Schulreformer und Realschuldirektor, Dr. Ernst Schlee (1834-1905), wurde 1950 geehrt, indem man zuerst eeine kleine Straße nach ihm benannte, den „Schleeweg".
Eine weitere Ehrung war Sch. zuvor zu Teile geworden, als man einst „seine" Schule, die sich einst gegenüber des Altonaer Stadttheaters befand, mit seinem Namen zierte.
Das Schulgebäude hatte für damalige Verhältnisse eine „einfache und schmucklose" Architektur.

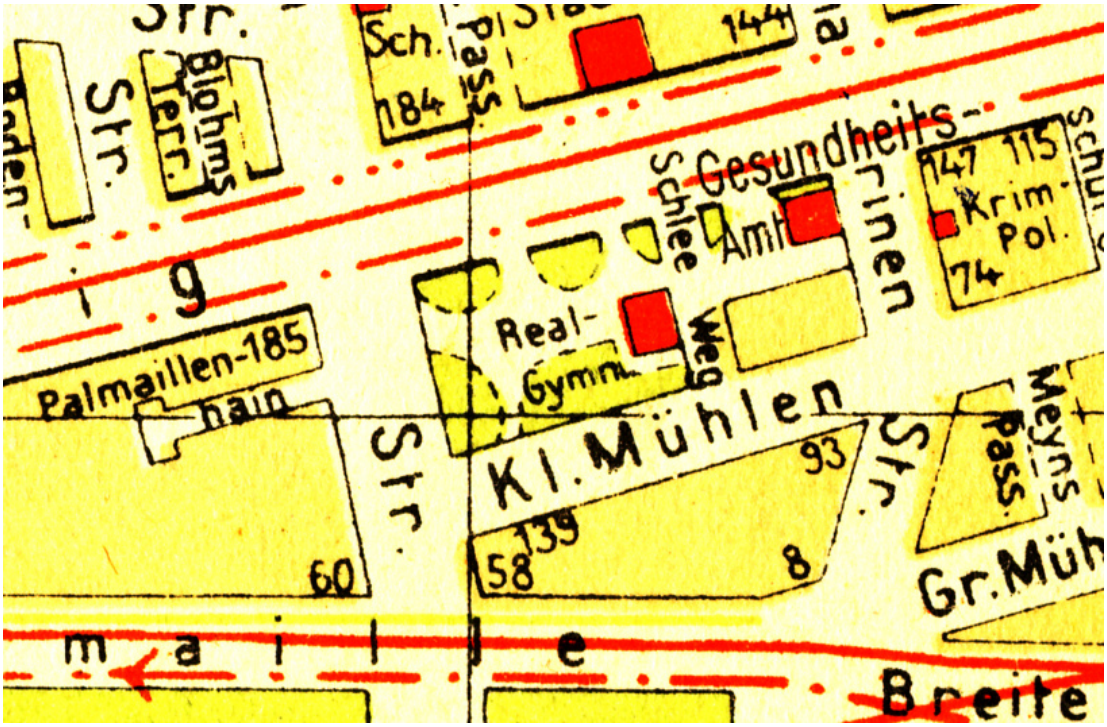
Die Titelsdeite einer Festschrift zum 100. Jubiläum des Schlee-Realmuseums 1971. Ein Foto von Dr. Ernst Schlee befand sich nicht darin.
Die Schule wurde Mitte der 1990er Jahre - gegen viel Protest aus dem Stadtteil geschlossen

Die ehemalige „Heiligengeistkapelle“ als Schulmuseum - um 1940

Dieser - für die Altonaer Stadtgeschichte unglaublich bedeutende - Stadtplanausschnitt stammt von einem Stadtplan aus der „tiefsten Nazizeit“, um 1940, als z.B. der heutige Platz der Republik, der um 1900 einmal als „Kaiserplatz“ eingeweiht worden war, sogar einmal „Adolf-Hitler-Platz“ hieß, (wenn auch nur für kurze Zeit).
Weiterhin ist bemerkenswert, dass dieser Planausschnitt nicht nur die ehemalige Heiligengeistkapelle als „Schulmuseum“ ausweist, sondern auch das (noch heute am gleichen Stadtorte befindliche) Bismarck-Denkmal (grüner Kreis) auf der selben „Standlinie“ am Rande der Königstraße zeigt, mit dem dort noch befindlichen sog. „Helgoland-Denkmal“ (roter Kreis), welches später an den Elbuferwanderweg - hinter der Palmaile - neu aufgestellt wurde

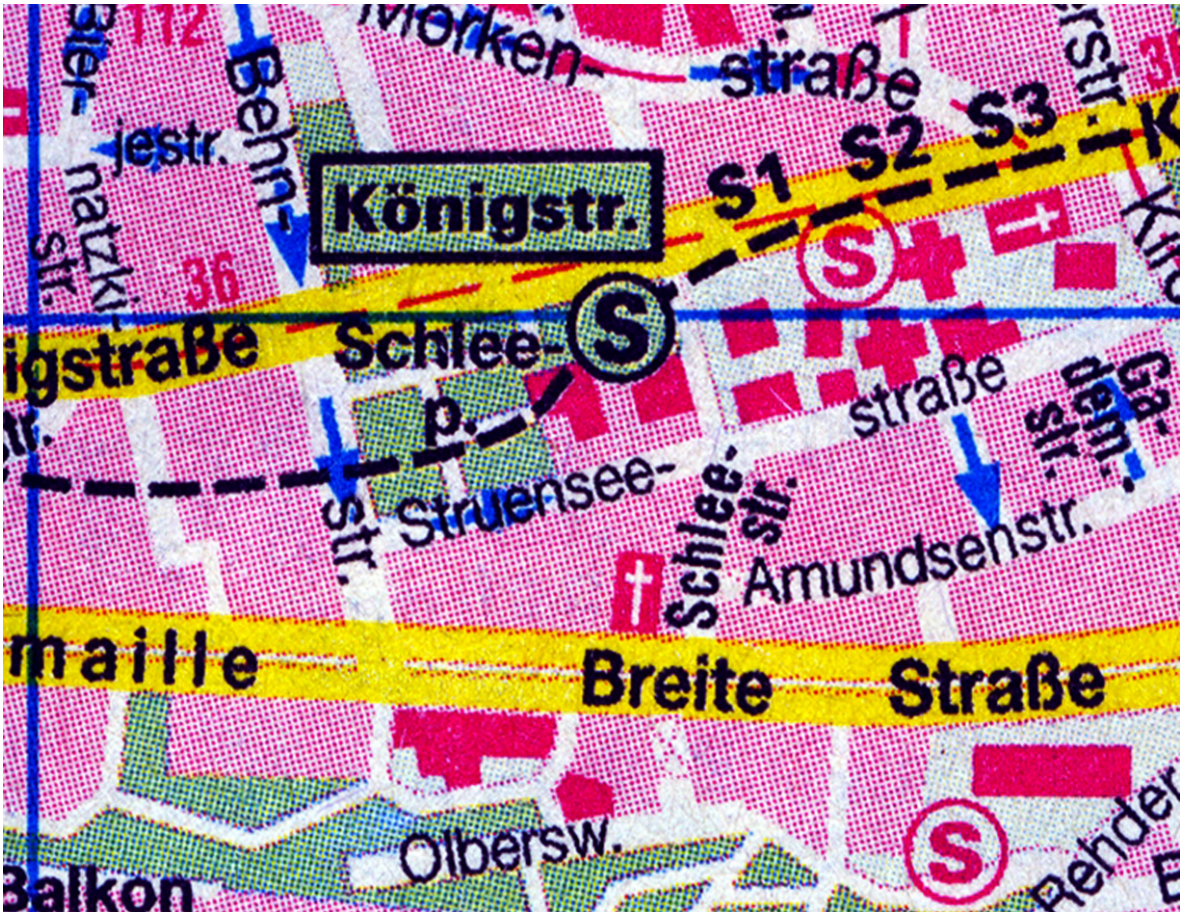
Das Helgoland-Denkmal

Vom Schleeweg und zur Schleestraße



Dieser Ausschnitt aus einem Altonaer Stadtpaln aus dem Jahre 1935 weist nach, dass es einmal einen kurzen „Schleeweg“ zwischen der Kl. Mühlenstraße und der Königstraße gegeben hatte, aber noch keine Schleestraße...
Die Kl. Mühlenstraße hieß ab 1940 Struenseestraße

Nach der Errichtung der Gebäude der Schule Königstraße Anfang der 1960 Jahre war kein Platz mehr für den Schleeweg. Deshalb benannte man die ehemalige „Catharinenstraße“ einfach in „Schleestraße“ um. Die „einfachen“ Wohnhäuser der Straße stammen leider alle aus der Nachkriegszeit



Der Schleepark wurde 2015 zu neuem Leben erweckt

Nach dem Einbau der S-Bahnstrecke zwischen der Reeperbahn und dem Altonaer Hauptbahnhofe Anfang der **1970er** Jahre, gab es Bemühungen, die Parkregion um das **Bismark-Denkmal** wieder als Parkanlage neu zu beleben, da es im Umfelde dieses sehr **„einfachen Wohngebietes“** in den Nachkriegsjahren kaum soziale Angebote gab.
In dem Falle sollte deshalb dort auch gleich ein **Kinderspielplatz** geschaffen werden, um den bisherigen sozialen Mangel beheben zu können. In diesem Zusammenhange schuf man deshalb im gleichen „Atemzuge“ - genau gegenüber - an der Kreuzung König- / Behnstraße - auch ein neues Domizil für die **„Ozeanide“** des im Kriege teilzerstörten **„Behn-Brunnens“**. Ein - aus heutiger Sicht - wenig gut gelungenes Kulturprojekt!
Aber danach wurde diese Grünanlage allzusehr „sich selbst“ überlassen. Die Folge war, dass die Grünanlage immer mehr Spuren von Verwahrlosung zeigte. Immer weniger unmittelbare Anwohner nutzten die Parkanlage. Nur der im Park befindliche Kindergarten kam noch zum Spielen - zwangsläufig.
Auch die auf dem Parkgelände befindlichen **„Prominenten-Grabsteine“** litten stark unter dem Mangel an „geeigneter Pflege“! Darunter besonders die Grabstele des Altonaer Astronomen **Schumacher**, die zuletzt **2015** in einem erbarmungswürdige Zustande befand.

Hier einige Impressionen:

Die im Jahre 2008 bereits in die Jahre gekommene „Spielanlage“ im Schleepark

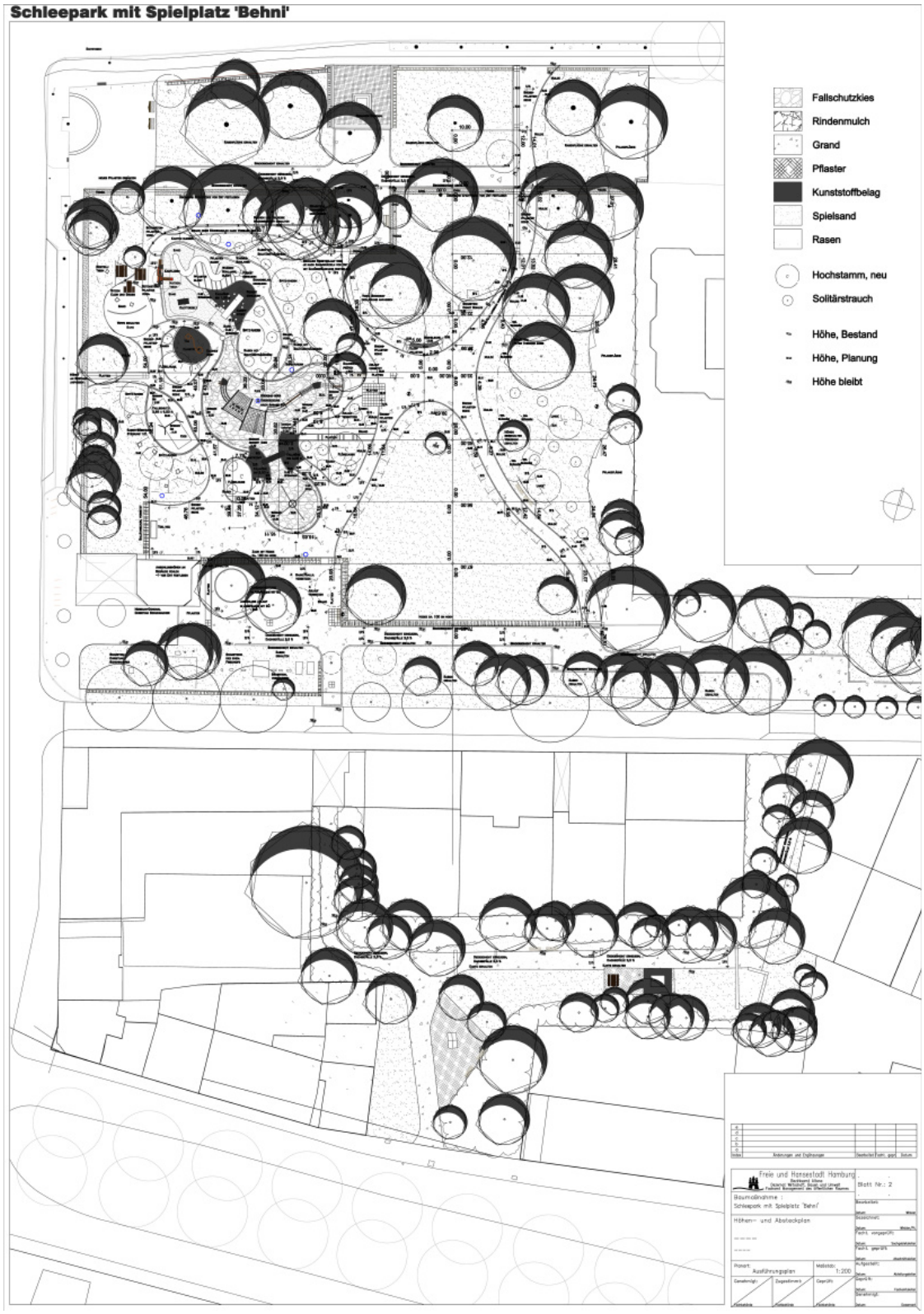
Mai 2008

Mai 2008

Mai 2008

Das vollkommen zugewachsene „Zeise-Grab“ **Juli 2010**

Einige Impressionen von der Umgestaltung des Schleeparks 2015



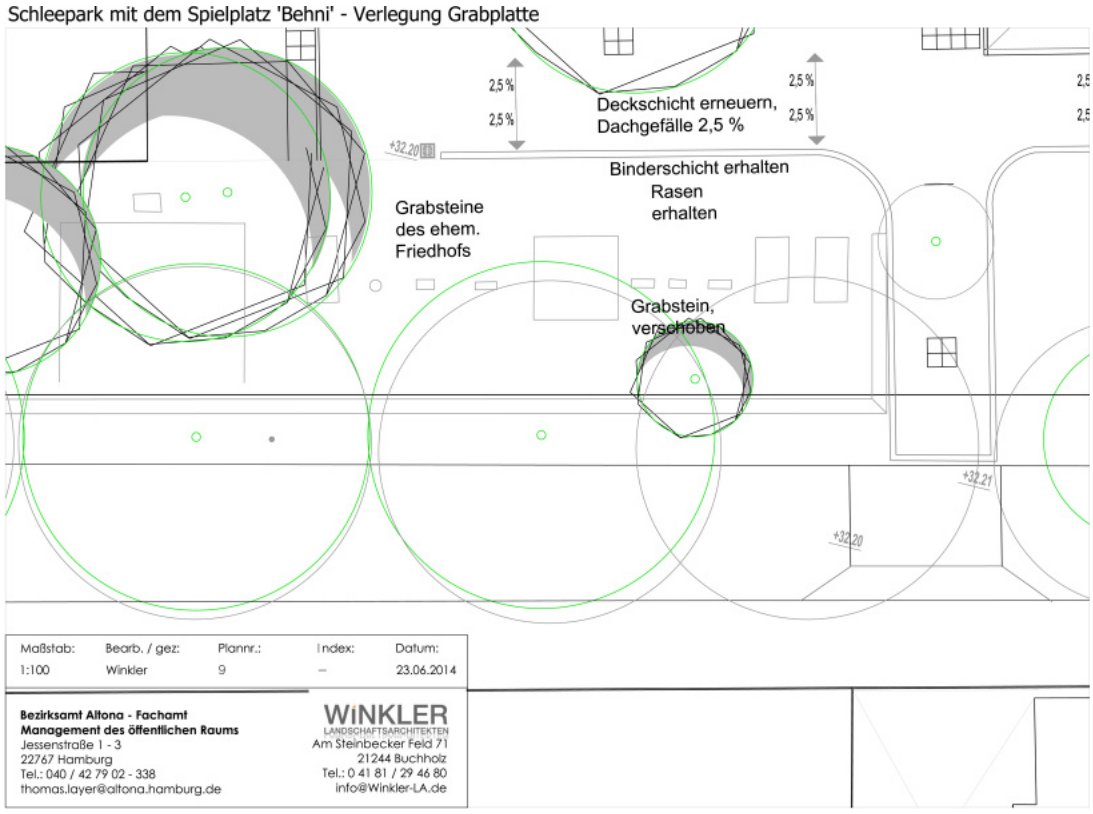
Plan für die Umgestaltung und Sanierung des Schleeparks mit „Behni-Spielplatz“

Während hinter dem Draht-Bauzaun mächtig an der Umgestaltung des Parkgeländes gearbeitet wurde, standen die „alten Möbel“ noch herum...

Jede Menge „Bauschutt“ hatte sich auf dem Parkgelände angesammelt und musste mühevoll abtransportiert werden

Alte Wegekörper wurden entfernt oder verändert, neue Wegekörper wurden angelegt

Große Flächen des Parkgeländes wurden von der Gartenarchitektin, Frau Winkler, so um- oder gar neu gestaltet, sodass - außer den alten Grabsteinen - kaum noch Erinnerungsmöglichkeiten an den früheren Heiligengeistfriedhof mehr blieben...



Links ist ein „technische Zeichnung“ zu sehen, bei der es darum ging vorhandene Grabsteine auf dem Parkgelände versetzen zu können

Zur Erledigung schwerer Arbeiten wurden entsprechende Maschinen eingesetzt

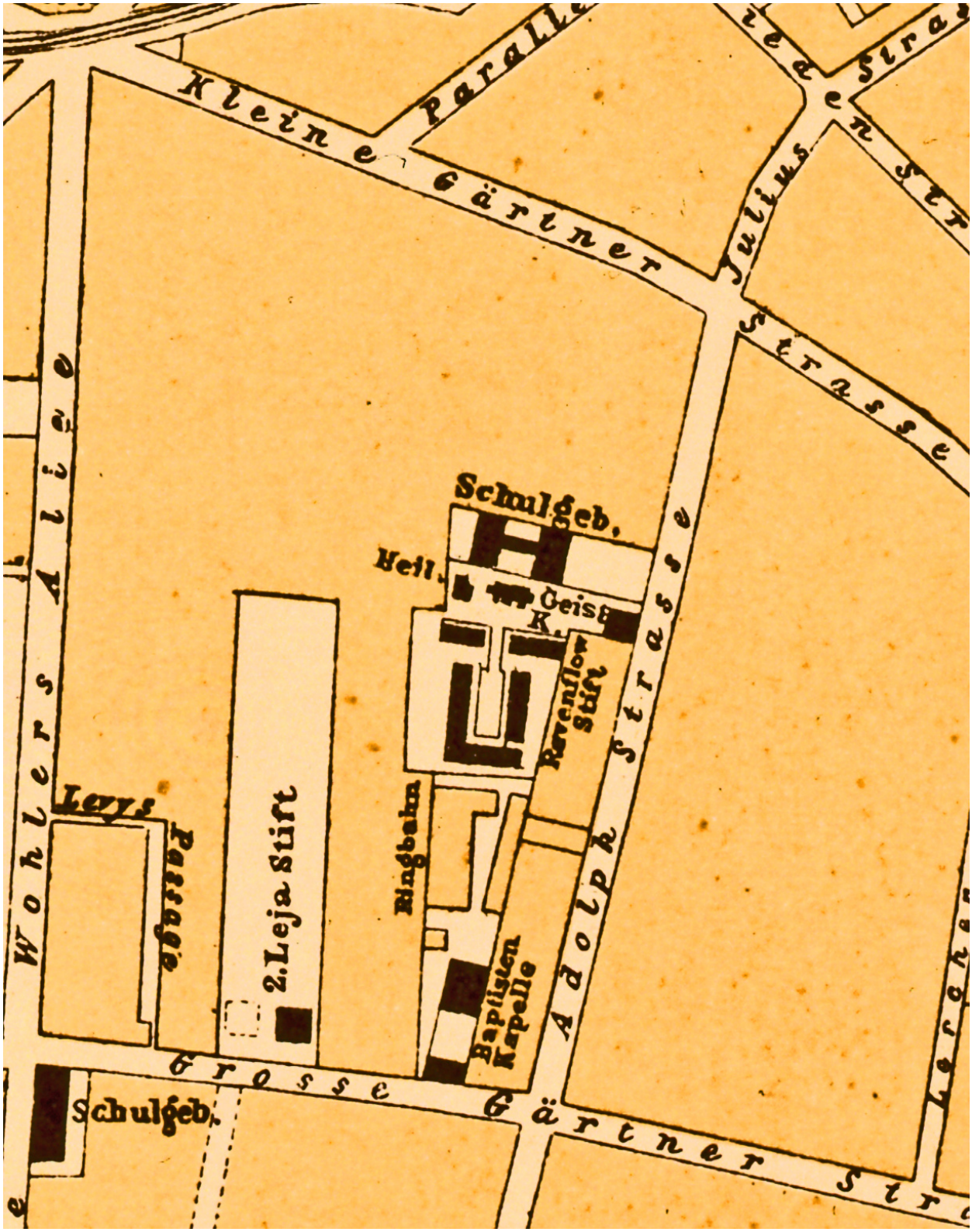
Alte Rasenflächen wurden umgestaltet und neuer Rasen angelegt

Zahlreiche neue Spielgeräte kamen hinzu

Der Torso eines zukünftigen Klettergerüstes wird hier eingegraben

Mit diesem Bilde soll stellvertretend an alle fleißgen Arbeiter erinnert werden, die den Park so wundervoll hergerichtet haben, der im Mai 2015 eingeweiht werden konnte

Was wurde bis 2015 aus dem Reventlowstift in der Adolphstraße?



Stadtplanansicht aus dem Jahre 1888 - mit der Lage des Reventlowstifts

Wie bereits beschrieben, mussten die **„Armenhäuser“** der **Reventlow´schen Stiftung**, die um **1713 - 18** am Rande der Königstraße einmal entstanden waren, wegen eingetretener und stetig zunehmender **Baufälligkeit** abgerissen werden.
Um **1885** zog man deshalb in das - in der **Adolphstraße** befindliche - neu errichtete - Stift ein**.** Später wurde die Adolphstraße dann in Bernstorffstraße umbenannt.
Das Stift befand sich genau zwischen der **Kl. Gärtnerstraße (später bis heute Stresemannstraße) und der Gr. Gärtnerstraße, die heute Thadenstraße (nach einem Altononaer Bürgermeister) heißt.**
Der damalige Bau einer **Heiligengeistkapelle**, die ebenfalls auf diesem Stadtplanausschnitt zu erkennen ist, existiert heute nicht mehr.
Auf dem neuen Gelände hatte man wiederum sog. **„Armenhäuser“** errichtet, die sogar noch heute hier zu finden sind.
Dabei handelte es sich um sehr günstigen Wohnraum auf kleinstem Raume. Jedoch keine der Mini-Wohnungen hatten eine eigene Toilette. Dafür gab es eine **„Gemeinschaftstoilette“**auf dem Hausflur! Zumeist waren es Einzimmerwohnungen. Noch bis in die **1990er** Jahre wurden diese Häuser vom Verein **„ Armen- und Krankenpflege - Amalie-Sieveking-Stiftung“** betrieben.
Die letzte Vorsitzende war Frau **Hilde Tepp** vom Altonaer Bürgerverein. Sie kassierte in dieser Zeit die Wohnungsmiete, die bei etwa **50 Mark** lag, noch persönlich.
Es versteht sich von selbst, dass bei den geringen Mieteinnahmen eine größere baubestandsichernde Investition kaum möglich war. Dadurch war auch die - um **1990** immer wieder in größerem Maße - eindringende Feuchtigkeit nicht zu stoppen, da das Geld für eine dringend notwendige Sanierung nicht zur Verfügung stand. Es roch deshalb ständig faulig. Da halfen auch keine dauergeöffneten Fenster!
Da traf es sich gut, dass das Reventlowstift selbst, die auf dem Gelände seit einigen Jahren ein Altersheim betrieb, die Häuser in ihren Bestand aufnehmen wollte. Zum Wohle der armen Mieter kam dieser Zusammenschluss dann nach längerem Zuwarten dann doch zustande.
Mit dem Ergebnis, dass die alten Häuser **2015** immer noch im bestem baulichen Zustande sind. Ein Spaziergang durch das Reventlowstift gehört auch - nicht nur für die Nachbarn - oft zum Tagesprogramm zahlreicher Altonaer.

Dieser unscheinbare Zugang führt auf das Gelände des Reventlowstifts an der Thadenstraße im Jahre 2015

Wer zu den historisch wertvollen ehemaligen „Armenhäusern“ wollte, musste dafür den idylischen Hauptweg über das Stiftsgelände benutzen

Der Eingangsbereich zum Hauptgebäude des Stifts

Haus 3
Eingang
C
3
C

Haus 3
Eingang
C
3
C

Schlusswort

Im Jahre 2018 wird das alte / neue Reventlowstift sein dreihundertjähriges Bestehen in Altona feiern.
Dabei handelt es sich zweifelos um Altonas älteste Stiftung, die gleichzeitig an eine Katastrophe erinnert, die kaum mehr im öffentlichen Bewusstsein verankert zu sein scheint, nämlich die **„Niederbrennung Altonas 1713“**, die einst als Rachetat der schwedischen Armee für die Niederbrennung der Stadt Stade geschah.
Während das Dänische Könighaus Geld für den Wiederaufbau - der seit 1664 existierenden - Stadt Altona gab, versuchte Graf Reventlow vorbildlich mit Geld das Unglück und die daraus entstandene Armut zu lindern, indem er das sog. Reventlowstift ins Leben rief.
Dieses Reventlowstift ist heute als ein **„moderner Dienstleister“** von gutem Rufe sehr beliebt. Ein Grund mehr, dass sich hier einige ältere Menschen hier in Altona sehr wohl fühlen.

Was aber auch kaum im öffentlichen Bewusstsein ist, ist, dass es ein weiteres Altonaer Stift gibt, welches mit ähnlichen gesellschaftlich-sozialen Zielen betrieben wird und sogar auch noch ein unmittelbarer Nachbarschaft des Reventlowstifts angesiedelt ist.
Es ist das **1884** errichtete **„Josef-Leja-Stift“**, welches nach seinem Stifter so benannt worden war.

Das Leja-Stift als Nachbar des Reventlow-Stift, die fast zur gleichen Zeit entstanden waren

Von den mancherlei Stiftungen, die infolge der völligen Geldentwertung nach dem Weltkriege ihr Vermögen größtenteils eingebüßt und nun schwer um ihren Fortbestand zu ringen haben, seien noch zwei erwähnt. Die beiden Lejastifte an der Großen Bergstraße 250, errichtet 1870, und an der Großen Gärtnerstraße 120, eröffnet 1884, so genannt nach ihren Gründern, dem Optiker Benjamin Leja und seinem Sohn Joseph, gewähren Freiwohnungen für solche alte Eheleute und alleinstehende ältere weibliche Personen, deren Mittel wohl zum Lebensunterhalt ausreichen, aber nicht, um auch noch eine Wohnung mieten zu können.

Information zum Leja-Stift aus einem alten Altonaer Adressbuch um 1890

Impressum
Altonaer Stadtarchiv e.V.
Wolfgang u. Gisela Vacano-Altona-Stiftung
Altonaer Stadtarchiv e.V.
Leitung: Wolfgang Vacano
Max-Brauer-Allee 134
22765 Hamburg
Tel.: 040-50 74 72 24
kontakt@altonaer-stadtarchiv.de
www.altonaer-stadtarchiv.com